



Mecklenburger
AnStiftung

Die Entdeckung des WIR-Gefühls

Zivilgesellschaftliches
Engagement 2012-2016
in Mecklenburg-Vorpommern



**MATTHIAS CRONE
JÖRN DOSCH
ANA LUCÍA DOSCH**

Die Entdeckung des WIR-Gefühls

Zivilgesellschaftliche Engagement
2012-2016 in
Mecklenburg-Vorpommern

MATTHIAS CRONE
JÖRN DOSCH
ANA LUCÍA DOSCH



Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von

HERBERT QUANDT-STIFTUNG



IMPRESSUM

Herausgeber

Mecklenburger AnStiftung
Ernst-Scheel-Str. 17
23968 Wismar - Seebad Wendorf
Tel.: +49 (0) 3841 257929
Fax: +49 (0) 3841 6408456
kontakt@anstiftung-mv.de
www.anstiftung-mv.de

Redaktion
Dr. Sebastian Kalden

Bildnachweis
Titel: designed by freepik.com
S. 52, 74, 124: Jörn Dosch
S. 58: Bürgerhafen Greifswald
S. 71, 72: Kirchengemeinde Reinshagen
S. 76: Herbert Quandt-Stiftung
S. 125: Bürgerbeauftragter MV

© Mecklenburger AnStiftung, 2017



Inhalt

6	Wie die Anstiftung zum Engagement gelingt Fünf Jahre im Rück- und Ausblick Dr. Ludmila Lutz-Auras, Dr. Sebastian Kalden
10	Die Bürgergesellschaft als Grundlage für ein Wir-Gefühl Betrachtungen des Bürgerbeauftragten Matthias Crone
18	Die Entdeckung des Wir-Gefühls Zivilgesellschaftliches Engagement 2012-2016 in Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. Jörn Dosch, Dr. Ana Lucía Dosch
18	1. Einführung
23	2. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern
30	3. Beschreibung des Programms „Bürger.Innen.Land MV“
44	4. Auswertung der Einzelprojekte
48	4.1. Anklam
55	4.2. Demmin
57	4.3. Greifswald
65	4.4. Lalendorf
76	4.5. Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV
81	4.6. Schweriner Gedanken zur Zukunft
83	4.7. Publikationsprojekte

91	5. Übergreifende Erkenntnisse
91	5.1. Faktoren für eine aktive Zivilgesellschaft
98	5.2. Programmkonzeption und Aspekte der Implementierung
102	5.3. Partizipatives Einbinden externer Einflüsse
107	5.4. Wachsende Nachhaltigkeit durch Engagement-Strukturen
110	6. Zusammenfassende Ergebnisse
114	Anmerkungen
120	Literatur
122	Abkürzungen
124	Die Autorin und Autoren
126	Die Mecklenburger AnStiftung

VORWORT

Wie die Anstiftung zum Engagement gelingt

Fünf Jahre im Rück- und Ausblick

Der Programmtitel „Bürger.Innen.Land – Für eine aktive Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern“ hat in den letzten fünf Jahren manch einen Gesprächspartner etwas verduzt zurückgelassen. Mecklenburg-Vorpommern ist ein sehr vielschichtiges Land, mit Brechungen zwischen Nord und Süd sowie zwischen Ost und West. Generell, so heißt es, profitiere die Küste zusammen mit der Seenplatte vom wirtschaftlich überlebenswichtigen Tourismus, sodass der Norden eine bessere Lebensqualität biete als der Süden im Landesinneren. Dafür kann Mecklenburg als westlicher Landesteil mit der teilweisen Mitgliedschaft in der Metropolregion Hamburg, der Großstadt Rostock und der Landeshauptstadt Schwerin gegenüber dem östlichen Vorpommern die klar bessere Bilanz ziehen.

Das Stiftungsprogramm setzte genau bei dieser Verteilung an und richtete den Blick nicht vermehrt dorthin, wo die Zivilgesellschaft ohnehin ein lebendiges Fundament unserer Gesellschaft bildet. Vielmehr ging es darum, ein breites Spektrum mit Orten verschiedener Engagementstärke abzubilden sowie die unterschiedlichen Potenziale in der Stärkung zivilgesellschaftlichen Tuns während der Laufzeit des Programms von 2012 bis 2016 zu beobachten und zu unterstützen. Deswegen setzte die Herbert Quandt-Stiftung, die das Programm finanzierte, gemeinsam mit der Mecklenburger AnStiftung auf die Selbstwirksamkeit der Bürgerinnen und Bürger, suchte Projektorte speziell im Binnenland aus und nahm sich auch der landespolitischen Perspektive an. Dies formte schließlich den markanten Programmtitel „Bürger.Innen.Land MV“.

Zu Beginn gab die Herbert Quandt-Stiftung eine Studie bei infratest dimap in Auftrag, welche die Bedingungen des Engagements im Land untersuchte und in qualitativen Interviews die einzelnen Projektorte in Vorpommern mit Anklam, Demmin und Greifswald sowie in Mecklenburg mit Lalendorf und Wismar gewichtete. Diese Studie trug den Titel „Auf der Suche nach dem Wir-Gefühl“, was das herausfordernde Moment im Engagementsektor betonte, zugleich aber auch die Chance im Herausheben des sozialen Zusammenhalts einer sich stets ausdifferenzierenden Gesellschaft beschrieb.

Das Wir-Gefühl steht als Begriff nicht für gleichmachende Tendenzen oder den Zwang, nur noch einer im Mainstream der Meinungen geforderten öffentlichen Sichtweise zu folgen. Fernab vom gemeinschaftlichen Zujubeln der Fußballnationalmannschaft zu den großen Turnieren meint Wir-Gefühl ein solidarisches Miteinander und die Vielfalt der Einzelnen im Einsatz für das Gemeinwesen. In Mecklenburg-Vorpommern ist beispielsweise die dünne Besiedlung eine Herausforderung für ein solches Wir-Gefühl, an den Orten, wo es schwierig wird, über den eigenen Straßenzug hinaus, andere Menschen wahrzunehmen, sich für seine Gemeinde zu interessieren und einzusetzen.

Obwohl das Bundesland in dieser Hinsicht viele Hemmnisse aufweist, kann es ebenso auf zahlreiche gute Beispiele für das Miteinander verweisen. Denn, wenn jemand sich auf die Suche macht – wie die Herbert Quandt-Stiftung und die Mecklenburger AnStiftung dies taten –, dann findet er nicht nur in Anklam, Demmin, Greifswald, Lalendorf und Wismar ein gelebtes Wir-Gefühl, sondern auch in anderen Gegenden des Landes. Wir-Gefühl entsteht, wenn Menschen sich mit ihren Stärken und Vorlieben nicht nur für ein gemeinsames Ziel einbringen, sondern vor allem dann, wenn sie erkennen, dass für ihre ganz persönlichen Eigeninteressen die konstruktive Auseinandersetzung mit den Mitmenschen vorteilhaft ist. Denn von absterbenden Dörfern und leergezogenen Gegenden profitieren nur die wenigsten. Die Kooperation mit anderen führt zu einem Aufleben der unmittelbaren Lebensumgebung und steigert die Lebensqualität aller. Das hat ein Großteil der Programmbeteiligten des Bürger.Innen.Land MV entdecken und erleben können.

In diesem Band erfolgt eine Auswertung des Stiftungsprogramms durch die Kommunikationswissenschaftlerin Dr. Ana Lucía Dosch und den Politologen Prof. Dr. Jörn Dosch von der Universität Rostock. Sie gehen dem Aufbau des Programms nach und bewerten die einzelnen Instrumente sowie Zugänge zu Engagement, die in den Jahren 2012 bis 2016 Anwendung fanden. Dies führt zugleich zu übergreifenden Erkenntnissen des Engagementsektors: Wie ist die Zivilgesellschaft in MV aufgestellt, für welche Bereiche interessieren sich Engagierte besonders, welche Projekte sind eher von Erfolg gekrönt, welche haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche Strukturen für Engagement sind möglich? So stellt die vorliegende Publikation eine kompakte Übersicht zu zivilgesellschaftlichem Engagement in MV dar.

Die Mecklenburger AnStiftung dankt Frau Dr. Ana Lucía Dosch und Herrn Prof. Dr. Jörn Dosch für Ihr wichtiges Forschungsprojekt zum zivilgesellschaftlichen Engagement in Mecklenburg-Vorpommern, bei dem das Bürger.Innen.Land-Programm als empirisches Fallbeispiel dienen durfte.

Gleichfalls gilt unser Dank dem Bürgerbeauftragten des Landes, Matthias Crone, der den Ausführungen der beiden Rostocker Forschenden seine Erfahrungen aus den Gesprächen mit den Menschen im Land voranstellt und als ehemaliges Mitglied der Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV den Wert des Wir-Gefühls für die Gesellschaft im Nordosten der Republik ausgezeichnet zu betonen versteht.

Für die Mecklenburger AnStiftung geht mit dem Bürger.Innen.Land MV eine langjährige Arbeit zu Ende, die bereits im Sommer 2011 begann. Aus den Erkenntnissen dieses Programms sind indes zwei neue Vorhaben angestoßen worden: Das bewährte Projekt „WarmUp! – Jugendkultur für Demokratie“ erfährt eine Neuausrichtung innerhalb der AnStiftung und wird sein Wirken rund um die Schulen in Sachen politischer Bildung ausweiten; ebenso startet die AnStiftung mit dem Erfahrungsschatz der vergangenen Jahre die „Initiative neue Ländlichkeit“, in dem ein Netzwerk die eigenen Kenntnisse zu Kultur und Lebensweise auf dem Lande in MV thematisiert.

Das gemeinsame Stiftungsprogramm von der Herbert Quandt-Stiftung und der Mecklenburger AnStiftung nahm sich die Aktivierung der Zivilgesellschaft als Ziel vor und setzte dies eindrucksvoll um. Wir können sehen, dass die Menschen, Vereine, Stiftungen und gemeinnützige Initiativen im Land in den letzten fünf Jahren in der Tat aktiver geworden sind – und auf diese Art haben wir alle ein Stück des Wir-Gefühls entdeckt.

Dr. Ludmila Lutz-Auras *Vorstandsvorsitzende der Mecklenburger AnStiftung*

Dr. Sebastian Kalden *Projektmanager Bürger.Innen.Land MV*

Wismar, im Frühjahr 2017

Matthias Crone

Die Bürgergesellschaft als Grundlage für ein Wir-Gefühl

Betrachtungen des Bürgerbeauftragten

Ein Land steht und fällt damit, wie seine Bürger sich für ihr Gemeinwesen engagieren. Manche mögen einen solchen Satz für eine Binsenweisheit, andere für eine steile Aussage halten. Aber es ist doch so: Gestaltungskraft, Daseinsvorsorge, soziale Entwicklung leben nicht vom Erwerb, von bezahlter Arbeit, von wirtschaftlicher Wertschöpfung allein. Sie gelingen erst dort richtig, wo Einsatz über die äußere Pflicht und das Eigeninteresse hinausgeht. Es gibt einen Zusammenhang zwischen stabilem Zusammenhalt in einer Gesellschaft und ihrer wirtschaftlichen Zukunftsfähigkeit. Beides bedingt sich. Sein und Bewusstsein, Umfeld und Haltung, Können und Wollen bestimmen sich gegenseitig.

Zusammenhalt und Bereitschaft zum Engagement, zum Einsatz für andere sind ja nicht einfach vorgegeben; sie brauchen selbstverständlich gute Grundlagen und Rahmenbedingungen. In Mecklenburg-Vorpommern waren die in den letzten Jahrzehnten nicht immer günstig. Nach dem ersten Aufschwung mit der deutschen Einheit und seinen vielen Neugründungen, unterstützt von Hauptamtlichen in geförderter Beschäftigung, war später ein Rückgang in manchen Bereichen zu spüren.

In den ländlichen Räumen machten und machen es Entfernungen, dünne Besiedlung und kleinere Zahlen den Freiwilligen schwerer, zueinander zu kommen und eine kritische Masse zu bilden. Geringere Kaufkraft, weite Wege zur Arbeit, Wegzug der Jungen und Rückgang der Geburten schwächen selbstre-

ndend die Potenziale für Ehrenamt und Bürgerarbeit. Wo Kinder nicht geboren werden, gibt es bald keine F-Jugend mehr. Wo wenig Arbeitsplätze vor Ort sind, ist die Feuerwehr kaum einsatzbereit. Wo der Nahverkehr nicht mehr öffentlich ist, kommen viele weniger zusammen. Eine robuste Dichte gemeinschaftlicher Freiwilligenarbeit kann da nicht immer entstehen.

Ja, in Mecklenburg-Vorpommern gab und gibt es auf der einen Seite diese Bedingungen, die bürgerschaftliches Engagement, die freiwilligen Einsatz erschweren. Dieser Einsatz ist hier mehr von öffentlicher Unterstützung abhängig als woanders. Förder- und Vernetzungsangebote sind aber nicht immer stark und übersichtlich. Nicht nur Bürger, auch Kommunen haben knappe Kassen. Die Förderung von Freiwilligen ist zumeist eine freiwillige Förderung und Aufgabe für Kreise, Städte und Gemeinden. Sie leidet zuerst, wenn Mittel zurückgehen. Im Zeichen von Haushaltssicherung und -konsolidierung hat es daher manch schmerzhaftes Einschnitte gegeben, zum Beispiel in der Selbsthilfearbeit.

Im Land gibt es eine große Tradition der Nachbarschaftshilfe

Trotz allem: Es gibt in unserem Land auch die große Tradition der Nachbarschaftshilfe und des unkomplizierten Zupackens. Gerade weil hier vieles übersichtlich ist, ist direkte Ansprache und gemeinsames Handeln möglich. Hinzu kommt: Zuletzt hat Mecklenburg-Vorpommern mehr Zu- als Abwanderung erlebt. Viele Zugereiste bringen gute Qualifikationen und Lust am Engagement mit. Die Bevölkerungszahl steigt wieder, die wirtschaftliche Entwicklung wird stabiler. Junge Menschen müssen unser Land nicht unbedingt verlassen, wenn sie einen guten Beruf mit Entwicklungschancen finden wollen. Haben wir es künftig leichter, eine Bürgerbasis für unser Gemeinwesen zu bilden?

Zugereiste bringen gute Qualifikationen und Lust am Engagement mit

Vielleicht. Den Erhebungen nach hat unser Land in den letzten Jahren den Bundesschnitt des freiwilligen Engagements erreicht. Das sagt aber noch nichts aus über den Gemeinsinn, der hinter dem Engagement steckt. Haben wir ein Wir-Gefühl für das, was unser Zusammenleben ausmachen soll? Haben wir eine Klammer in der Vielfalt, wie wir unser Gemeinwesen gestalten wollen?

Haben wir ein gemeinsames Verständnis vom Gemeinwohl? Sind es genug Engagierte, „die unserem Land eine innere Verfasstheit von Zusammenhalt und Solidarität geben“ (Joachim Gauck)? Gerade in jüngster Zeit stellen sich diese alten Fragen neu und drängender, weil sich gesellschaftliche und politische Auffassungen spürbar schroffer und konfrontativer gegenüberstehen, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern. Vielfalt zeigt sich weniger in einem verständigen Miteinander, sondern wachsend in unversöhnlichem Gegeneinander. Der Diskurs hat an Schärfe gewonnen. Gerade in den sozialen Netzwerken gibt es ein neues Niveau von Beschimpfung und Verletzung.

Als Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern erhalte ich Einblicke in die Alltagssorgen vieler Menschen und damit oft in ihr Verständnis von Staat und Gemeinwesen. Manche haben einen sehr hohen Anspruch

Manche haben einen hohen Anspruch an den Staat als Dienstleister und Sorgenlöser

an den Staat, den sie wesentlich als Dienstleister und Sorgenlöser für sich ansehen. Andere stellen sich einen starken Chef vor, der die Dinge regelt und wie allmächtig für Wohlstand und Ordnung sorgt. Die meisten aber wissen, dass Demokratie „Mitgestaltung am eigenen Schicksal“ ist und „auf den freien Bürger baut, der Phantasie und Verantwortung nicht abgibt“ (Joachim Gauck). Sie wissen, dass der beste Sozialstaat die Hilfe der Menschen füreinander nicht erübrigen kann. Und sie wollen sich durchaus einbringen. Für diese freien Willigen muss es gute Angebote und Bedingungen geben.

Sicher: Nicht jede Initiative, nicht jede Arbeit im Verein, nicht jedes Ehrenamt zielt auf das große Ganze. Oft geht es ja um das kleine Glück in der Gemeinschaft, um Abwehr von Maßnahmen auf den eigenen Status, um besondere Interessen einer Gruppe. Doch das darf ja sein. Wesentlich ist zuerst das gemeinsame Tun; es führt weg vom Ich zum Wir.

Wesentlich ist das gemeinsame Tun, das wegführt vom „Ich“ zum „Wir“

Und dann ist entscheidend die Wahl der Mittel für das eigene Anliegen. Es darf gekämpft werden, aber in fairen Regeln. Es darf gestritten werden, aber mit Respekt. Zur Zivilgesellschaft gehört der zivile Umgang – und das unausgesprochene Zugeständnis, dass die andere Seite womöglich auch ein wenig recht haben könnte. So entsteht auch Wir-Gefühl. Ohne Brücken geht es nicht.

Das Programm „Bürger.Innen.Land MV“ (BILMV) diene diesem Ansatz. Es wurde von der Herbert Quandt-Stiftung, der Mecklenburger AnStiftung und Partnern vor Ort entwickelt und 2012 bis 2016 umgesetzt. Es sollte Bürger ermutigen, gemeinsam Antworten auf Probleme zu finden, den Zusammenhalt zu stärken und Bewusstsein für die freiheitliche Demokratie zu fördern. Die vorliegende Studie zieht Erkenntnisse aus den Projekterfahrungen. Einige Gesichtspunkte möchte ich – auch mit Blick auf die Erfahrungen in meinem Amt – hervorheben:

- ***Ehrenamt entfaltet sich dort besser, wo Verwaltung und Politik Unterstützung geben, wo ein Klima von Wohlwollen und Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten besteht.***

Gerade neue Initiativen sind auf Starthilfe und Beratung, auf Ermutigung und Befähigung, auf Beseitigung von bürokratischen Hürden angewiesen. Das ist nicht neu, aber in den Projekten wieder deutlich geworden. Zu guten Teilen ist der Rahmen für das Ehrenamt von der Natur der Sache her in den Kommunen zu zimmern. Hier kann eine Menge getan oder auch vertan werden. Fördernder Umgang mit dem Ehrenamt ist dabei nicht nur eine Frage der Haushaltsmittel, sondern auch der ideellen Anerkennung und der klugen Ideen.

Erfreulich ist, dass auf Landesebene mit der Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement ein wichtiger Beitrag zu verbesserten Bedingungen gerade für kleinere Initiativen geleistet wird. Die „Denkwerkstatt“ als Teil des Projektes BILMV hatte sich frühzeitig mit den Chancen und Möglichkeiten einer solchen Einrichtung befasst und einen entscheidenden Impuls für die Gründung dieser Stiftung in die Politik gegeben.

Auf der kommunalen Ebene will ich als Teil der praktischen Anerkennung ehrenamtlichen und freiwilligen Einsatzes die Ehrenamtskarten für besonders Engagierte auch besonders würdigen. Einige Städte und Regionen haben sie eingeführt. Sie gewähren den Inhabern eine Reihe von praktischen Vergünstigungen und Vorzügen bei der Nutzung öffentlicher und manchmal auch privater Einrichtungen. Aus

meinen Gesprächen weiß ich, dass jene, die in den Genuss gekommen sind, die Ehrenamtskarte in ihren Kommunen sehr zu schätzen wissen. Andere vermissen sie in ihrer Region sehr. Leider ist es immer noch nicht zu einer landesweiten Lösung gekommen, wie es sie in zwölf Bundesländern schon gibt.

- **Ehrenamtsförderung in Mecklenburg-Vorpommern muss vernetztes Handeln fördern.**

Wo Menschen in geringer Dichte wohnen, sind Kooperationen wichtig, um Erfahrungen und Sachkunde zu nutzen und stärkere Effekte zu erzielen. Nicht jeder muss alles selbst können und tun. Es gibt fast immer Partner, mit denen die Zusammenarbeit lohnt, die Wissen und Kontakte haben und zusätzliche Zielgruppen ansprechen können.

Die Programmträger haben daher das gesamte Projekt BILMV nicht nur untereinander auf Zusammenarbeit angelegt. Sie haben auch örtliche und regionale Partner gesucht, die die Verhältnisse kennen und wissen, wo sich verstärkter Einsatz lohnt und wo er wirklich nötig ist. Das wird besonders deutlich etwa bei der Förderung des Freiwilligenzentrums Anklam der Caritas, das die Zahl der aktiven Ehrenamtlichen in der Projektphase verdoppeln konnte. Die Förderung der Ehrenamtskoordinatorin hat dieser Arbeit ganz offensichtlich einen erheblichen Schub gebracht und einen Effekt in der Breite erzielt, wie man ihn nur wünschen kann. Die bange Frage aber bleibt: Wird es eines Tages ohne geförderte Stelle auch gehen?

- **Ehrenamt braucht Personen, die es (machen) können.**

Können heißt immer zuerst: befähigt sein. Dafür hat das Projekt einiges getan. Dafür wird in den Strukturen der Organisationen, Vereine und Verbände, auch durch die Ehrenamtsstiftung viel getan. Ehrenamt will schließlich auch gelernt sein. Und es braucht Personen, die für die Aufgabe einfach geeignet sind und eine Begabung haben. Die Richtigen müssen gefunden werden. Das ist die eine Seite. Sie ist schwierig genug.

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement machen können heißt aber ebenso: Zeit, Kraft und Mittel erübrigen können. Das ist die andere Seite und das geht nicht immer umsonst und mit Ehre allein. Ehrenamt braucht oft genug professionelles Hauptamt oder Nebenamt als Anker und Stütze. Professioneller Einsatz ermöglicht manches Mal erst freiwilligen Einsatz. In vielen Bereichen, etwa im Sport oder in der freien Jugendarbeit, in der Selbsthilfe ist das oft gegeben. In anderen Bereichen, die nicht so sehr ein klassisches Feld bürgerschaftlicher Arbeit sind, nicht.

Wir müssen uns fragen, ob eine reine Projektförderung für die professionellen Kräfte dann immer die richtige Lösung ist. Nicht jede Aufgabe ist endlich. Ohne Mut zu mehr verstetigter, also institutioneller Förderung werden wir für wichtige Aufgaben künftig keine Personen mehr finden, die es machen können und wollen. Wir brauchen aber gute Köpfe und gute Herzen.

**Nicht jede Aufgabe ist endlich:
Mut zu mehr verstetigter,
institutioneller Förderung**

Und wir wissen aus der Forschung, dass Mittel, die in bürgerschaftliche Arbeit fließen, ein Vielfaches an gesellschaftlicher Wertschöpfung erzeugen. Mecklenburg-Vorpommern ist kein reiches Land, das ist wahr. Aber wer jetzt vor dem Hintergrund verbesserter öffentlicher Haushalte nicht verbesserte Angebote machen kann, wird es später in den Folgen wohl teurer zahlen müssen.

Das Programm Bürger.Innen.Land MV hat alles in allem Erkenntnisse und Impulse für die Förderung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement geben können. Das zeigt die vorliegende Studie. Möglich war das durch das partnerschaftliche Vorgehen einer großen Stiftung von außerhalb gemeinsam mit regional und örtlich präsenten Akteuren. Handeln auf Augenhöhe und Empathie für die Situation vor Ort waren entscheidende Grundlage für den positiven Verlauf.

Dieser Verlauf zeigte für mich: Mecklenburg-Vorpommern hat eine Gesellschaft, in der Verantwortung und Gemeinsinn gelebt werden. Eine Gesellschaft, in der der Sinn für das Gemeinsame, für das Verbindende, für Solidarität vorhanden ist. Dieser Bürgersinn ist nicht selbstverständlich. Damit er immer wieder aufs Neue entsteht, brauchen wir immer wieder Impulse und Vergewisserungen, auch die Vergewisserung, ob Bedingungen für bürgerschaftlichen Einsatz zu verbessern sind. Denn nur eine wirkliche Bürgergesellschaft schafft eine Heimat, die auch Heimat unserer Werte ist.

Die Entdeckung des Wir-Gefühls

Zivilgesellschaftliches Engagement 2012-2016 in Mecklenburg-Vorpommern

1. Einführung

Wie kann die Bürgergesellschaft der Zukunft in Mecklenburg-Vorpommern (MV) aussehen? Welchen Bedarf sehen die Bürger und welche Engagementformen sind zur Lösung der bestehenden Aufgaben am besten geeignet? Diese Fragen standen im Zentrum des Programms „Bürger.Innen.Land MV“ (BILMV), das von der Herbert Quandt-Stiftung (HQS), der Mecklenburger AnStiftung und Projektpartnern aus verschiedenen Städten Mecklenburg-Vorpommerns im Herbst 2011 unter der Federführung von Dr. Roland Löffler und Dr. Sebastian Kalde entwickelt wurde. Von 2012 bis 2015 erfolgte die Finanzierung und Umsetzung des Programms unmittelbar durch die HQS. Seit Juni 2015 wurde es von der Mecklenburger AnStiftung operativ geleitet. Das Gesamtbudget des Programms betrug etwa 1 Million Euro.

Die 1980 gegründete HQS verfügt über ein Stiftungsvermögen von gut 40 Millionen Euro und zählt damit zu den mittelgroßen Stiftungen in Deutschland. Bis Ende 2016 förderte sie eine Vielzahl gesellschaftlicher Projekte, stärkte den interreligiösen Dialog und vergab Stipendien.¹ Die Mecklenburger AnStiftung „ist eine gemeinnützige Stiftung, die zu Initiativen anstiften und dafür Menschen begeistern will“. Die thematische Ausrichtung Bildung und Erziehung, Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur, Förderung von Benachteiligten und Bedürftigen, Umwelt, Landschafts- und Denkmalschutz, Brauchtum und Heimatpflege sowie Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.²

Hauptziel des 2016 ausgelaufenen BILMV-Programms war es, den sozialen Zusammenhalt und das Demokratiebewusstsein in Mecklenburg-Vorpommern zu stärken. Zugleich sollte es Bürgerinnen und Bürger ermutigen, gemeinsam Antworten auf wichtige gesellschaftliche Herausforderungen wie den demografischen Wandel, die Abwanderung junger Menschen sowie wirtschaftliche und soziale Fragen zu finden.

Die Instrumente zur Förderung der Zivilgesellschaft im Rahmen des Programms waren neben einer Diskussionsreihe in Schwerin und einer Denkwerkstatt Praxisprojekte in vier Orten sowie zwei Publikationen:

- 1) **Interdisziplinäre Denkwerkstatt** samt anschließendem Dialog-Prozess zum „Engagement-Impuls MV“
- 2) **Praxisprojekte** an vier Standorten in MV
 - Anklam (Ehrenamtskoordination; Gemeinwesenarbeit Südstadt)
 - Demmin (Engagement-Zentrum Demminer Bürger e.V.)
 - Greifswald (Bürger Akademie Vorpommern; Lebensqualität im ländlichen Raum)
 - Lalendorf (Gesund statt rund; Graffiti-Wand der Pogge-Schule; Holocaust-Erzählprojekt; Kindertheaterprojekt „Blauer, bunter Bumerang“; Kinderzirkus- und -theaterwoche; KSG-Mobilitätsdienst; KSG-Jugendsportprojekt; Lesepaten; Pfarrscheune als Veranstaltungsort; Vortragsreihe „Entwicklung ländlicher Räume“)
- 3) **Schweriner Gedanken zur Zukunft** (GzZ)
- 4) **Publikationen**
 - „Die Kunst des Bleibens – Wie Mecklenburg-Vorpommern mit Kultur gewinnt“
 - „Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl – Begünstigende und hemmende Faktoren für bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern“

Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Impulse für zivilgesellschaftliches Engagement auf der Grundlage der oben genannten Projekte und Programmkomponenten darzustellen und zu analysieren. Es soll dabei ersichtlich werden, welche Erkenntnisse sich aus den Erfahrungen dieser Projekte für die zivilgesellschaftliche Arbeit ziehen lassen. Dies gilt insbesondere für die spezifische Verortung von Engagement in MV mit folgenden Schwerpunkten in der Analyse:

- Nutzen für die politische Gestaltung von Engagementförderung in MV
- Herausarbeiten einer Grundlage bzw. eines fundierten Diskussionsbeitrags für einen gesellschaftsfördernden Diskurs
- Einordnen des Prozesses in den bundesweiten Diskurs zur Thematik
- Abstraktion zur politischen Dimension, besonders im Hinblick auf landespolitische Fragestellungen zum Engagement

Als Leitperspektive dient der Studie die Frage, wie in einem schwierigen strukturellen Umfeld eines Flächen-Bundeslands, das MV darstellt, Erfolge erreicht werden können. In der Publikation „Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl“ von 2013 wurden die Rahmenbedingungen für Engagement in MV dargelegt. Stichwörter dieses Komplexes sind unter anderem Struktur-schwäche, kommunale Überschuldung, Überalterung der Bevölkerung oder eingeschränktes Politikvertrauen. Ebenso ist die Definition von freiwilligem Engagement als gemeinwohlorientiertes Handeln geklärt.

Die Studie geht einen Schritt weiter und betrachtet – über eine Auswertung der Einzelprojekte hinaus – folgende Fragenkomplexe:

Faktoren für eine aktive Zivilgesellschaft

- Inwiefern zeigt das BILMV erfolgreiche oder erfolglose Wege für Engagement auf? Welche Ansätze haben sich als brauchbar erwiesen? Wie verhalten sich die BILMV-Akteure zu etablierten Konzepten wie ‚Raumpioniere‘ als Machende, Ermutigende, Anleitende, etc.?
- Inwiefern konnte das BILMV die Korrelation von Engagement und Bildungsstand als auch die Verbindung zwischen Erfahrungen frühesten Vorbilder sowie kultureller Traditionen und Engagement bestätigen, die beide nach dem Freiwilligensurvey evident sind?
- Zwischen Stadt und Land in MV gibt es teils erhebliche strukturelle Unterschiede und auch die vermeintliche Zivilgesellschaft ist in den neuen Bundesländern häufig durch den Staat geschaffen. Welche ‚Aggregatzustände‘ von Zivilgesellschaft finden sich im BILMV angesichts dieses Etatismus? Welchen Grad an Verantwortung empfinden die Menschen gegenüber ihrer Kommune?

Das BILMV-Programm beruhte auf der Grundlage, unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft erreichen zu wollen

- Wie kommen die beiden Ebenen „Elite-Debatte“ (GzZ und Denkwerkstatt) und „Basis-Ebene“ (Projekte) im Programm zusammen?
- Welchen Stellenwert haben die Kernthemen im Programm? Wenn z.B. eine hohe Beschäftigungsquote mit hohem Engagement korreliert, inwiefern konnte dann das Thema ‚Abwanderung und wirtschaftliche Entwicklung‘ im BILMV Entwicklungen befördern?
- Hat sich etwas verändert, seitdem die AnStiftung das Programm übernahm?
- Welches Interesse an Engagementpolitik wurde generiert?

Bedeutung externer Einflüsse

- Wie wichtig ist es, dass jemand von außen kommt (wie die Herbert Quandt-Stiftung dies tat)?
- Welche Rolle spielt Geld von außen, inwieweit ist diese Rolle stiftungsspezifisch? Können diese Rolle andere Institutionen übernehmen?
- Inwiefern sind die Medien involviert bzw. interessiert?
- Wie wird die Kooperation zwischen Herbert Quandt-Stiftung und AnStiftung wahrgenommen?
- In welchem Verhältnis zum BürgerInnenLand MV steht die in dieser Zeit entstandene Engagement-Stiftung des Landes?

Mit dem Schlagwort ‚Nachhaltigkeit‘ wird seit dem UN-Gipfel für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 jedwedes Unterfangen auf seine Zukunftsverträglichkeit bewertet. Gerade Stiftungsprogramme sind anfällig für schnelle Etikettierungen des eigenen Wirkens. Die Beispiele allerdings von abgebrochenen Projekten, ohne tragfähige Strukturen hinterlassen zu haben, sind zahlreich. Damit ist es von Belang, nach dem Ausblick des BILMV zu fragen:

- Inwiefern ist ein finanz- und macherunterstütztes Vorgehen nachhaltig?
- Können neuartige Formen von Gemeinschaft auch als Grundlage für neue soziale Kooperationen fungieren?
- Wie kann eine Nachhaltigkeit der Ziele des Bürger.Innen.Land MV und zivilgesellschaftlichen Engagements insgesamt funktionieren?

Die Studie stützt sich methodisch vornehmlich auf Daten und Dokumente zu den ausgewählten Projekten, die von der HQS, der AnStiftung und anderen Akteuren zur Verfügung gestellt wurden, Medienberichte und andere Primär- und Sekundärquellen. Darüber hinaus haben die Autoren zahlreiche Interviews mit Projektverantwortlichen, Projektbeteiligten, den Zielgruppen und Nutznießern der ausgewählten Projekte in Mecklenburg-Vorpommern geführt.

Die Studie beginnt mit einer kurzen Darstellung des bürgerschaftlichen Engagements in Mecklenburg-Vorpommern und im bundesdeutschen Kontext. Daran schließt sich eine Beschreibung des Stiftungsprogramms an. Die Auswertung erfolgt zunächst auf der Ebene der einzelnen Projekte und Komponenten des Programms, bevor übergreifende Erkenntnisse unter Bezugnahme auf die oben benannten generellen Fragestellungen präsentiert werden. Die Studie schließt mit einer Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse.

DANK

Die hier vorliegende Studie hätte nicht ohne die umfassende und tatkräftige Unterstützung der Programm- und Projektbeteiligten zustande kommen können. In diesem Sinne möchten sich die Autoren herzlich bei Dr. Sebastian Kalden, Dr. Wolf Schmidt, Marion Richter, Andrea Vogler-Lehmann, Dr. Roland Löffler und allen Gesprächspartnerinnen und -partnern für die Zurverfügungstellung umfangreicher Dokumente und Informationen und dabei vor allem für ihre detaillierten persönlichen Einschätzungen danken.

2. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern

Die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements und der Zivilgesellschaft hat in den vergangenen Jahren verstärkt Aufmerksamkeit erlangt. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass weder der Staat noch der Markt alleine den Rahmen für die Behandlung und Bewältigung sozialer und gesellschaftlicher Herausforderungen zur Verfügung stellen können. „Lebendige Demokratien und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind auf eigene Strukturen angewiesen. Erst wenn Bürgerinnen und Bürger sich in Vereinen und Bewegungen, Netzwerken und Genossenschaften einbringen – sich bürgerschaftlich engagieren – entsteht der dichte Teppich demokratischer Tugenden und gemeinschaftlicher Orientierungen, der einer offenen Gesellschaft ihre Robustheit verleiht.“³ Die wahrgenommene politische Relevanz des Engagements zeigt sich unter anderem in der Einsetzung der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ im Jahr 1999, in den ebenfalls seit 1999 in fünfjährigen Intervallen durchgeführten Erhebungen des Freiwilligen surveys sowie in der Einführung eines regelmäßigen Engagementberichts der Bundesregierung (seit 2012).

Die Enquete-Kommission hat 2002 eine Begriffsbestimmung vorgelegt. **Bürgerschaftliches Engagement** ist demnach durch fünf Kriterien definiert:⁴

- Die Tätigkeit ist nicht auf materiellen Gewinn gerichtet.
- Die Tätigkeit ist öffentlich beziehungsweise findet im öffentlichen Raum statt.
- Die Tätigkeit wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.
- Die Tätigkeit ist gemeinwohlorientiert.
- Die Tätigkeit ist freiwillig.

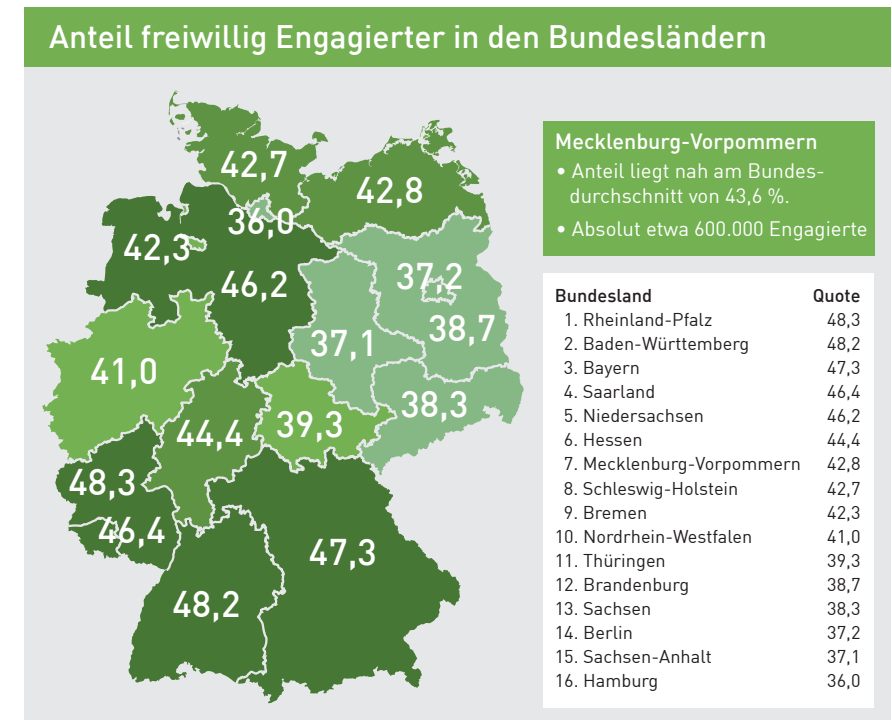
Der erste Engagementbericht 2012 des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fügt hinzu, dass bürgerschaftliches Engagement „die Bürgerpflichten gegenüber dem Gemeinwesen“ reflektiert, wichtige Impulse für das gesellschaftliche Miteinander setzt und somit „positive externe Effekte für die Gesellschaft“ generiert. Bürgerschaftliches Engagement trägt dabei nicht nur zum Zusammenhalt der Gesellschaft bei, sondern ist auch essentiell zur Weiterentwicklung der Demokratie und kann innovative Problemlösungen hervorbringen. Somit ist ein hoher Grad der bürgerschaftlichen Engagementbeteiligung auch ein Indikator für eine starke Zivilgesellschaft.⁵

Laut einer Bertelsmann-Stiftung existieren in Deutschland 616.000 Organisationen der Zivilgesellschaft, definiert als „Sphäre gesellschaftlicher Selbstorganisation, die ihre wesentlichen Impulse aus der Einbettung in unterschiedliche Lebenslagen und Erfahrungskontexte von Bürgerinnen und Bürger erhält“.⁶ Zivilgesellschaftliche Partizipation meint somit jegliche Form der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern im halb-öffentlichen oder öffentlichen Raum, welcher nicht der staatlichen oder privatwirtschaftlichen Sphäre zugeordnet werden kann.⁷ Organisiert ist die Zivilgesellschaft dabei vor allem in Vereinen, Stiftungen, Genossenschaften, gemeinnützigen GmbHs (gGmbHs) und gemeinnützige AGs (gAGs). 17,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger engagieren sich freiwillig in diesen Organisationen.⁸ Und es werden zunehmend mehr. Im Jahr 2014 waren 43,6 % der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren freiwillig engagiert – das entspricht 30,9 Millionen Menschen.

Seit dem Beginn der 2000er Jahre ist die Engagementquote um insgesamt knapp zehn Prozentpunkte angestiegen. Insbesondere zwischen 2009 und 2014 hat sich dieser Anstieg beschleunigt. Die Gründe für die Zunahme des Engagements liegen vor allem in gesellschaftliche Veränderungen, wie sie z.B. mit der Bildungsexpansion einhergegangen sind, oder der gestiegenen Thematisierung des freiwilligen Engagements in Politik und Öffentlichkeit.⁹ Mecklenburg-Vorpommern liegt weitgehend im Bundestrend.

Nach aktuellen Zahlen sind 43 % der Menschen im Bundesland in einem Ehrenamt aktiv. 1999 waren es noch knapp 29 %. In der Altersgruppe zwischen 14 und 29 Jahren sind bei mehr als 54 % Bürgerinnen und Bürger aktiv. Das Engagement erfolgt dabei vor allem in Initiativen und Vereinen.¹⁰

Abbildung 1: Engagementquoten bundesweit



Bevölkerung ab 14 Jahren / Angaben in Prozent

Quelle: FWS 2014, Länderbericht, S. 38; Wikipedia Germany location map (NordNordWest) CC-BY-SA-3.0.

Bundesweit hat sich seit 1960 die Zahl der Vereine nahezu versiebenfacht. Allein zwischen 2001 und 2012 stieg die Anzahl um mehr als 35.000. Einen beachtlichen Anteil am Wachstum der Vereine haben die vielen direkt nach der Wiedervereinigung gegründeten Vereine in den neuen Bundesländern. Annähernd zwei Drittel der Vereine in den neuen Bundesländern entstanden erst nach 1990. Vor allem Stiftungen und gGmbHs verzeichneten in den vergangenen zehn Jahren starke Zuwächse und einen wahren Gründungsboom. Im Jahr 2012 gab es in Deutschland 18.162 Stiftungen des bürgerlichen Rechts. Etwa die Hälfte der heute bestehenden Stiftungen wurde zwischen 2000 und 2010 gegründet. Seit 2001 sind täglich zwei Stiftungen hinzugekommen, zeitweilig sogar drei.¹¹

In Deutschland gibt es im Durchschnitt sieben Vereine pro 1.000 Einwohner, wobei sich die Verteilung ungleich darstellt. Während im Saarland zehn Vereine auf 1.000 Einwohner kommen, sind es in Hamburg nur fünf. Die neuen Bundesländer liegen, bezogen auf die Einwohnerzahl, etwas über dem Durchschnitt der alten. Thüringen gehört mit neun Vereinen je 1.000 Einwohner zu den vereinstärksten Bundesländern. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt liegen mit acht Vereinen immer noch über dem Trend. Außerdem zeichnet sich ein Nord-Süd-Gefälle ab. In den südlich gelegenen Bundesländern (Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg) liegen die Vereinsdichten über dem Durchschnitt. Das Plus der Vereine im Süden und im Osten wird vor allem durch viele Sport-, Kultur-, Freizeit- und Geselligkeitsvereine erreicht.¹²

Der persönliche Einsatz von Einzelnen sagt – auch in der Summe – jedoch noch nichts über den Umfang der Strukturen und die Stabilität der Basis des bürgerschaftlichen Engagements aus. Zudem sind zivil- und bürgerschaftliche Aktivitäten von einer finanziellen Unterstützung durch die öffentliche Hand, kooperative kommunale Verwaltungen, Stiftungen und Stifter sowie aktive bürgerschaftliche Struktur vor Ort abhängig.¹³ Dies gilt besonders für die „neuen Bundesländer“. Wie Nikolaus Werz in seinem Essay „Die Bürger- und Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern“ darlegt, hat die

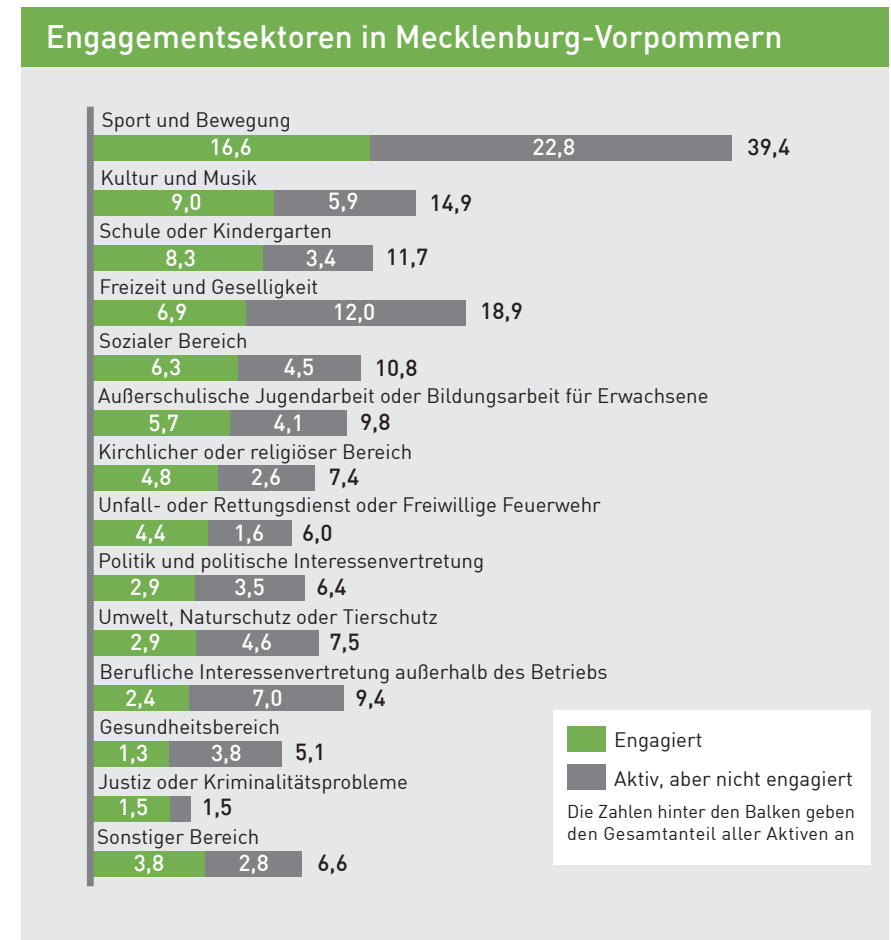
„nachholende Entwicklung‘ im Transformationsprozess seit den 1990er Jahren [in MV] [...] bislang nicht zu vergleichbaren Bedingungen geführt wie in den sogenannten alten Ländern. Das bürgerschaftliche Engagement bleibt in stärkerem Maße von öffentlichen Mitteln abhängig, die die Organisationsschwäche von Verbänden und Parteien ersetzen müssen. Politische Partizipation, dies belegt die Geschichte der alten Bundesrepublik, ist eine Folge von höherer Qualifikation und des Einkommens, wobei die zuletzt genannte Voraussetzung aufgrund niedrigerer Löhne und höherer Arbeitslosigkeit in den neuen Ländern in dem Ausmaße (noch) nicht gegeben ist.“¹⁴

Der Versuch einer ersten landesweiten Institutionalisierung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten erfolgte im Dezember 2000 durch die Gründung des „Netzwerkes freiwilliges Engagement Mecklenburg-Vorpommern e.V.“, das sich an den Erfolgen des lokalen Netzwerkes „ziP- Zusammen in Parchim“ orientierte. Zu den Initiatoren zählten die ehemaligen Jurymitglieder im Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung „Soziale Bürgerinitiativen in den neuen Bundesländern“, die nach Ablauf des Projektzeitraumes Wissen, Erfahrungen

und Kompetenzen für die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt in MV einsetzen wollten.

Das Gremium bestand aus Repräsentanten der Robert Bosch Stiftung, der Wissenschaft, der Kommune, der Wohlfahrtsverbände (einschließlich Kirche), der Vereine und des Landes. Aufgabe und Ziel des mit jährlich 40.000 Euro vom Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales in Schwerin unterstützten Netzwerkes war es, das bürgerschaftliche Engagement durch Beratung, Moti-

Abbildung 2: Prozentuale Aufteilung der Engagementtätigkeiten



Anteile freiwillig engagierter und öffentlich gemeinschaftlich aktiver Personen in 14 Bereichen in MV 2014
 Quelle: FWS 2014, Länderbericht, S. 117.

vation, Information, Weiterbildung und Vernetzung zu fördern. Das Netzwerk, selbst ein Verein, war ausschließlich ehrenamtlich tätig.¹⁵ Während das Netzwerk in großem Umfang Beratungsleistung und Weiterbildungsmaßnahmen anbot sowie Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit betrieb, erbrachte es jedoch keinen finanziellen Beitrag zur Umsetzung einzelner Projekte. Auch angesichts der fast vollständigen Abhängigkeit von staatlicher Finanzierung handelte es sich bei dem Netzwerk um einen anderen Ansatz als ihn das Bürger.Innen.Land-Programm verfolgte. Mit der Gründung der Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern (siehe 5.3) wurde die Arbeit des Netzwerks zum Jahresende 2016 eingestellt.

Abbildung 3: Verbesserungsbedarf bei Organisationen



Nennung des Verbesserungsbedarfs in MV 2014 in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)
Quelle: FWS 2014, Länderbericht, S. 120.

Alle Initiativen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements unterliegen jedoch einer Reihe hemmender und auch einiger begünstigender Faktoren, die die Denkwerkstatt im Rahmen des Bürger.Innen.Land-Programms als „Engagement-Konzept für Mecklenburg-Vorpommern“ 2013 herausarbeitete:

- **Historische Prägungen** von der patriarchalischen Gutswirtschaft bis zum verordneten Engagement der DDR,
- eine **Mittelschicht**, die sich mit eigenem Einkommen und Vermögen sowie Bildung **nur schwach** in eine selbstbewusste, staatsunabhängige Zivilgesellschaft einbringt,
- ein relativ hoher Bevölkerungsanteil, der auf der **Suche nach Erwerbstätigkeit** und somit ehrenamtlichem Einsatz eher abgeneigt ist,
- demografische Veränderungen, die durch **Abwanderung und Alterung** der verbleibenden Bevölkerung geprägt sind,
- die **hohe Zahl an Pendelnden**, die Konsequenzen für das individuelle Zeitbudget hat, und
- die **dünne Besiedlung**, die in einem entsprechend geringem „Einführungsfaktor“ und große Distanzen für die Begegnung mit Gleichgesinnten resultiert.

Dem stehen folgende Chancen für bürgerschaftliches Engagement entgegen:

- **Engagement von Zugezogenen** aus anderen Bundesländern und dem Ausland mit häufig überdurchschnittlichen Qualifikationen und zum Teil materiellen Ressourcen,
- gut ausgeprägte **Engagementstrukturen** vor allem in Kirche, Sport und Freiwilliger Feuerwehr, auf die aufgebaut werden kann,
- eine **Tradition der Nachbarschaftshilfe** und des „unbürokratischen Anpackens“ besonders auf dem Land,
- eine engagementbelebende flächendeckende **Kulturszene** und
- die politische Erkenntnis, dass bei dünner Besiedlung die Dichte öffentlicher Daseinsvorsorge eher abnehmen und die **Selbsthilfe** von Bürgerinnen und Bürger eher gefordert sein wird.¹⁶

Das Stiftungsprogramm bewegte sich im weitesten Sinne im Schnittbereich dieser hier skizzierten Herausforderungen und Chancen.

3. Beschreibung des Programms „Bürger.Innen.Land MV“

Das Programm basierte auf fünf thematischen Säulen (siehe Box 1). Zwei Themenbereichen kam dabei besondere Bedeutung zu, der demografischen Entwicklung im Land und den Herausforderungen an die Demokratie durch rechtsextreme Tendenzen, auch wenn die Programmkonzeption selbst weniger vom Rechtsruck, sondern positiv von der Stärkung des Demokratiebewusstseins sprach.

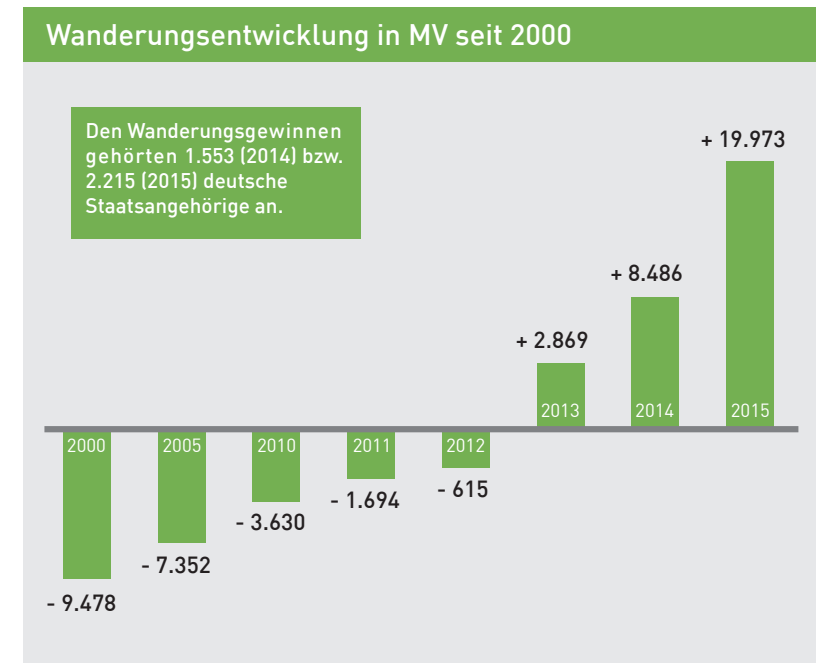
Der demografische Wandel, der Bevölkerungsrückgang in einigen Gebieten des Landes und eine sich ändernde Altersstruktur, stellt Mecklenburg-Vorpommern vor substantielle Herausforderungen. Jedoch verläuft diese Entwicklung in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten unterschiedlich. Zwar blickt Mecklenburg-Vorpommern auf eine lange Geschichte der Abwanderung zurück und zählte seit dem 19. Jahrhundert zu den größten Auswanderungsgebieten Europas, doch stellt sich die heutige Situation als massives Problem dar. Eine schrumpfende Bevölkerung in einem dünn besiedelten Flächenland bringt es zwangsläufig mit sich, dass die Aufrechterhaltung der gewohnten Infrastruktur für weniger Menschen stetig aufwendiger und kostenintensiver wird.¹⁷

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes sind von 1991 bis 2015 fast 825.000 Menschen nach Mecklenburg-Vorpommern gezogen; rund 937.000 haben das Land verlassen. Insgesamt hat Mecklenburg-Vorpommern seit der Wiedervereinigung etwa 300.000 Einwohner verloren. Zunächst war der Bevölkerungsverlust vor allem auf Wanderungsbewegungen zurückzuführen; nach gegenwärtigen Prognosen wird der Bevölkerungsrückgang bis 2030 in erster Linie durch einen Gestorbenenüberschuss (mehr Sterbefälle als Geburten) verursacht werden. Mecklenburg-Vorpommern hatte im Jahr 1990 noch etwa 1,924 Millionen Einwohner, zwanzig Jahre später waren es rund 1,642 Millionen. Im Jahr 2030 werden es nach aktueller Schätzung nur noch 1,476 Millionen Einwohner sein. Von dieser Entwicklung ist jedoch nicht nur MV betroffen, denn der hier skizzierte demografische Prozess verläuft in den

anderen ostdeutschen Ländern und vielen Regionen Europas ähnlich und erscheint auch in den kommenden Jahrzehnten nicht umkehrbar zu sein. Die Landesregierung schließt daraus: „Umso wichtiger ist es, dass Politik und Bürger zusammen die Folgen des demografischen Wandels gestalten und Bedingungen schaffen, die gute Perspektiven zum Leben und Arbeiten in Mecklenburg-Vorpommern bewirken.“¹⁸

Festzuhalten ist jedoch auch, dass sich der Bevölkerungsrückgang der letzten Jahre zwar in der Zukunft fortsetzen, sich dabei jedoch verlangsamen wird. Damit haben sich frühere Prognosen nicht vollständig bewahrheitet.¹⁹ Für die kommenden Jahre werden positive Wanderungssalden, das heißt Zuwanderungsüberschüsse, erwartet, die die natürlichen Bevölkerungsrückgänge zumindest zum Teil kompensieren können.²⁰ Schon 2013 überwogen die Zuzüge die Fortzüge um 2.869 Personen, 2014 betrug der Überschuss der Zuzüge bereits 8.486 Menschen.²¹

Abbildung 4: Wanderungsentwicklung der letzten Jahre



Wanderungssalden über die Landesgrenzen in Personen
Quelle: StatA MV, Statistischer Bericht A313J 2015 00

Der Zerfall der DDR und die Wiedervereinigung stellten Mecklenburg-Vorpommern vor massive sozio-ökonomische Herausforderungen. Die agrarisch und maritim geprägte Region wurde durch den Zusammenbruch der sozialistischen Handelsbeziehungen nach 1990 und der maroden DDR Betriebe besonders hart getroffen. Die Arbeitslosenquote schnellte auf 25 %; Einkommen und Kaufkraft sanken substantiell. Gleichzeitig etablierten und verfestigten sich rechtsextreme Einflüsse und Strukturen. Die Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen im August 1992, bei denen eine Aufnahme- stelle für Asylbewerber und ein Wohnheim angegriffen und in Brand gesetzt wurden, verankerten sich im kollektiven Gedächtnis und beeinflussen das Image Mecklenburg-Vorpommerns in der Bundesrepublik noch heute. Die Wahlerfolge der NPD bei den Landtagswahlen der Jahre 2006 und 2011 be- stärkten dieses Bild.²²

In ihren Wahlergebnissen weist die NPD jedoch ein ausgeprägtes regionales Profil. Ihre Hochburgen liegen vor allem in den vier vorpommerschen Wahl- kreisen der ehemaligen Landkreise Uecker-Randow und Ostvorpommern (seit 2011 Landkreis Vorpommern-Greifswald), in denen die Partei bei Land- tagswahl 2011 jeweils ein zweistelliges Ergebnis erzielte. Vor allem in dieser Region verfügt die NPD mit den rechtsextremen Kameradschaften über eine feste soziale Verankerung und entsprechend über eine relativ hohe Zahl an aktiven Mitgliedern und Sympathisanten. In einigen der dortigen Gemeinden erzielte die Partei vor 2016 wiederholt Wahlergebnisse über 20 oder gar 30 % und war damit zum Teil sogar stärkste Partei vor Ort.²³

Schon 2005 merkten Nikolaus Werz und Gudrun Heinrich an: „Die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen wird immer wieder als Allheilmittel in der Prävention und Abwehr rechtsextremer Aktivitäten und Einstellungen pro- pagiert. Gleichzeitig findet ein Diskurs über Erscheinungsformen und Wir- kungsweisen dieser Zivilgesellschaft nur selten statt. Einig ist man sich jedoch häufig in der Beschreibung, nach der zivilgesellschaftliche Strukturen und bürgerschaftliches Engagement vor allem in den neuen Ländern schwach seien und damit eine Gegenwehr gegen rechtsextreme Umtriebe fehle.“²⁴

Box 1: Die fünf Kernthemen des Programms Bürger.Innen.Land MV

(1) Sozialer Zusammenhalt

Ob in der Stadt oder auf dem Land, ein starker Zusammenhalt der Bewohner unterei- nander hebt die Lebensqualität und trägt zum Erfolg der gesamten Gemeinschaft bei. Was vordergründig an öffentlichen Veranstaltungen im lokalen Raum wie Dorffesten oder Feiern von Vereinen sichtbar wird, erhöht grundsätzlich betrachtet das gegen- seitige Verständnis im tagtäglichen Umgang miteinander. Durch intakte gesellschaftliche Bindekräfte identifizieren sich die Bürger stärker mit der Gemeinschaft und dem Ort, an dem sie leben. Eine wichtige Bedingung für weiteres Engagement.

(2) Demografische Entwicklung

Während die Zahl älterer Menschen in Deutschland kontinuierlich steigt, nimmt die Zahl der Jüngeren stetig ab. Was zu Vereinsamung und einem erhöhten Pflegebedarf auf Seiten der Älteren führt, hat bei den Jüngeren immer größere finanzielle, private, aber auch berufliche Belastungen zur Folge. Der demografische Wandel hat jedoch auch eine positive Seite: Ältere Menschen sind immer länger in der Lage, sich für die Gesellschaft zu engagieren. Sie können Erfahrungen weitergeben und die Jüngeren entlasten. Jung und Alt mit ihren unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten zusam- menzubringen und für gemeinsames bürgerschaftliches Engagement zu begeistern, ist daher eine wesentliche Aufgabe für die Gestaltung der Zukunft.

(3) Abwanderung und wirtschaftliche Entwicklung

Die starke Abwanderung der jüngeren und speziell weiblichen Leistungsträger aus Mecklenburg-Vorpommern schwächt die soziale Struktur und die gesellschaftlichen Bindekräfte. Regionale Unternehmen beklagen den Abzug, weil sie händeringend nach Fachkräften suchen. Durch bürgerschaftliches Engagement kann eine Stadt an Lebens- qualität und Attraktivität gewinnen. So kann Abwanderung verlangsamt oder sogar die Rückkehr ehemaliger Einwohner erreicht werden, damit soziale Netze funktionstüchtig bleiben oder wieder werden.

(4) Demokratiebewusstsein

Angesichts vielfältiger Herausforderungen in Mecklenburg-Vorpommern entsteht bei den Menschen häufig das Gefühl, ihr Gemeinwesen könne die anstehenden Probleme nicht mehr lösen. Von diesem Frustrationspotenzial profitieren verstärkt extremisti- sche Parteien und Gruppierungen. Bürgerschaftliches Engagement dagegen stellt den eigenen Ort positiv dar und zeigt, dass die Zivilgesellschaft funktioniert. Eine Stärkung des Bewusstseins für demokratisches Zusammenleben verbessert die Bürgergesell- schaft nachhaltig.

(5) Kulturpolitik im ländlichen Raum

Kunst und Kultur prägen die Identität einer Region. Besonders merkt man dies im Flä- chenland Mecklenburg-Vorpommern. Sie schaffen ein Lebensgefühl genau dort, wo lange Wege und ausgedünnte Landschaften zum alltäglichen Bild gehören. Eine Kul- turpolitik, die sich aus engagierter Politik und wacher Zivilgesellschaft speist, ist gerade für den ländlichen Raum von entscheidender Bedeutung. Bekannte Konzepte wie der „Garten der Metropolen“ spielen ebenso eine zukunftssträchtige Rolle wie lokale Mikro- Projekte, die vom kulturellen Wirken des Menschen in der Peripherie erzählen.

Quelle: http://www.herbert-quandt-stiftung.de/buergerinnenlandmv_programm/

Der Ansatz des BürgerInnen.Land-Programms bestand darin, das Engagement der Bürgerinnen und Bürger angesichts dieser und anderer Herausforderungen breitflächig und holistisch zu fördern und dabei gleichzeitig politische und wissenschaftliche Akteure einzubinden. Zu Beginn des Programmes beschrieb der damalige Geschäftsführende Vorstand der HQS, Dr. Christof Eichert, das grundlegende Konzept wie folgt: „Auf diese Weise wird die Leistung einzelner zum Teil eines größeren Ganzen. So entstehen mit dieser aktiven Bürgergesellschaft zugleich Vorbilder für andere Städte und Regionen in Deutschland. Die Herbert Quandt-Stiftung geht während der gesamten Projektlaufzeit mit den Akteuren der verschiedenen Ebenen Entwicklungspartnerschaften ein, um gemeinsam voneinander zu lernen und zukunftsfähige Konzepte zu entwickeln, die nach Ende unserer Beteiligung aus eigener Kraft weiterlaufen werden.“²⁵

Von vornherein stand fest, dass die HQS nur Projekte in den fünf thematischen Kernbereichen fördern würde, um dem Programm eine kohärente Struktur zu verleihen. Der Entscheidung für die Projektstandorte ging eine Recherche der HQS in mehrere Städte und Gemeinden voraus. Die Auswahl orientierte sich dabei an folgenden Kriterien:

- **Intensität** des Bürgerengagements
- **Aktualität** der vier Kernthemen
- **Ansätze** in den Kommunen, in Verwaltungen, Verbänden und bei zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Die Wahl fiel auf Greifswald, Anklam, Demmin und Lalandorf.²⁶ Im Falle Lalandorfs entstand der ursprüngliche Kontakt auf Empfehlung des Bundespräsidialamtes (siehe unten). Hinzu kamen Schwerin als Ort des Gesprächskreises Schweriner Gedanken zur Zukunft sowie Wismar, wo die Herbert Quandt-Stiftung die Mecklenburger AnStiftung als Partner für die Denkwerkstatt BürgerInnen.Land MV gewann.²⁷

Die Universitäts- und Hansestadt **Greifswald** zählt etwa 57.300 Einwohner (2015) und ist Kreisstadt des Landkreises Vorpommern-Greifswald. Besonders die geografische Lage zwischen Rügen und Usedom wird für vielfältige und enge Kooperationen mit Skandinavien, dem Baltikum und dem Nachbarland Polen genutzt. Entscheidend für die Entwicklung der Stadt war nach der

Zugehörigkeit zur Hanse die Gründung der Universität im Jahre 1456. Greifswald ist heute ein moderner Universitäts- und Wissenschaftsstandort. Wie viele Teile Mecklenburg-Vorpommerns leidet auch Greifswald seit Anfang der 1990er Jahre unter Bevölkerungsverlusten durch eine überdurchschnittliche Abwanderung in die alten Bundesländer. Die Bevölkerungszahl im Gebiet des heutigen Landkreis Vorpommern-Greifswald ist im Zeitraum zwischen 2001 und 2011 von 266.792 Personen auf 244.207 zurückgegangen. Dies entspricht einer Abnahme von fast 22.600 Einwohner bzw. -8,5 %. Der Rückgang verlief im zeitlichen Verlauf sehr stetig. In den letzten Jahren seit 2008 verlor er jedoch kontinuierlich an Dynamik. Die hohe Ost-West-Abwanderung begründete sich im plötzlichen Wegfall von Arbeitsplätzen besonders im primären Landwirtschaftssektor. Aber auch im sekundären Sektor kam es zu einem erheblichen Abbau von Stellen durch die Schließung vieler Unternehmen. Der tertiäre Bereich, der Dienstleistungssektor, war nicht in der Lage, dies auszugleichen, obgleich hoher Bedarf bestand. Hier spielen zugleich die ca. 30 % unter den üblichen Durchschnittslöhnen liegenden Löhne eine wichtige Rolle. Mit dem Weggang vieler junger hoch qualifizierter Menschen verlassen auch die jungen Frauen das Land, die nun in anderen Bundesländern ihre Kinder bekommen. Durch die Lage an der Ostseeküste bieten sich in Greifswald jedoch gute Perspektiven für die Entwicklung des Tourismus. Insbesondere als Universitätsstandort verfügt Greifswald über ein bedeutendes geistiges, kulturelles und auch demokratisches Potenzial.²⁸

Die Hansestadt **Anklam**, gelegen im Landkreis Vorpommern-Greifswald zwischen den Inseln Rügen und Usedom, bildet den Verkehrsknotenpunkt der Region. Die Stadt trat 1283 dem Städtebund der Hanse bei. Heute ist sie Heimat von ca. 12.700 Einwohnern (2015). Direkt im Peene-Urstromtal gelegen, ist Anklam von reichhaltigen Naturschutzgebieten und Naturerlebnissräumen umgeben und durch ihre Nähe zum Meer, den Stränden, Ostseebädern und -inseln ein attraktives Ausflugs- und Reiseziel. Dank der Potenziale gilt die Stadt als zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort. Gleichzeitig hat sich in Anklam seit längerem eine rechtsextreme Szene etabliert, weshalb die Stadt als eine Neonazi-Hochburg gilt. „Anklam ist eine der wenigen Städte deutschlandweit, in denen die NPD und NPD-nahe Personen gleich mehrere Immobilien besitzen. Zum anderen sind die Verflechtungen zwischen der Partei, dem bürgerlichen Geschäftsleben und der rechtsextremen Kameradschaftsszene

nirgendwo so stark ausgeprägt wie in Vorpommern im Allgemeinen und in Anklam im Besonderen.“²⁹ Bei den Landtagswahlen im Jahr 2011 stimmten 13 % der Wähler Anklams für die NPD (2016 waren es 9,3 %), ein großer Teil dieser Wählerschaft ist in der Südstadt zu finden. Der Stadtteil gilt als „benachteiligtes Wohngebiet / sozial gefährdetes Quartier“: Zu Projektbeginn war dort jede zehnte Wohnung unbewohnt; eine hohe Quote (ca. 47,5 %) Leistungsberechtigter bezog soziale Transferzahlungen und die Arbeitslosenquote lag bei ca. 25,5 %. Die Quote der Leistungsbezieher war bis 2011 stetig gestiegen und korrelierte direkt mit der sinkenden Beschäftigungsquote. Im Jahre 2008 lebten 20,6 % der Gesamtbevölkerung im Stadtteil Anklamer Südstadt. Das Durchschnittsalter beträgt dort 45,5 Jahre (Anklam gesamt: 46,4 Jahre), wobei der Anteil an Kindern von 0-15 Jahren mit 14 % und der Senioren (65+) mit 28,4 % der Gesamtbevölkerung jeweils deutlich über dem Anklamer Durchschnitt liegen.³⁰

Vergleichbar mit Anklam – von der Größe und den gesellschaftlichen Herausforderungen her – ist die Stadt **Demmin** (11.300 Einwohner, 2015). Die Stadt liegt im Vorpommerschen Tiefland am Zusammenfluss der Flüsse Peene, Tollense und Trebel, die zusammen ein Gewässerkreuz bilden. Demmins ehemaliger Landkreis hatte lange die „rote Laterne“ in der Bundesrepublik Deutschland bezüglich Abwanderung, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Entwicklung inne. Zwischen der Wiedervereinigung und 2014 hat alleine die Stadt Demmin 4.520 Einwohner vor allem durch Wegzug verloren. Der Rückgang vollzieht sich inzwischen aber nicht mehr so rasant wie in den 1990er Jahren. Zwar sinken die Einwohnerzahlen weiter, aber nur in geringem Maße.³¹ 1283 trat Demmin dem Hansebund bei und nennt sich seit 1994 wieder Hansestadt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erreichte die Stadt ihren wirtschaftlichen Zenit. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges erlangte Demmin traurige Berühmtheit, als sich etwa 1.000 Menschen das Leben nahmen, „der größte Massenselbstmord der deutschen Geschichte“.³² Die historische Innenstadt wurde im Krieg weitgehend zerstört. Zu DDR-Zeiten erfolgte ein Neuaufbau Demmins, die auch Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises war und von 1952 bis 1990 zum Bezirk Neubrandenburg gehörte. Eine umfassende Sanierung der Kirche erfolgte ab 1991 im Rahmen der Städtebauförderung. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Rathaus am Marktplatz wurde zwischen 1997 und 1998 weitgehend originalgetreu wiederrichtet.³³

Lalendorf ist eine Gemeinde im Landkreis Rostock. Sie liegt in der geographischen Mitte Mecklenburg-Vorpommerns zwischen den Städten Güstrow, Teterow, Laage und Krakow in der wald- und seenreichen Region der Mecklenburgischen Seenplatte. Lalendorf umfasst eine Fläche von ca. 139 km² und 26 Ortsteile. Lalendorf hat ca. 3.500 Einwohner (2015). Der Ort Lalendorf wurde 1361 erstmals erwähnt. Bis zum 18. Jahrhundert hatte das Gut Lalendorf 123 Einwohner. Durch den Bau der Eisenbahnanlage blühte Lalendorf auf. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen Siedler aus allen Teilen Deutschlands in die Gegend der Mecklenburgischen Seenplatte. Durch die Bodenreform im Jahr 1946 entstanden mehrere Neubauernstellen. Lalendorf hat sich aus einem ehemaligen Gutshof bis in die heutige Zeit hinein zu einem Zentrum landwirtschaftlicher Produktion und bäuerlichen Lebens entwickelt. Nach Auflösung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften Anfang der 1990er Jahre bildeten sich mehrere private Agrarbetriebe. Außerdem haben sich verschiedene Firmen und Unternehmen niedergelassen. Lalendorf ist aufgrund seines dörflichen Charakters und seiner besonderen territorialen Lage nicht mit den anderen untersuchten Gemeindetypen vergleichbar. Seine Nähe zu den größeren Städten Güstrow und Teterow, auch zu den Ballungszentren Rostock und Hamburg, verschafft der Lalendorfer Bevölkerung eine Reihe von Arbeitsmöglichkeiten. Das heutige Lalendorf ist im Wesentlichen durch starken Wohnungsbau in den siebziger Jahren und den dann erfolgten Zuzug entstanden.³⁴

Box 2: Die „Artmanen“ in Lalendorf

Seit mehr als 20 Jahren sind in Lalendorf (wie auch in Klaber nahe Güstrow) die sogenannten Artamanen aktiv, „Extrem Rechte mit völkischer Ausrichtung“.³⁵ Mitglieder der rechtsextremen Organisation betreiben u.a. eine Schmiede, eine Buchbindelei und einen Ökohandel. Ihre Ursprünge liegen „in der Artambewegung der 1920er Jahre, in der junge, ‚völkisch‘ gesinnte Menschen ihre Blut-und-Boden-Ideen in einer Dorfgemeinschaft umsetzen wollten mit Naturromantik und nordischen Bräuchen [...] Ihre größte Siedlung damals war Koppelow. [...] Die heutigen Siedler kommen [...] aus neonazistischen Kinder- und Jugendorganisationen wie der Wiking-Jugend oder der Heimattreuen Deutschen Jugend, die sich der ideologischen Früherziehung widmen. Beide Organisationen sind in der Zwischenzeit vom Bundesinnenminister verboten worden.“³⁶ Inzwischen sollen in der Gegend um Lalendorf gut ein Dutzend „völkische Siedlerfamilien“ mit rund 60 Kindern leben.³⁷

Der ehrenamtliche Bürgermeister Reinhard Knaack (Die Linke) erlangte 2010 bundesweite Aufmerksamkeit, als er sich weigerte, einer der Artamanen-Familien die Patenschaftsurkunde des Bundespräsidenten für das siebte Kind und ein damit verbundenes Geschenk von 500 Euro zu überreichen. Der Bundespräsident schickte die Urkunde schließlich per Post. In der Folge wurde der Bürgermeister massiv von Rechtsextremen bedroht.³⁸ Das Bundespräsidialamt machte die HQS auf die Situation in Lalendorf aufmerksam. Daraufhin besuchte Reinhard Knaack die Stiftung in Berlin und berichtete von seinem Konzept, zusammen mit der Schule, der evangelischen Kirche und anderen Kultureinrichtungen eine präventive Bildungsarbeit zu etablieren.

Die einzelnen Praxisprojekte an den vier Standorten – Anklam, Demmin, Greifswald und Lalendorf – wurden auf den individuellen Bedarf der jeweiligen Gemeinden, die spezifischen gesellschaftlichen, politischen und sozio-ökonomischen Herausforderungen und sowie die Interessen der dortigen Akteure zugeschnitten. In allen Fällen erfolgte die jeweilige Projektkonzipierung in gemeinsamen Gesprächen der HQS mit den Beteiligten des zivilgesellschaftlichen und kommunalpolitischen Spektrums vor Ort. Wie Interviews mit den Projektbeteiligten bestätigten, lag es von vornherein nicht im Interesse der HQS, bestimmte Konzepte normativ vorzugeben. Das Bestreben der Stiftung war vielmehr darauf ausgerichtet, als Impulsgeber zu wirken und dabei „lokal mit den Bürgern, mit den entsprechenden Multiplikatoren a) die Probleme vor Ort zu definieren und b) Projekte mit Lösungscharakter zu entwickeln.“³⁹ Die HQS sah sich dabei „als Moderator und Begleiter dieses Prozesses“ und für das Monitoring zuständig. Die konkrete Lösungserarbeitung oblag den Ortansässigen selbst.⁴⁰

Die Planung antizipierte eine gezielte Förderung lokaler Projekte über drei bis fünf Jahre, wobei möglichst Partner (z.B. lokale Firmen, Stadtoberrhäupte oder prominente Persönlichkeiten der Kommunen) aus der Region „finanziell, ideell und zeitlich“ eingebunden werden sollten. Im vierten und fünften Jahr der Förderung sollte eine komplette Übergabe der Projekte an lokale Akteure erfolgen. Im Idealfall sollte das Programm in den Kommunen zu einer Institutionalisierung des Bürgerengagements führen, eine entsprechende Infrastruktur entstehen lassen und damit als langfristige Wirkung eine Gesellschaftsveränderung herbeiführen.⁴¹ Inwieweit diese Ziele erreicht wurden und welche Erkenntnisse dabei gewonnen werden können, ist Gegenstand dieser Studie.

Tabelle 1: Praxisprojekte des Programms Bürger.Innen.Land MV

Standort	Projekt
Anklam 2012 – laufend	<p>Ehrenamt im Bürger.Innen.Land</p> <p>Mit dem Start von Bürger.Innen.Land MV zog das Freiwilligenzentrum in das Caritas-Regionalzentrum auf der gegenüberliegenden Straßenseite um. In dem weit größeren Gebäude ergaben sich neue Möglichkeiten, Personen für ein bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen und zu qualifizieren.</p> <p>Mit der Ehrenamtskoordination bieten sich Räume für die Menschen Anklams, um eigene Bildungs- und Freizeitprojekte zu verwirklichen. Diese reichen von Strick-Cafés, Schülerhilfen, Sportmeditationen, Dialog-Gruppen, Kunstausstellungen bis hin zu Deutschunterricht für Asylbewerber. Der Ausbau des Freiwilligenzentrums sowie damit verbundene neue Aktivitäten stärken den sozialen Zusammenhalt und die Bürgergesellschaft.</p>
Anklam 2012 – laufend	<p>Gemeinwohlorientierte Stadtteilarbeit Südstadt</p> <p>Für die Anklamer Südstadt sind ihre Plattenbauten prägend, die zunächst eine hohe Wohnqualität aufwiesen, heute jedoch von Bevölkerungsrückgang und gesellschaftlichen Spannungen betroffen sind. Die soziale Stabilität des Ortes war gefährdet. Die gemeinwohlorientierte Stadtteilarbeit setzte dort an, indem es die Bürgerinnen und Bürger für ihren Stadtteil aktiviert und danach fragt, wie sie sich selbst in ihrem Quartier einbringen können. Die Stärkung der lokalen Gemeinschaft als Ausdruck einer positiven Wertschätzung des eigenen Wohnumfelds ist Ziel der Arbeit.</p> <p>Neben der Herbert Quandt-Stiftung beteiligten sich die Stadt Anklam, die Grundstücks- und Wohnwirtschafts GmbH Anklam, die Wohnungsgenossenschaft Anklam, der Landkreis Vorpommern-Greifswald sowie der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Regionalverband Vorpommern-Greifswald e.V. finanziell an dem Projekt. Operativ ist die Stadtteilarbeit beim ASB angesiedelt. Das Stadtteilbüro liegt am zentralen Geschäftszentrum der Südstadt in der Lübecker Str. 18.</p>
Demmin 2013 – laufend	<p>Zentrum für bürgerschaftliches Engagement</p> <p>Im Oktober 2012 initiierte die Herbert Quandt-Stiftung eine Reihe von Treffen zur Vernetzung der sozialen Akteure in Demmin. Bis zum April 2013 saßen die Vertretungen der Wohlfahrtsverbände, Sozialvereine und auch einzelne Engagierte zusammen, um gemeinsame Ideen für die Hansestadt zu entwickeln.</p> <p>Die Beteiligten einigten sich darauf, ein Engagement-Zentrum zu schaffen. Die Anlaufstelle will engagierte Demminerinnen und Demminer über bestehende Angebote beraten und zugleich helfen, eigene Ideen und Projekte zu verwirklichen. Welche dies im Einzelnen sind, bestimmt jeder selbst. Denn die Grundlage für das Engagement des Einzelnen sollte die Freude am eigenen Tun sein.</p>

<p>Greifswald</p> <p>2012 – laufend</p>	<p>Bürger Akademie Vorpommern</p> <p>Der Bürgerhafen in Greifswald ist Ausdruck bürgerschaftlichen Engagements und stellt einen Leuchtturm für Vorpommern dar. Um das Engagement rund um den Bürgerhafen zu festigen, wurde in Greifswald die „Bürger Akademie Vorpommern – Norddeutsches Bildungszentrum für bürgerschaftliches Engagement“ gegründet. Die Akademie will engagierte und an Engagement interessierte Menschen fundiert aus- und weiterbilden und so beispielsweise zu Bildungs-, Lese- oder Sportpaten qualifizieren.</p> <p>Die Akademie ist ein Ort des Austauschs und der Wissensvermittlung sowie regionalpolitischer Diskussionen und Workshops. Neben Greifswalder Bürgerinnen und Bürger richten sich die Angebote auch an Menschen im Umland der Hansestadt. Der Bürgerhafen weist insgesamt ein reichhaltiges Programm auf. Er richtet eine Familienuniversität aus, organisiert mobile Familienhilfen und vermittelt Kulturpaten für ältere und behinderte Menschen.</p>
<p>Greifswald</p> <p>2013 – 2016</p>	<p>Lebensqualität im ländlichen Raum</p> <p>Wie Mecklenburg-Vorpommern insgesamt ist auch der Greifswalder ländliche Raum von Abwanderung und Überalterung betroffen. Angesichts dieser Herausforderungen ging der Bürgerhafen der „Lebensqualität im ländlichen Raum“ nach. Das Projekt verfolgte den Grundsatz, Lebensqualität in peripheren Orten zu sichern und zu fördern. Es konzentrierte sich auf abseits gelegene Höfe und Kleindörfer, die mit Prozessen von Vergreisung, sinkender Nachfrage nach Häusern im ländlichen Raum und Leerstand konfrontiert waren. Das Projekt spürte auf Basis bürgerschaftlichen Engagements solche Prozesse auf, beriet Menschen, entwickelte Hilfsangebote und setzte so Prozesse der Selbsthilfe in Gang.</p>
<p>Lalendorf</p> <p>2012 – 2016</p>	<p>Kinder und Jugendliche für den Vereinssport gewinnen</p> <p>Sport und Vereinstätigkeiten in Lalendorf prägen zu einem wesentlichen Teil das Gemeinschaftsgefühl vor Ort. Der Sportverein KSG Lalendorf/Wattmannshagen beschloss deshalb im Rahmen des „Bürger.Innen.Land MV“, Kindern aus finanzschwachen Familien die Jahresmitgliedsbeiträge zu erlassen. So ermöglichten sie ihnen die Teilnahme an den Sportangeboten des Vereins. Durch die Beitragsfreiheit für diese Kinder fiel der Zugang zur Gemeinschaft leichter. Um auch die Betreuungsqualität der Kinder weiter zu steigern, sah das Projekt die Förderung neuer Übungsleiter vor. Als neue soziale Akteure in den Dörfern wurden auch Eltern verstärkt in die Arbeit des Vereins einbezogen. So aktivierte das Projekt neue Zielgruppen und Personenkreise für den Sport und stärkte das Zusammenleben im ländlichen Raum.</p>

<p>Lalendorf</p> <p>2012 – 2016</p>	<p>Mobilität in Lalendorf</p> <p>Lalendorf erstreckt sich als Ort über mehrere Dörfer, die zum Teil weit auseinanderliegen. Deshalb wurde ein Fahrdienst für Kinder, Jugendliche und Senioren eingerichtet, der ihnen die Teilnahme an vielfältigen Veranstaltungen in der Region ermöglichte. Ob Sport, Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung oder andere gesellschaftliche Events – Kinder und Jugendliche wurden nicht länger aufgrund fehlender Mobilität von der Teilnahme abgehalten. Auch Senioren wurde durch den organisierten Fahrdienst die Möglichkeit gegeben, am Gemeinschaftsleben in den verschiedenen Gemeinden Lalendorfs teilzunehmen. Auch die lokalen Lalendorfer Veranstaltungen des Programms „Bürger.Innen.Land MV“ wurden zum Teil durch die Sicherung der Mobilität miteinander vernetzt.</p>
<p>Lalendorf</p> <p>2012 – laufend</p>	<p>Gesund statt rund</p> <p>Der Jugendclub in Lalendorf hat sich als Treffpunkt der jüngeren Dorfgemeinschaft bewährt. Hier vermittelt das Projekt „Gesund statt rund“ die Grundlagen gesunder Ernährung und sensibilisiert Jugendliche wie Erwachsene für die Wichtigkeit von Bewegung und körperlicher Aktivität. Ein Element des Projekts sind monatliche Treffen, in denen die Teilnehmer grundlegende Einblicke in ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse erhalten und diese beim gemeinsamen Kochen praktisch erproben können. Zum anderen vermittelt eine monatliche Sportstunde unter Anleitung einer Fachkraft Freude an Bewegung und zeigt, wie sich die Beweglichkeit verbessern lässt. Die Treffen finden 14-tägig im Wechsel oder kombiniert statt. Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern. Insbesondere Menschen, die bislang kaum sportlich aktiv waren und wenig Erfahrung mit dem Zubereiten von Speisen haben, möchte das Projekt erreichen. Es knüpfte an bestehende Programme des Jugendclubs und der Schulsozialarbeit an.</p>
<p>Lalendorf</p> <p>2013 – 2016</p>	<p>Vortragsreihe „Entwicklung ländlicher Räume“</p> <p>Trotz Abwanderung, mangelnder medizinischer Versorgung und schwacher Infrastruktur leben viele Bürger immer noch gerne auf dem Land. Doch wie kann man den ländlichen Raum auch längerfristig attraktiv gestalten? Die Vortragsreihe „Entwicklung ländlicher Räume“ wollte diese Frage durch Gespräche zwischen Lalendorfer Bürgern und Experten beantworten. Sie regte dazu an, über das Leben in Lalendorf ins Gespräch zu kommen und die Auswirkungen gesellschaftlicher Trends auf den Alltag in der Gemeinde zu diskutieren. Halbjährlich nutzte die Reihe einen Impuls „von außen“ für weiterführende Gedanken vor Ort. Die Veranstaltungen der Reihe waren öffentlich und kostenfrei.</p>

Lalendorf 2012	<p>Unsere Pfarscheune wird Veranstaltungsort</p> <p>Der Pfarrhof mit der Pfarscheune der Kirchgemeinde Wattmannshagen gilt in den umliegenden Dörfern als idealer Ort der Begegnung. Hier können sich Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen zu generationenübergreifenden Veranstaltungen treffen. Nach der umfassenden Renovierung 2011 bietet die Pfarscheune Raum für rund 150 Personen. Auch eine Küche und ein Sanitärtrakt sind vorhanden. Als Voraussetzung für eine vielfältige Nutzung unterstützte die Herbert Quandt-Stiftung im Rahmen von „Bürger.Innen.Land MV“ die Anschaffung von passendem Mobiliar, das die Nutzung der Pfarscheune als Veranstaltungsort ermöglicht. Dadurch können Dorffeste, Filmgespräche, Ausstellungen und andere Kulturangebote dort ihren Platz finden. Auch die Einrichtung eines „Scheunenfrühstücks“ wurde realisiert, bei dem regelmäßig Themen für ältere Menschen zur Sprache kommen. So stärkt die Pfarscheune langfristig die Dorfgemeinschaft.</p>
Lalendorf 2012 – 2016	<p>Kinderzirkus- und -theaterwoche</p> <p>Die Kirchengemeinde betreibt das Projekt „Kinderzirkus- und -theaterwoche“ alljährlich im Wechsel – in den ungeraden Jahren als Zirkuswoche und in den geraden Jahren als Theaterwoche. Das Projekt findet in einer Woche in den Sommerferien statt, während der die Kinder und Jugendlichen eine Vorstellung vorbereiten, die am Ende der Woche aufgeführt wird. Jugendliche ab der achten Klasse beteiligen sich als Teamer, während eine Gruppe jüngerer Kinder die Teilnehmenden stellt. Ausgewiesene Experten übernehmen die Leitung des Projekts, das ein offenes und niederschwelliges Angebot nicht nur für Kirchenmitglieder darstellt. Es dient als explizites Statement gegen rechtsextreme Aktivitäten mit einem „bunten“ Motto, das die Kinder alljährlich selbst beschließen. Die ganzjährige Einbindung der Kinder in die kreative und bildende Arbeit über einen Kindersamstag bietet positive Effekte für den sozialen Zusammenhalt und die Identifikation mit der Region.</p>
Lalendorf 2014 – 2016	<p>Lesepaten in der Schulbibliothek</p> <p>Die große Bedeutung des Vorlesens in der frühkindlichen Entwicklung ist unumstritten. Viele Kinder, die heute in die Grundschule kommen, haben bisher in ihrem familiären Umfeld kaum Kontakt zu Büchern oder Geschichten gehabt. Im normalen Schulalltag bleibt für eine individuelle Leseförderung durch die Lehrkräfte kaum Zeit. Das Projekt der Lesepaten bot gerade diesen Kindern Vorleserituale in der Schul- und Gemeindebibliothek der Johann-Pogge-Schule an, um frühzeitig das Interesse am Buch zu wecken. Neben klassischen Vorlesetexten wie z.B. Märchen, Erzählungen, Bilderbüchern, betrachteten die Paten mit den Kindern gemeinsam auch Sachbilderbücher oder Zeitschriften. Die Lesepaten kamen aus der Lalendorfer Bevölkerung und standen für einen engagierten ländlichen Raum für Bildung.</p>

Lalendorf 2014 – 2015	<p>„Erzählt es euren Kindern“ – Aufarbeitung des Holocaust</p> <p>Gerade in Mecklenburg-Vorpommern gibt es Orte, an denen sich rechtsextremes Gedankengut verbreitet und verfestigt. Die Johann-Pogge-Schule sieht Prävention als Teil ihres Schulprogramms an, das die Erziehung zu demokratischen Verhaltensweisen und Toleranz umfasst und sich für die Ablehnung ausländerfeindlicher sowie rechtsextremer Ansichten einsetzt. Das Projekt klärte über Antisemitismus auf, leitete zur Abwehr solcher Haltungen an und entwickelte soziale Empathie. Die einzelnen Schritte dazu führten über geschichtliche Überblicke mit dem Thema, der Beschäftigung mit jüdischen Bräuchen, Feiertagen und Speisen zu Besuchen im Rostocker Max-Samuel-Haus, dem Berliner jüdischen Museum und auf den jüdischen Friedhöfen in Teterow und Güstrow. Eine Fahrt ins ehemalige Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, eine Ausstellung im Schulhaus, das Gespräch mit Zeitzeugen und die Suche nach lokalen Spuren jüdischen Lebens waren weitere Bestandteile des Projekts.</p>
Lalendorf 2012	<p>Neue Graffiti-Wand an der Johann-Pogge-Schule</p> <p>Eine Fassade der Schulturnhalle der Johann-Pogge-Schule in Lalendorf wurde mit großflächigen Graffiti neu gestaltet. Gerade jene Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 9, denen der Regelunterricht überdurchschnittlich schwerfiel, konnten ihre wertvollen kreativen und künstlerischen Fähigkeiten in das Projekt einbringen. An einem Nachmittag pro Woche entwarfen die Schüler unter Leitung eines Lehrers die Gestaltung der Graffiti-Wand, die sie später künstlerisch realisierten. Indem sie intensiv zusammenarbeiteten, entwickelten die Schüler einen stärkeren Teamgeist und mehr Verantwortungsgefühl füreinander. Die positive Erfahrung ihrer gemeinsamen Arbeit stärkte dabei nicht nur ihr Selbstwertgefühl. Auch erfuhren sie Aufmerksamkeit und Anerkennung in der Schule und deren Umfeld. So wirkte das gesamte Projekt integrierend auf die gesamte Schulgemeinschaft. Die Herbert Quandt-Stiftung unterstützte die Neugestaltung der Turnhallenwand im Jahr 2012.</p>
Lalendorf 2012	<p>Theater: „Blauer, bunter Bumerang auf Weltreise“</p> <p>Verantwortlich für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung des Theaterprojekts „Blauer, bunter Bumerang auf Reisen“ war der Kulturverein 11 Seenplatte. Es richtete sich vorzugsweise an Kinder und Jugendliche, die auf der Bühne dem Publikum Werte wie Liebe, Toleranz, Verständnis, Entschlossenheit und Verantwortung vermittelten. Erwachsene und Senioren sollten ergänzend für eine aktive Freizeitgestaltung gewonnen werden. In den Theaterproben übernahmen die Kinder unterschiedliche Funktionen (Schauspielerei, Regie, Beleuchtung, Ton, Maske) und wurden zur künstlerischen Gestaltung angeregt. Am Ende des Projekts standen Auftritte bei Seniorengruppen, in Kitas sowie bei unterschiedlichen lokalen Anlässen. Der intergenerationelle Ansatz und die gemeinsame kreative Arbeit stärkten den sozialen Zusammenhalt.</p>

4. Auswertung der Einzelprojekte

Im Folgenden soll zunächst eine Auswertung der Einzelprojekte vorgenommen werden, bevor im 5. Kapitel eine über die Projektebene hinausgehende, zusammenfassende Bewertung des Programms anhand der eingangs aufgeworfenen Fragestellungen erfolgt. Die Diskussion der Ergebnisse und Wirkungen der individuellen Projekte beruht vor allem auf Interviews mit den Projektleiterinnen und -leitern sowie weiteren Projektbeteiligten, den internen Evaluierungsberichten, welche die HQS und ab 2015 die Mecklenburger AnStiftung erstellt haben und den ausführlichen Jahresberichten der einzelnen Projekte. Die HQS beziehungsweise AnStiftung verwendete zum Zweck der Projektevaluierungen eine „Wirkungstreppe“, die speziell für die Eigenbewertung der Arbeit gemeinnütziger Organisationen entwickelt wurde,⁴² sich aber an gängigen Evaluierungskriterien orientiert, wie sie auch in einer Vielzahl anderer Bereiche zur Anwendung kommen.

Abbildung 5: Das Wirkungsstufen-Modell



Quelle: Kurz, Kubek 2013, S. 5.

Eine konsequente Anwendung des Wirkungsstufen-Modells hängt von bestimmten Voraussetzungen ab. Um Wirkungen beurteilen zu können, ist zunächst eine genaue Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes bei Projektbeginn erforderlich. Im Falle eines Projektes, das z.B. rechtsextreme Tendenzen unter Jugendlichen bekämpfen möchte, wäre es entscheidend zu wissen, wie viele Jugendliche in der Zielgruppe rechtsradikalem Gedankengut zuneigen oder gegebenenfalls bereits Teil einer rechtsextremen Szene sind. Zum Projektabschluss müsste dann eine erneute Erhebung erfolgen, um beurteilen zu können, ob rechtsextreme Einstellungen innerhalb der Zielgruppe abgenommen haben und damit – in lokal begrenztem Rahmen – eine gesellschaftliche Veränderung stattgefunden hat. Außerdem müssten die Projektverantwortlichen zu Beginn ihrer Arbeit eine sogenannte Wirkungskette entwickeln, die aufzeigt, welche Maßnahmen im Einzelnen ergriffen werden und welche Bedingungen (mit den dazugehörigen Indikatoren) eintreten müssen, um die einzelnen Stufen und schließlich Stufe 7 zu erreichen.

Um Wirkungen beurteilen zu können, ist zunächst eine genaue Bestandsaufnahme wichtig

Es ist somit wichtig zu wissen, welchen Zielvorstellungen ein Projekt folgte, denn Wirkungen bemessen sich schließlich anhand der eigenen Vorgaben des Projekts. Wenn ein Projekt es sich z.B. zum Ziel setzt, zur Verbesserung der sozio-ökonomische Situation junger Erwachsener in einem bestimmten Stadtviertel beizutragen, dann ist die Wirkung des Projektes an eben dieser Absicht zu messen und nicht etwa an der Frage, ob das Projekt zu gesellschaftlichen Veränderung in der Stadt insgesamt geführt hat. Zielgruppen und Ziele müssen somit für eine idealtypische Wirkungsevaluierung genau definiert sein.

Im Falle des Bürger.Innen.Land-Programms bestanden durchgehend konkrete Vorstellungen hinsichtlich der Zielgruppen und inhaltlichen Ausrichtungen der einzelnen Projekte (und entsprechender Meilensteine auf dem Weg zur Zielerreichung), jedoch wurden nicht systematisch Wirkungsketten erstellt oder Basisdaten ermittelt, die einen quantitativen Vorher-Nachher-Vergleich zuließen. Ganz bewusst wurde auf starre und genau definierte Projektdesigns verzichtet, vor allem um genügend Flexibilität in der Projektumsetzung zu ermöglichen. Dieses Vorgehen trägt der Erkenntnis Rechnung, dass es sich

bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements, wie generell bei der Implementierung sozialer und gesellschaftlicher Projekte, nicht um eine „exakte Wissenschaft“ handelt und eine gewisse Ergebnisoffenheit nicht nur unausweichlich, sondern durchaus auch erwünscht ist.

Insofern sollte eine Anwendung des Wirkungsstufen-Modells, so wie sie von der HQS beziehungsweise AnStiftung durchgeführt wurde, und wie sie auch der folgenden Auswertung der Projektergebnisse zugrunde liegt, nur als eine grobe Einschätzung verstanden werden. Die hier vorgenommenen Bewertungen stimmten zum Teil mit den Ergebnissen der letzten internen Evaluierung überein, weichen aber auch teilweise leicht davon ab.

Box 3: Beschreibung der Wirkungsstufen

Wirkungen sind Veränderungen, die Sie mit Ihrer Arbeit bei Ihren Zielgruppen, deren Lebensumfeld oder der Gesellschaft erreichen.

Gesellschaftliche Wirkung wird als **Impact**, Wirkungen bei den Zielgruppen werden als **Outcomes** bezeichnet. Bei den Outcomes lassen sich wiederum verschiedene Wirkungsebenen unterscheiden, z.B. die Veränderung von Fähigkeiten, Verhalten oder der Lebenslage der Zielgruppen, wie in der oben stehenden Grafik anhand der „Wirkungstreppe“ veranschaulicht ist.

Wirkungen treten in Folge von Leistungen, das heißt Angeboten, Maßnahmen oder Produkten ein. Hierbei spricht man von **Outputs**. Diese sind noch keine Wirkungen, aber eine Voraussetzung, um diese zu erreichen.

Die Outputs (Leistungen) umfassen die Angebote und Produkte eines Projekts, also das, was ein Projekt tut beziehungsweise anbietet, sowie die Nutzung der Leistungen durch die Zielgruppe. Dabei lassen sich drei Stufen von Outputs unterscheiden (Stufen 1 – 3 in der Wirkungslogik).

STUFE 1

Die Outputs auf Stufe 1 sind die (zählbaren) Angebote und Produkte eines Projekts, die der Zielgruppe zur Verfügung gestellt werden.

STUFE 2

Nur weil eine Organisation ihre Angebote (Outputs auf Stufe 1) zur Verfügung stellt, bedeutet das noch nicht, dass diese „automatisch“ von der Zielgruppe genutzt werden. Daher wird die Nutzung der Angebote und Produkte durch die Zielgruppe auf der Ebene der Outputs auf Stufe 2 erfasst

STUFE 3

Die Outputs auf Stufe 3 beinhalten die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit den Angeboten und den Produkten.

Der Schritt von den Outputs (Leistungen) zu den Outcomes und Impacts (Wirkungen) ist für den Projekterfolg entscheidend. Daher ist die Unterscheidung zwischen diesen Ebenen für die wirkungsorientierte Projektarbeit sehr wichtig.

STUFE 4

Die Wirkungen auf Stufe 4 der Wirkungslogik beinhalten die Veränderung auf Ebene des Wissens, der Fertigkeiten und der Einstellungen.

STUFE 5

Die Wirkungen auf Stufe 5 der Wirkungslogik bauen auf der vorherigen Outcome-Stufe auf und beschreiben die Veränderungen auf Ebene des Verhaltens und des Handelns der Teilnehmenden.

STUFE 6

Die Wirkungen auf Stufe 6 der Wirkungslogik bauen ihrerseits auf den Outcomes auf Stufe 5 auf. Das veränderte Verhalten bildet die Grundlage für die erwünschten Veränderungen in Hinblick auf die Lebenslage der Teilnehmenden aus der Zielgruppe. Dies beinhaltet zum Beispiel die Verbesserung ihrer finanziellen und/oder sozialen Situation.

STUFE 7

Während sich bei den Outcomes die Wirkungen auf die Zielgruppe(n) des Projekts beziehen, beschreiben die Impacts die erwünschten Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene. Dies sind zum Beispiel Veränderungen der sozialen oder ökonomischen Situation der Gesellschaft. Da der Bezug auf die „Gesamtgesellschaft“ hier in den meisten Fällen weder sinnvoll noch möglich ist, beziehen sich die Impacts meist auf einen Teil der Gesellschaft zum Beispiel die Bevölkerung in einem Stadtteil oder einer Region.

Quelle: Kurz, Kubek 2013.

Die folgende Diskussion der Projekte bezieht sich auf deren letztendlichen Ergebnisse und Resultate. Einzelne Probleme und Herausforderungen, die sich zu unterschiedlichen Graden während der Implementierung aller Vorhaben ergaben und in den meisten Fällen schließlich überwunden werden konnten (dies alles ist in den Jahresberichten und -evaluierungen ausführlich dokumentiert), werden hier weitgehend ausgeklammert, sofern sie die Wirkungen nicht wesentlich beeinträchtigen.

4.1. Anklam

Ehrenamt im Bürger.Innen.Land (Caritas): Das Projekt zielte auf den Ausbau der Aktivitäten im 2006 gegründeten Freiwilligenzentrum in Anklam (FZA) bei der Caritas ab und gliederte sich in eine lange Liste an Einzelaktivitäten, die jedoch in einem synergetischen Gesamtzusammenhang standen.

Box 4: Zielsetzungen des Freiwilligenzentrums der Caritas in Anklam

- Stärkung eines solidarischen Miteinanders
- Aktivitäten von Anklamer Bürgerinnen und Bürgern
- Zusammenführung von Generationen
- Aktivierung von vorhandenen Ressourcen
- Erhalt der Eigenständigkeit von Menschen
- Verbesserung der Lebensqualität
- Abbau von Vorurteilen
- Qualifizierung der Gemeinwesenarbeit
- Schaffung einer Plattform für Aktivitäten
- Angebote der Bildungsarbeit und Freizeitarbeit
- Schaffung von (Frei)Räumen für Aktivitäten Anklamer Bürger/-innen
- Möglichkeit für Gruppen, sich zu treffen (Musik, Theater, Demokratiearbeit, junge Mütter, Bürgerinitiativen, ...)
- Entwicklung weiterer Projekte aufgrund der Bedarfslage der Akteure
- Engagementberatung- und -vermittlung (Ehrenamtliche und Einsatzstellen)
- Umsonstladen
- Nachbarschaftstreff Wegwarte.

Quelle: <http://www.caritas-vorpommern.de/caritasvorort/anklam/freiwilligenzentrum/freiwilligen-zentrum>

Die Unterstützung durch die HQS ermöglichte eine Professionalisierung der Arbeit des FZA. Jedoch gingen vom ursprünglichen Ansatz von 2012, das bürgerschaftliche Engagement über drei Multiplikatoren, die eine Aufwandsentschädigung erhielten, zu steigern, nicht die erhofften Impulse aus. Erst die Einstellung von Anette Broszat 2013 als Ehrenamtskoordinatorin schuf die Grundlage für die Entwicklung des FZA zu einer stadtbekannteren Anlaufstelle für das Ehrenamt. So gelang es unter anderem, innerhalb nur weniger Monate, rund um den Nachbarschaftstreff „Wegwarte“ vielfältige Angebote zu schaffen und Multiplikatoren als Träger der Idee von Engagement anzusprechen und einzubinden. Öffentlichkeit und Medien rezipierten diese Initiativen äußerst positiv. Der Nordkurier resümierte: „Anfangs ein wenig skeptisch beäugt, hat sich das zarte Pflänzchen Wegwarte dank vieler ehrenamtlicher Helfer prächtig entwickelt“.⁴³ Das FZA richtet pro Monat durchschnittlich 40 Veranstaltungen aus, darunter Sprachkurse, Handarbeits- und Handwerkskurse, Informationsveranstaltungen zu sozialen, gesellschaftlichen und politischen Themen, ein „Faires Frühstück“, das „Cafe International“ und jüngst ein Fahrradkurs für arabische Frauen und andere Interessenten, für den drei ehrenamtliche Trainer und zehn gesponserte Fahrräder zum Einsatz kamen.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Arbeit des FZA ist Frau Broszats persönliches Zugehen auf Mitbürgerinnen und Mitbürger, um sie für das freiwillige Engagement zu gewinnen, wobei sie auch ihre eigenen vielfältigen Netzwerke nutzt, die sie zum Teil in früheren Positionen aufgebaut hatte. Waren 2013 noch 30 Ehrenamtliche für das FZA tätig, hat sich deren Zahl mit inzwischen 61 mehr als verdoppelt. 23 von ihnen sind in der Kinder- und Jugendarbeit tätig, 10 im Bereich Migration, 7 in der Seniorenarbeit und 8 in anderen Bereichen (EDV, Fahrdienste, Büro, Umsonstladen). Das Spektrum der Aktiven zieht sich dabei durch alle Generationen. Laut Annette Broszat gibt es selten Absagen, wenn sie Menschen bittet, sich zu engagieren. Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger entwickelten auch ihre eigenen Ideen. Auch wenn nicht jede Aktivität letztlich funktioniere, versuche das FZA doch, persönliche Initiativen von Engagierten im Rahmen der Möglichkeiten umzusetzen. Für den Erfolg sei abwechslungsreiches Programm entscheidend. Aus den Gesprächen in Anklam ging auch hervor, dass Anerkennung des individuellen Engagements einen ausschlaggebenden Faktor für die Wirksamkeit darstellt. Diese Anerkennung kann ideeller Natur sein oder eine kleine finanzielle Kompensation

beinhalten. So erhielten zwei Ehrenamtskoordinatoren im FAZ eine geringe Aufwandsentschädigung, die Annette Broszat mit den Worten beschrieb: „Es ist nicht viel, bedeutet aber viel“. Wie sich auch im Falle anderer Projekte zeigte, ist nicht zuletzt die Unterstützung der kommunalpolitischen Ebene von zentraler Bedeutung. Im Falle des FZA besteht ein enger und Kontakt mit der Stadtverwaltung, wodurch die ehrenamtlichen Aktivitäten von vornherein in einen größeren institutionellen Rahmen eingebunden sind, die nötige Würdigung erfahren und Synergien zwischen der staatlich-politischen und gesellschaftlichen Domäne erreicht werden.

2016 haben sich alleine 20 Ehrenamtliche des FZA um Flüchtlinge gekümmert, unter ihnen selbst 8 Flüchtlinge sowie 3 Spätaussiedler. Unter anderem konnten einem Paar aus dem Irak mithilfe dieser Aktivitäten Arbeit vermittelt werden. Lange vor den Ereignissen des Herbst 2015 hatte sich das FZA bereits seit 2013 der Situation der Flüchtlinge und Spätaussiedler in Anklam angenommen. In Reaktion auf den Zustrom an Flüchtlingen im Spätjahr 2015 und Anfang 2016 konnte das FZA nahtlos an die bestehenden Konzepte anknüpfen und diese nutzbar machen. Das FZA hat seither einen entscheidenden und wertvollen Beitrag zur Etablierung einer Willkommenskultur geleistet, die in Anklam ansonsten noch großen Herausforderungen ausgesetzt ist.

Anklam findet sich auch immer wieder in den nationalen Schlagzeilen, zuletzt vor allem im Zusammenhang mit der Landtagswahl im September 2016, bei der die AfD in Anklam 30,8 % der Erststimmen errang (in den umliegenden Dörfern erzielte die Partei sogar Ergebnisse von bis zu 57 %). Im Wahlkampf spielte die Flüchtlingsfrage eine zentrale Rolle. Die Süddeutsche Zeitung kommentierte:

„Gerade mal 11.000 [Flüchtlinge] leben in ganz Mecklenburg-Vorpommern. Nach Anklam kamen im vergangenen Jahr 350 bis 400 Menschen. Man nimmt sie kaum wahr. Dafür eine diffuse Angst, die auch in Hass umschlagen kann. [...] Sie sind in einer Stadt gelandet, in der rechte bis rechtsextreme Positionen schon länger Normalität sind. Auch deswegen hatte die AfD hier leichtes Spiel. In der Nähe des Marktes gibt es einen rechtsextremen Klamottenladen. Der Landesverband der NPD hat in Anklam seine Geschäftsstelle. Im selben Gebäude gibt es eine „Pommersche Volksbücherei“, sowie einen Versand für Szenekleidung und -musik. Außerdem betreibt hier Michael Andrejewski der für die NPD (noch) im Schweriner Landtag, in der Stadtvertretung und im Kreistag sitzt, eine Anwaltskanzlei.“⁴⁴

Ehrenamt im BürgerInnenLand kann als verhältnismäßig kleines Projekt nicht im Alleingang einen Wandel der Einstellungen unter den Menschen in Anklam herbeiführen. Ein Gesprächspartner brachte dies auf die folgenden Punkt: „Gegen die gut ausgebauten Strukturen der NPD, die auch systematisch Jugendarbeit betreibt, kann man mit ehrenamtlichem Engagement alleine nicht ankommen“. Es steht jedoch außer Frage, dass das Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der sozialen Infrastruktur und zur Stärkung der lokalen Bürgerschaft in Anklam geleistet hat. Zumindest im Kleinen haben positive gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden, weshalb dem Projekt die **Wirkungsstufe 7** zugeordnet werden kann. Mit dem zukünftigen Vorstand der HQS konnte eine weitere Förderung der Stelle der Ehrenamtskoordinatorin mit jeweils 20.000 Euro für 2017 und 2018 vereinbart werden.

Gemeinwesenorientierte Stadtteilarbeit in der Südstadt (ASB): Die Südstadt, mit 2.700 Einwohnern das größte zusammenhängende Wohngebiet in Anklam, gilt als Problembezirk der Hansestadt. Zu Projektbeginn war etwa die Hälfte der erwachsenen Bewohner ALG-II-Empfänger; zudem gab es eine starke Präsenz der NPD. Insgesamt ist der Stadtteil von Bevölkerungsrückgang sowie gesellschaftlichen Spannungen betroffen, wodurch die soziale Stabilität gefährdet ist. Vor Beginn der Initiative waren die Bemühungen der Stadt, den sozialen Brennpunkt zu entschärfen, stets an fehlenden Geldern gescheitert.⁴⁵ Oberstes Ziel des Projektes war es, einen Beitrag zur Offenhaltung des Wohngebietes zu leisten und den sozialen Abstieg der Bewohnerinnen und Bewohner zu bremsen. Der Ansatz bestand darin, die Bevölkerung der Südstadt zu ermutigen und entsprechend anzuleiten, ihr Wohngebiet aktiv mit- und auszugestalten. Dabei ging es insbesondere um die Förderung und Unterstützung von Selbstorganisation und Eigeninitiative, die Wahrnehmung der Bedürfnisse und Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Schaffung und Stärkung sozialer Netzwerke. Zu diesem Zweck sollte das Südstadtbüro eine erste Anlauf- und Schnittstelle sowie Kommunikationsmöglichkeit für die Menschen im Wohngebiet sein. Neben der Möglichkeit, Anregungen, Sorgen und Kritik rund um ihren Stadtteil zu besprechen, sollte es Aufgabe des Südstadtbüros sein, als Vermittler tätig zu werden, um mit Partnern im Netzwerk Südstadt gemeinsam nach lösungsorientierten Vorschlägen und Ansätzen zu suchen.



Plattenbauten in der Anklamer Südstadt

Eine gute Ausgangsposition für das Projekt bestand in dem partnerschaftlichen Ansatz, das heißt der Tatsache, dass auf Initiative der HQS mit der Hansestadt Anklam, der Grundstücks- und Wohnungswirtschafts GmbH Anklam, der Wohnungsgenossenschaft Anklam, dem Landkreis Vorpommern-Greifswald und dem Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) alle wesentlichen Akteure zusammenkamen und eine gemeinsame Projektträgerschaft bestand. Diese Kooperation hat sich bis heute bewährt und entscheidend zur Effektivität des Projekts beigetragen.

Zunächst jedoch sah sich das Projekt Anlaufschwierigkeiten ausgesetzt. Bereits der Terminus „Südstadtbüro“ erwies sich als unglücklich, da „die Menschen hier eigentlich nicht in ein Büro gehen wollen. Sie haben Scheu vor einem Büro. Das klingt nach etwas Offizielltem, einer Behörde“, wie es eine Gesprächspartnerin formulierte. Bedeutender war aber, dass das Projekt drohte, von lokalen Konflikten zerrieben zu werden, die Sozialarbeiterin, deren Stelle über das Projekt finanziert wird, fühlte sich isoliert und es gelang nicht, die entwickelten Ideen und Konzepte adäquat im Stadtteil zu vermitteln. Ein Anfangerfolg war zumindest das Stadtteilstfest im September 2013, an dem gut 600 Menschen teilnahmen. Mit Beginn des Jahres 2014 diente eine Zukunftswerkstatt mit lokalen Akteuren der Klärung von der zukünftigen

Ausrichtung der Stadtteilarbeit. Die daraus entwickelte Idee eines Stadtteilbeirats zur Stärkung des Viertels gegenüber Politik und Öffentlichkeit schlug allerdings fehl, da sich keine Kandidaten für ein solches Gremium fanden.

Eine deutliche Trendwende vollzog sich 2015, nachdem die Stelle mit dem Mutter und Tochter-Team Ines und Franziska Walter neu besetzt worden war. Den beiden Mitarbeiterinnen gelang es schnell, einen Zugang zu der Bevölkerung im Stadtteil zu finden und so entwickelte sich das Südstadtbüro rasch zu einem verlässlichen Standort für Bürgerfragen, Anregungen und Sorgen.

Box 5: Auszug aus dem internen Evaluierungsbericht Bürger.Innen.Land, 2015

„Viele Menschen des Stadtteils wissen nun, dass es diesen Anlaufpunkt gibt und nutzen ihn für ganz unterschiedliche Anliegen. Das reicht von der Anwohnerbeschwerde über Ruhestörungen, dem Wunsch nach Papierkörben, einem Klettergerüst im Innenhof Hamburger Ring, eine Parkbank auf dem Lübecker Platz, ballspielende Kinder im Innenhof, das Lesen des ALG-II-Bescheides und bis zur Erklärung dazu.

Besonders war die Einrichtung eines neuen Bolzplatzes mit Turnier, um gerade Kindern und Jugendlichen (und auch Geflüchteten) eine Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Die Kinder und Jugendlichen zeigten große Freude daran, mit jungen Erwachsenen, Eltern und Anwohnern auf dem neuen Spielfeld Sport zu treiben. Das wöchentliche Training brachte ein Stück feste Struktur in den Stadtteil. Zwei ehrenamtliche Trainer entlasteten zudem die Stadtteilarbeiterinnen, die auch gute Kooperationsbeziehungen zu Kita, Schule, Bildungsträgern und den Wohnungsgesellschaften sowie der Stadtverwaltung unterhalten.

Auch das Engagement der Stadtteilm Bewohner befand sich in einem stetigen Wachstumsprozess, denn zunehmend gelang es besser, Familien, mit und über die Kinder und Jugendlichen, in die tägliche Arbeit einzubinden. Erste Erfolge des Ausbaus des sozialen Zusammenhalts zeichneten sich z.B. beim Bolzplatzturnier ab, bei dem Einheimische und Menschen mit Migrationshintergrund gemeinsam am Turnier teilnahmen (nicht direkt am Spiel, aber sie brachten sich Stuhl, Tisch, Karten und Brettspiele mit).“

Quelle: Mecklenburger AnStiftung. Bürger.Innen.Land. Zwischenbericht zur Auswertung des vierten Jahres 2015, Stand Mai 2016, S. 12.

Insgesamt erfreut sich das Südstadtbüro inzwischen großer Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung des Stadtteils. Das Büro wird nicht mehr länger als Behörde missverstanden, sondern als neutral wahrgenommen. Dadurch kann es auch die Rolle eines Vermittlers mit offiziellen Stellen, z.B. dem Jugendamt, spielen. Bis dato konnten sogar mehr Aktivitäten als ursprünglich geplant umgesetzt werden, wobei die Arbeit mit Kindern und Familien im Mittelpunkt

steht, da sich auf diese Weise ein natürlicher Zugang zu der komplexen Gemengelage sozialer und gesellschaftlicher Probleme und Herausforderungen im Stadtteil ergibt. Auch im Rahmen anderer Aktivitäten, wie am Rande des Bolzplatzturniers, ergibt sich so die Chance zu einer behutsamen Sozialarbeit.

Im Sommer 2016 konnte als ein direktes Ergebnis des Projektes, jedoch hauptsächlich finanziert aus anderen Quellen, eine einwöchige Freizeit für zehn Familien organisiert werden. Für viele Kinder war dies die erste Reise ihres Lebens überhaupt. Auch einige Flüchtlingskinder nahmen daran teil, wie sich das Projekt generell verstärkt seit dem Herbst 2015 der Integration von Flüchtlingen angenommen hat. Inzwischen leben in dem Viertel Flüchtlinge aus etwa 10 Nationen, die nach Aussage von Ines Walter alle „angedockt werden konnten“. Ähnlich wie in den Fällen anderer Projekte bestand auch hier die Flexibilität, auf neue sozio-gesellschaftliche Entwicklungen und Situation mit neuen Aktivitäten effektiv einzugehen.

Neben der Bearbeitung und Lösung individueller Probleme der Südstadt-Bewohner und -Bewohnerinnen besteht die vornehmliche Wirkung des Projektes darin, Gemeinschaft geschaffen und auf diese Weise die kollektive Verantwortung und Problemlösungskapazitäten der Bevölkerung für ihren Stadtteil gestärkt zu haben. Dies funktioniert im Kleinen – z.B. über das regelmäßige Mütterfrühstück. So organisierte das Südstadtbüro einen Frühjahrsputz, an dem etwa 50 Bewohner- und Bewohnerinnen teilnahmen. 2016 veranstaltete die Hansestadt erstmals gemeinsam mit dem Südstadtbüro das Interkulturelle Spätsommerfest (das Fest als solches existiert schon länger), an dem sich 25 Helferinnen und Helfer aus der Südstadt über die gesamte Dauer des Festes aktiv beteiligten. Ines Walter sprach in diesem Zusammenhang von einem enormen Engagement, das in dieser Form bis dahin nicht gekannt worden sei. Außerdem haben sich im Dunstkreis des Projektes zusätzliche gemeinschaftsbildende Initiativen geformt, die die Südstadt-Bevölkerung zunehmend einbezieht. Hierzu zählt z.B. das Tanzprojekt „One Billion Rising“ – „eine Einladung zum Tanz als Ausdruck unserer Kraft, ein Akt weltweiter Solidarität, eine weltweite Demonstration der Gemeinsamkeit.“⁴⁶ Am 14. Februar 2016 beteiligten sich 450 Menschen auf dem Anklamer Marktplatz an der Aktion, für die sich die Stadt auch für 2017 wieder angemeldet hat. Etliche

Gesprächspartner wiesen darauf hin, dass es über die Veranstaltungen gelungen sei, vor allem jüngere Menschen, die zuvor durch die bewusste Störung solcher Aktivitäten aufgefallen seien, inzwischen einbeziehen und für eine aktive Teilhabe gewinnen zu können. Die unbestrittenen Erfolge des Südstadt-Projektes können und sollen nicht suggerieren, dass die sozialen und sozio-ökonomischen Probleme und Herausforderungen der Südstadt gelöst seien, doch haben sich deutliche, nachweisbare Veränderungen im Stadtteil hinsichtlich des Gemeinschaftsbewusstseins und individuellen Handelns vollzogen, sodass die Outcomes des Projekts der **Wirkungsstufe 6** zugeordnet werden können.

Die Finanzierung des Südstadtbüros und damit der Projektarbeit ist aus Überschüssen und Zuwendungen der Stadtverwaltung für weitere zwei Jahre gesichert.

4.2. Demmin

Engagement-Zentrum (*Demminer Bürger*): Im Gegensatz zu den anderen Standorten konnte in Demmin nicht unmittelbar mit der Umsetzung eines konkreten Projektes begonnen werden. Vielmehr initiierte die HQS 2012 zunächst Runde Tische, um gemeinsam mit den sozialen Akteuren der Stadt (Wohlfahrtsverbände, Sozialvereine sowie einzelne Engagierte) eine Projektidee zu entwickeln. Die einzige wesentliche Vorgabe dabei war, dass sich das Projekt in direkter Weise an den lokalen Begebenheiten orientieren müsse. Aus diesem Prozess, von dem zunächst „nicht so klar war, was daraus werden würde“, wie es ein Gesprächspartner zusammenfasste, ging der Verein „Demminer Bürger e.V.“ (DBV) mit acht Gründungsmitgliedern hervor, der mittlerweile etwa 20 Personen umfasst.

Der DBV erhebt keine Mitgliedsbeiträge und versucht, alle Engagierten durch einen Vereinsbeitritt an den Aktivitäten teilhaben zu lassen. Der Verein ist Träger eines Engagement-Zentrums, das aus einem größeren Raum sowie Küche und sanitären Einrichtungen besteht, und im November 2013 eröffnet wurde. Somit entstand eine feste Anlaufstelle für Beratungen in Sachen Engagement. Insgesamt konnte die eigentliche Projektarbeit jedoch nur allmählich aufgenommen und umgesetzt werden. Dies lag zum einen an der Dezi-

mierung des Vorstands durch Krankheit und Tod, zum anderen aber auch an mangelnder lokalpolitischer Unterstützung. Gesprächspartner beschrieben die Zusammenarbeit mit der Stadt als „nicht immer einfach“ und bemängelten das Fehlen einer engen Kooperation. Als größte Hürde sahen Projektbeteiligte jedoch den Mangel an Engagementbereitschaft in Demmin. „Es fehlt an Menschen, die sich engagieren wollen“. Ebenso sei es schwierig, Interesse für die Veranstaltungen des DBV zu generieren. Oft seien die Teilnehmerzahlen unter den Erwartungen geblieben. Jedoch gelang es, 2015 mit den beiden Lesungen von Dr. Florian Huber aus seiner Publikation zu den Geschehnissen kurz vor Kriegsende 1945 in Demmin, auch der Stadtöffentlichkeit gegenüber prominent aufzutreten. Seit April 2016 finden die „Demminer Gespräche“ halbjährlich statt, mit denen die Bürgerinnen- und Bürger motiviert werden sollen, sich zu informieren und die Gelegenheit geboten werden soll, sich auszutauschen sowie ihre eigenen Ideen einzubringen und zu verwirklichen. Den Auftakt bildete ein Vortrag des Richters Udo Michaelis zu den Themen Betreuungsrecht, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung.

Das zweite Standbein des DBV besteht in Aktivitäten des Freizeit- und Fortbildungsbereichs. Derzeit existieren sechs Angeboten zu festen Terminen, die von ehrenamtlichen Helfern umgesetzt werden: Fahrradwerkstatt, Nähkurs, Handarbeitskurs, Backkurs, Arbeiten mit Speckstein und interkulturelles Café.⁴⁷ Die Kurse haben in der Regel zwischen etwa sieben und 15 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Neben der Möglichkeit, sich neue Fähigkeiten anzueignen, besteht der Nutzen der Aktivitäten vor allem in der Gemeinschaftsbildung. Das Projekt befindet sich derzeit auf **Wirkungsstufe 5**. Ein anderer wesentlicher Outcome des Projektes, der von der Wirkungstreppe nicht erfasst werden kann, ist dessen Modellhaftigkeit. Die Idee der zu Projektbeginn geführten Gespräche am Runden Tisch bildete das Vorbild für einen moderierten Dialog mit sechs Gemeinden in Hessen im Rahmen des HQS-Programms.

In Demmin werden derzeit verschiedene Formen der weiteren Unterstützung diskutiert, um die bisherigen Aktivitäten fortführen zu können. Eine mögliche Option besteht in der unentgeltlichen Zurverfügungstellung der Immobilie, in dem sich da Engagement Zentrum befindet.

4.3. Greifswald

Bürger Akademie Vorpommern (Bürgerhafen): Der Bürgerhafen Greifswald des Pommerschen Diakonievereins ist der größte Kooperationspartner der im Programm „Bürger.Innen.Land MV“. Die Förderung durch die HQS ermöglichte dem Diakonieverein, mit der Bildungsarbeit, die ansonsten nicht hätte finanziert werden können, ein neues Arbeitsfeld zu etablieren. Zu diesem Zweck gründete der Diakonieverein die Bürger Akademie Vorpommern (BAV), die als „Norddeutsches Bildungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement“ darauf abzielt, Menschen durch ein kostenfreies Angebot zu befähigen, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Konkret strebt die BAV die Ausbildung von Engagierten zu Bürgerpaten an und liefert damit einen zentralen Beitrag des bürgerschaftlichen Engagements, auch wenn die Projektbeteiligten sich für ihre Arbeit eine größere öffentliche Wahrnehmung wünschen würden. Die Herausforderung läge vor allem darin, dass Bildungsarbeit nicht physisch fassbar sei.

Im ersten Projektjahr 2013 besuchten mehr als 100 Interessenten die Weiterbildungen; 38 Ausgebildete wurden als Bürgerpaten aktiv. Generell waren die Teilnehmenden an den Kursen überwiegend weiblich, im Alter von Mitte 40 aufwärts, und stammten aus unterschiedlichen sozialen Schichten und Berufsgruppen, z.B. Sozialarbeit, Schule, Theologie, Ingenieurswesen, Öffentlicher Dienst, Physik, Pflege, Ökonomie und Technik. Sie sind Berufstätige, Arbeitslose, Teilberentete, Vorruheständler und Ruheständler.

Neben die Bürgerpaten-Ausbildung trat 2014 ein gleichberechtigter Grundkurs für Bürgerschaftliches Engagement, der 22 Absolventen und Absolventinnen hervorbrachte, zumeist im Alter von 50 plus, wobei sich jedoch auch jüngere Menschen aktiv beteiligten. Auch im Falle des Grundkurses war die Zielgruppe hinsichtlich der sozialen Herkunft, Berufsgruppen und Altersstruktur heterogen und reichte von einer 20-jährigen Jura-Studentin bis zum 70-jährigen Theologen im Ruhestand. Neben Greifswald kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Anklam, Altenpleen, Stavenhagen, Torgelow, Jarmen, Dersekow und Loitz.

2015 führte die BAV erneut die beiden Grundkurse für bürgerschaftliches Engagement durch mit Teilnehmenden, die weit über das eigentliche Umfeld des Projekts hinaus stammten: aus Rostock, Kakernehl, Tribsees, Reinberg, Eggesin und Dennin. Die nahen Städte Wolgast und Anklam bildeten das feste Einzugsgebiet. Die Kurse stellten sich auch auf Menschen mit physischen Einschränkungen ein und gaben ihnen Werkzeug an die Hand, das ihnen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wieder ermöglichte.

Die Projektbeteiligten sahen in einer gemeinsam mit der HQS, konkret mit Roland Löffler und Madeleine Buchmann, entwickelten und durchgeführten Engagement-Tagung im September 2014 einen „ganz wichtigen Meilenstein“. Vertreter von 176 Vereinen und Stiftungen aus Greifswald und Umgebung nahmen darin teil und beschäftigten sich mit der Thematik bürgerschaftlichen Engagements in Theorie und Praxis. Im Ergebnis entstand eine „Wunschliste“ oder ein Forderungskatalog an den Oberbürgermeister.

Insgesamt hat die Bürger Akademie nicht nur auf der Output-Ebene umfangreiche Ergebnisse erzielt – das heißt Zielgruppen wurden erreicht und machten von den Fortbildungsangeboten Gebrauch –, sondern vor allem wurde

eine tragfähige Infrastruktur für Engagement etabliert, die weit über Greifswald in die Region und ins Land reicht. Somit sind deutliche Wirkungen erzielt worden. Die bis einschließlich 2015 insgesamt 92 ausgebildeten Bürgerpatinnen und -paten erhielten eine professionelle Qualifizierung für Gemeinwohlarbeit, so dass im Sinne der Wirkungsstufe 4 davon auszugehen ist, dass sich die Fähigkeiten der Zielgruppe verändert haben. Zu berücksichtigen ist auch, dass „die Kurse selbst [...] nicht nur Erkenntniszuwachs sondern immer wieder auch ein komplexes Erlebnis bis hin zur Gemeinschaft [sind], die jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer wichtig wird.“⁴⁸ Als Ergebnis der Projektarbeit der Bürger Akademie etablierten sich Patenbeziehungen, die von Nachbarschaftshilfe, über Lesepaten bis hin zu Sprachhelfern für Migrantinnen und Migranten reichten. In Wolgast entstand z.B. eine Demenz-Angehörigengruppe, die eng mit dem Krankenhaus zusammenarbeitet. In Tribsees entwickelte sich unter Anleitung der Bürgerpatin ein kleines Kreativzentrum gemeinsam mit der Kirchengemeinde. Fünf Engagierte übernahmen unmittelbar die Aufgabe, besonders syrischen Flüchtlingen Alltagsdeutsch zu unterrichten. Insgesamt war die BAV in der Lage, flexibel und professionell auf die sich 2015 intensivierende Flüchtlingsthematik zu reagieren und in die Arbeit zu integrieren bzw. aktiv zur öffentlichen Diskussion beizutragen, z.B. mit einem Vortrag des bekannten Migrationsforscher Professor Klaus J. Bade in Greifswald. Insgesamt ist es gerechtfertigt, vom Erreichen der **Wirkungsstufe 6** auszugehen, da konkret und nachweisbar positive Effekte auf die Lebenslage von Menschen ausgegangen sind. Es ist durchaus möglich, dass sich hieraus mittelfristig auch Impacts im Sinne gesellschaftlicher Veränderungen in lokalen Kontexten ergeben. Die Finanzierung der Bürger Akademie Vorpommern läuft noch bis einschließlich 2017.

Lebensqualität im ländlichen Raum (Bürgerhafen): Das Projekt geht auf eine 2011 vom Bürgerhafen gegründete Arbeitsgruppe „Ländlicher Raum“ zurück. Die finanzielle Unterstützung ermöglichte es dem Bürgerhafen, die Idee, sich mit den Herausforderungen des ländlichen Raums zu beschäftigen, in einem Projekt umzusetzen. Die Bevölkerungsdichte in MV ist mit 69 Einwohnern pro Quadratkilometer die niedrigste in ganz Deutschland. Nach der OECD Definition gilt eine Kommune als ländlich, wenn ihre Bevölkerungsdichte unter 150 Menschen je Quadratkilometer liegt.⁴⁹ Laut Eingrenzung des Bundesinstituts



Teilnehmende eines Kurses der Bürger Akademie Vorpommern

für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) gibt es in Vorpommern nur dünn besiedelte ländliche Kreise, trotz des gemeinsamen Oberzentrums Stralsund/Greifswald mit zusammen fast 190.000 Einwohnern. Zudem liegt die Region peripher. Rostock und Schwerin oder gar Hamburg und Kiel können der Region zu keiner positiven Entwicklung verhelfen, wie es beispielsweise in Nordwestmecklenburg der Fall ist. Insgesamt erfüllt Vorpommern somit alle negativen Strukturmerkmale eines ländlichen Raums: dünn besiedelt, strukturschwach und peripher.⁵⁰

Insofern lassen sich hier auch mehrfache Probleme und Herausforderungen ländlicher Räume konzentriert vorfinden. Dies betrifft z.B. den demografischen Wandel und hierbei insbesondere den Bevölkerungsrückgang durch Wegzug und Alterung und die damit zusammenhängenden Folgen, die Arbeitsplätze, Wirtschaftskraft, die Infrastruktur generell und die medizinische Versorgung im Besonderen betreffen. Es ergibt sich ein entsprechender Handlungsbedarf, ländliche Räume für die Ortsansässigen lebenswert zu gestalten und so durch Attraktivität für Zuzug zu sorgen.⁵¹

In diesem Sinne verfolgte das Projekt zunächst das Ziel, „Lebensqualität in peripheren Orten zu sichern und zu fördern. Es konzentrierte sich auf abseits gelegene Höfe und Kleindörfer, die mit Prozessen von Vergreisung, sinkender Nachfrage nach Häusern im ländlichen Raum und Leerstand konfrontiert sind. Das Projekt hatte den Ansatz auf Basis bürgerschaftlichen Engagements solche Prozesse aufzuspüren, zu beraten und Hilfsangebote zu entwickeln sowie Prozesse der Selbsthilfe in Gang zu setzen“.⁵² Im Zentrum standen Gesprächsrunden in kleinen Ortschaften im ländlichen Raum und die Frage, wie sich Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für die in Kleinstdörfern lebende Bevölkerung ermöglichen lassen. Die Teilnehmenden der Gesprächsrunden kamen aus unterschiedlichen Altersgruppen und sozialen Schichten.

Neben diesen Dorfgesprächen gab es direkte Angebote des Bürgerhafens (Computerlehrgänge, wie den „Silversurfer-Kurs“ für Senioren, oder „Plattsnacken“). In Wackerow entstand eine kostenlose Dorfzeitung, in Kemnitz wurde ein Erfahrungsaustausch bezüglich Engagementthemen etabliert. Gemäß der internen Evaluierung des ersten Projektjahres blieb allerdings zunächst unklar, inwiefern die Gespräche und anderen Aktivitäten im ländlichen Raum ein neues Denken sowie eine engere Gemeinschaft befördern

können. In der frühen Projektphase begleitete der Bürgerhafen vor allem jene Prozesse, die ohnehin die Menschen in den Dörfern bewegten.

Ab 2014 entwickelte das Projekt eine stärkere Ausrichtung auf die Etablierung einer Freiwilligkeitskultur in den Gemeinden in der Umgebung Greifswalds. In diesem Zusammenhang war das Projekt auch bemüht, politische Unterstützung zu gewinnen, was jedoch nur bedingt gelang. Zur Schaffung einer größeren Öffentlichkeit für den Aufbau und die strukturelle Verfestigung einer Freiwilligkeitskultur, lud das Projekt zunehmend Akteure des ländlichen Raumes zu Infoveranstaltungen ein und nahm als Arbeitsgruppe an Veranstaltungen zu ländlichen Strukturförderprogrammen teil. Im Herbst 2014 organisierte das Projekt zudem die bereits erwähnte Tagung „Bürgerengagement in Greifswald – Praxis und Anstoß“, um Vereinen in Greifswald die Möglichkeit zu geben, auf Probleme und Fragen von Seiten der Ehrenamtlichen aufmerksam zu machen und Wünsche an die Stadt heran zu tragen.

Diese Aktivitäten trugen Früchte und allmählich entwickelten sich persönliche Engagementfelder im ländlichen Raum. Ein Höhepunkt der Projektarbeit für die Lebensqualität im ländlichen Raum war die Engagementtagung im September im Mehrgenerationenhaus in Görmin. Mehr als 70 Engagierte kamen an dem Tag zusammen, um sich gemeinsam über das Thema Engagement auszutauschen. Durch die Tagung bekam die Initiative „Dorfgedankenweg“ eine Plattform, um ihre Ideen einer lebenswerten Gemeinde zu präsentieren und so nachhaltig zur Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum beizutragen. Diese Initiative steht exemplarisch für die wichtige Entwicklung von Selbst-Hilfe-Konzepten vor Ort. In Loitz konnte das Projekt zusammen mit dem dortigen Kulturkonsum die Idee eines kleinen Bürgerhafens in den ländlichen Raum transferieren. Die Inhalte orientieren sich an dem Greifswalder Vorbild: PC/Tablet-Kurse, Plattsnacken und Ausstellungen.

Auf diese Weise konnte der Bürgerhafen seine Rolle als Partner für Projektstarthilfen in Vorpommern stärken, um Bedarfe vor Ort zu bedienen und den Menschen eine Plattform für Austausch und Anregungen innerhalb der Gemeinde zu bieten. In der Gemeinde Wackerow konnte über das Projekt die Dorfzeitung weiter verstetigt und in der Gemeinde Kemnitz eine weitere Dorfzeitung aufgebaut werden. Durch die vielen Konferenzen, Netzwerkgespräche und Projektanstöße auf lokaler Ebene erweiterte die angesprochene



Zielgruppe ihre Fähigkeiten. Dies bildet eine gute institutionelle für eine Weiterentwicklung kleinerer Engagementstrukturen auf dem Land.

Insgesamt nahm die angesprochene Zielgruppe die Angebote des Projekts gut an. Während der Projektlaufzeit ist die Zahl der Beteiligten aus dem ländlichen Raum stetig gestiegen – sowohl mit Blick auf individuelles Engagement als auch Multiplikatoren – und der Wirkungskreis konnte kontinuierlich erweitert werden. Da das Projekt inzwischen auf die Handlungsebene der Zielgruppen einwirkt, ist **Wirkungsstufe 5** erreicht.

Zentrale Erkenntnisse des Projekts und darauf aufbauende Handlungsempfehlungen sind von der Projektkoordinatorin Anja Eberts sowie Friederike Güldemann und Johanna Zielske in der etwa hundertseitigen Publikation „Engagementförderung im ländlichen Raum“ (Wismar: Mecklenburger AnStiftung 2016) ausführlich dargestellt worden. Frau Güldemann und Frau Zielske verfassten auch Ihre Masterarbeiten zu projektrelevanten Themen⁵³ beziehungsweise trugen mit Ihrer empirischen Forschung zur weiteren Konzeptionierung der Engagementarbeit bei. So entwickelte Friederike Güldemann beispielsweise einen ausführlichen Kriterienkatalog mit Indikatoren und Kennzahlen für das Monitoring und die Evaluierung von Engagementförderung im ländlichen Raum.

An diesem Beispiel zeigt sich die Stärke des Stiftungsprogramms, die durch seine drei Säulen (Praxisprojekte, wissenschaftlich-politischer Dialog und Publikationen) wichtige Synergieeffekte ermöglichte. In diesem Fall befruchteten die Erkenntnisse der konkreten Projektarbeit die wissenschaftliche Reflexion und Analyse, die wiederum auf die praktische Ebene der Projektimplementierung zurückwirken.

Der Beitrag von Anja Eberts weist auf eine grundsätzliche Herausforderung für die Projektarbeit hin, die in ähnlicher Weise von etlichen Projektleiterinnen und -leitern artikuliert wurde, nämlich dass die Umsetzung beziehungsweise letztendlich der Erfolg von Projekten entscheidend von den kommunalpolitischen Rahmenbedingungen auf der lokalen politischen Ebene gewährten Unterstützung abhängt. Trotz intensiver Bemühungen des Bürgerhafens gibt es bislang keine Zusage anderer Stellen für eine Nachfolgefiananzierung. Die Projektleiterin Anja Eberts berichtete, dass das Land 5.000 Euro angeboten habe; dies sei jedoch bei weitem zu wenig, um die Aktivitäten fortzusetzen.

Box 6: Auszug aus „Unser Dorf ist schön!?“ von Anja Eberts

„In den fünf Jahren der Förderperiode des Projektes „Lebensqualität im ländlichen Raum“ hat der Bürgerhafen viele gut funktionierende, aktive Gemeinden und Interessengruppen kennengelernt, wurde aber auch mit Hürden, Hindernissen und Herausforderungen konfrontiert, die eine positive Umsetzung von Ideen erschwert haben. Ausschlaggebend für das Scheitern von Projekten war zum einen die fehlende Unterstützung durch Entscheidungsträger in der Gemeinde. Solange Bürgermeister bzw. Gemeindevertretungen eine Idee nicht mittragen wollten und individuelles Engagement nicht förderten, wurde die Durchführung eines Projektes deutlich erschwert oder gar verhindert. Einer Gemeinde muss es darum gehen, für die Ortsansässigen eine möglichst hohe Lebensqualität zu erreichen, was nicht allein durch wirtschaftliche Investitionen, sondern ganz entscheidend auch durch bürgerschaftliches Engagement vor Ort erreicht wird, welches wiederum Unternehmer der Region lockt.

Projekte verlaufen zum anderen oft im Sande, wenn die Umsetzung an einzelne Personen gekoppelt ist. Vor allem bei Ideen, die für einen Großteil der Bevölkerung von Interesse und von Nutzen sind, sollte man deshalb versuchen, die Dorfgemeinschaft zu aktivieren und zu mobilisieren.“

Quelle: Eberts 2016, S. 12-13

4.4. Lalendorf

Beitragsstützung und Betreuung für Kinder im Sport (KSG): Das Projekt verfolgt das Ziel, die Basis des Sports zu verbreitern, indem auch Kinder aus finanzschwachen Familien die Möglichkeiten der Kommunale Sportgemeinschaft Lalendorf/Wattmannshagen (KSG) nutzen können. Im Hintergrund steht, wie bei den Projekten in Lalendorf generell, die Idee, den Einfluss von Rechtsextremismus einzudämmen und Kindern und Jugendlichen attraktive Freizeitmöglichkeiten zu eröffnen, „damit sie erst gar nicht den Rattenfängern in der Arme laufen“, wie dies ein Gesprächspartner auf den Punkt brachte.

Durch die Teilhabe der Kinder am Sportprogramm sollten auch deren Eltern an den Verein herangeführt und damit der soziale Zusammenhalt gefördert werden. Vor allem mit Blick auf die Aktivierung der Kinder für den Sport ist das Projekt sehr erfolgreich gewesen. Bereits 2013 konnte die KSG 15 Kinder und Jugendliche als neue Mitglieder aufnehmen. 2014 nahmen an den wöchentlich durchgeführten Sporteinheiten ca. 40 Kinder teil – im Alter zwischen 2 und 12 Jahren und alle Mitglieder der KSG. 2015 waren es sogar 50 Kinder. Im gleichen Jahr konnten 20 neue Mitglieder gewonnen werden. Zudem bil-

dede die KSG eine neue Tischtennisgruppe von 10 Teilnehmenden. Das Projekt ermöglichte es dem Verein auch Schwimmkurse für jeweils 12 Kinder in der Region anzubieten, die in vollem Umfang genutzt wurden. Als besondere Aktionen bot die KSG eine beitragsfreie Mitgliedschaft für Erstklässler sowie jährliche Schnupperkurse an, welche die beitragsfreie Nutzung des Angebots für eine Woche ermöglichten. Die KSG beteiligte sich auch an außerörtlichen Veranstaltungen, wie dem Neptunfest am Tiefen Ziest.

Insgesamt hat das Projekt attraktive Angebote geschaffen, die von Kindern gut angenommen worden sind. Die Eltern beteiligten sich hingegen nur zögerlich, zumindest sprach sich das Projekt in der Gemeinde schnell herum und die Eltern unterstützen die Tätigkeit der Übungsleitenden. Es wurden regelmäßig Elternversammlungen durchgeführt mit einer guten Teilnehmerzahl. Nach einigen gescheiterten Versuchen, gelang es auch neue ehrenamtliche Übungsleiter zu gewinnen. Aus den Gesprächen in Lalendorf wurde ersichtlich, dass es grundsätzlich schwierig ist, Ehrenamtliche zu gewinnen. Im Sport sei dies eine besondere Herausforderung. So sei es eine besondere Herausforderung, beispielsweise mit Blick auf Übungsleitende, die mit einer reinen Aufwandsentschädigung zufrieden seien und auf ein Honorar verzichten würden.

Ein weiteres Problem bei der Projektdurchführung bildete die genaue Identifizierung der Zielgruppe, also der finanzschwachen und bedürftigen Familien. Dies ist nicht ohne weiteres erkennbar, da viele Eltern, die das Angebot prinzipiell nutzen konnten, sich nicht selbst als finanzschwach zu erkennen geben. Nach Ansicht der Beteiligten konnte der rechtsextreme Einfluss auf die Zielgruppe reduziert werden; empirisch nachweisen ließe sich dies jedoch nur durch eine Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Sportangeboten, was über die Möglichkeiten dieser Studie hinausginge. In jedem Fall ist es dem Projekt jedoch gelungen, Kinder- und Jugendliche zum regelmäßigen Sport zu motivieren und sie damit vom heimischen PC und der Spielkonsole zu locken. Dies ist eine unbestrittene Wirkung, die Handlungsänderung innerhalb der Zielgruppe charakterisiert; insofern kann **Wirkungsstufe 5** als erreicht gelten. Derzeit laufen bei der KSG Überlegungen, wie einzelne der bislang geförderten Aktivitäten auch ohne die bisherige Finanzierung fortgesetzt werden können.

Mobilität (KSG): Das Mobilitätsprojekt ist am treffendsten als funktionales Projekt beschrieben, dessen Ziel nicht in gesellschaftlichen Veränderungen, sondern in der Bereitstellung eines Services besteht. Die KSG besitzt zwei Kleinbusse, die gemeinsam mit der Gemeinde erworben wurden. Sie werden für mindestens zwei Fahrten im Monat für Kinder und Jugendliche sowie eine Fahrt im Monat für Senioren genutzt. Schule, KiTa und andere Vereine haben so die Möglichkeit, auf eine Mobilitätslösung zur Realisierung ihrer Veranstaltungen (wie die Schwimmkurse und Feste) zurückzugreifen. Geplant war auch, die Fahrdienste für eine Vernetzung der in Lalendorf ansässigen Projekte des Stiftungsprogramms zu nutzen. Dieses Vorhaben ist aber nicht systematisch umgesetzt worden. Der Projektbeitrag besteht in der Erstattung des Benzingelds. Wenn die Busse nicht zur Verfügung stehen, bekommen Eltern, die die Fahrten mit dem Privatwagen erledigen, die Benzinkosten erstattet. Da es sich um ein reines Dienstleistungsprojekt handelt, erfolgt **keine Bewertung** anhand der Wirkungstreppe. Insgesamt erfreut sich das Mobilitätsprojekt reger Nachfrage und die Fahrdienste sollen auch nach Auslaufen der Projektförderung fortgesetzt werden.

Entwicklung ländlicher Räume und Unsere Pfarrscheune wird Veranstaltungsort (Ev. Kirche Wattmannshagen): Das Projekt Entwicklung ländlicher Räume bestand aus einer Vortragsreihe, die es zur Aufgabe hatte, die Menschen in Lalendorf zu Themen des ländlichen Raums zu informieren und das Gespräch über die eigene Zukunft anzuregen. Gesellschaftliche Trends wurden so im Herzen Mecklenburgs in der zum Veranstaltungsort ausgebauten Pfarrscheune Wattmannshagen (dieses Vorhaben wurde von der HQS über das Projekt Unsere Pfarrscheune wird Veranstaltungsort unterstützt) diskutiert mit Blick auf die Auswirkungen, die sie auf die alltägliche Lebensgestaltung haben. Das Projekt verfolgte zwei Ziele: Zum einen sollte es eine Diskussion in der Gemeinde Lalendorf über Leben auf dem Land anregen, zum anderen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, mit den Herausforderungen des demografischen Wandels und der Landflucht umzugehen. Nach Auskunft der Projektleiterin Pfarrerin Gesine Wiechert wurden die Themen nach dem Gesichtspunkt ausgewählt: Was berührt die Menschen, die im ländlichen Raum leben? Im Hintergrund standen Gedanken, wie: Gibt es noch die Gleich-

heit der Lebensbedingungen? Einige Themen wurden auf landwirtschaftliche Fragen zugeschnitten, um über dieses thematische Eingangstor den Zugang zu den Herausforderungen in der Entwicklung ländlicher Räume generell zu finden. „Informiert diskutieren“ und auch die eigene Situation reflektieren, waren, so Pfarrerin Wiechert, die Maximen der Vortragsreihe. Sechs Vorträge fanden statt:

- 25.10.2013: Prof. Dr. Gerhard Henkel, Humangeograph, „Stärken und Schwächen unserer Dörfer. Wie könnte ein Fitnessprogramm für die Zukunft aussehen?“
- 16.05.2014 Prof. Dr.-Ing. Henning Bombeck: „Dorfgemeinschaft mit WIR-Gefühl – Schule der Landentwicklung“
- 20.09.2014 Dr. Ute Fischer-Gäde: „Gemeinsam stark sein - Zusammen mit Nachbarn in der Region – Schule der Landentwicklung“
- 29.05.2015 Prof. Dr. Theodor Fock, Hochschule Neubrandenburg: „Wem gehört das Land? Bodenmarkt in Mecklenburg-Vorpommern in Bewegung“
- 29.04.2016 Prof. Dipl.-Ing. Andrea Gaube, Hochschule Wismar, „Garten der Metropolen“
- 16.09.2016 Prof. Dr. Christiane Bender, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg: „Wie wollen wir leben? Soziologische Betrachtungen einer beschleunigten Welt“

Der Zuspruch zur Vortragsreihe war zunächst sehr groß. Etwa 70 Zuhörer kamen zur Auftaktveranstaltung. Anschließend ließ die Resonanz etwas nach. Die wahrscheinliche Erklärung hierfür ist, dass es sich um ein neues Veranstaltungsformat handelte, das daher auf das besondere Interesse der Bevölkerung stieß und eine entsprechend hohe Erwartungshaltung in der Gemeinde, aber zum Teil auch weit darüber hinaus, entstehen ließ. Es ist nicht zu erwarten, dass aus einer Vortragsreihe konkrete Lösungsansätze hervorgehen; demografische Entwicklungen lassen sich auf diese Weise nicht verhindern, aber Vortrags- und Diskussionsrunden können zur Gestaltung beitragen. Nicht zuletzt kam der Reihe dadurch Bedeutung zu, dass sie, wie Pfarrerin Wiechert dies zum Ausdruck brachte, auch die positiven Seiten des

Lebens im ländlichen Raums aufzeigte, verbunden mit klaren Perspektiven, dass eigene Gestaltungsmöglichkeiten existieren. Aus dieser Weise wurde auch das dörfliche Wir-Gefühl und zu einem gewissen Grad auch ein positives Lebensgefühl gestärkt. Letztlich ist auch dies ein wichtiger Beitrag gegen rechtsextremes Gedankengut, das sich dort nicht gut entfalten kann, wo schon informierte Meinungen und vor allem positive Einstellungen existieren. Die Wirkung des Projektes ist mindestens auf **Stufe 4** zu verorten. Derzeit ist keine Fortsetzung der Veranstaltungsreihe geplant; diverse Informationsveranstaltungen und Bildungsaktivitäten werden aber weiterhin in der Pfarrscheune stattfinden.

Gesund statt rund (Jugendclub): Das Projekt „Gesund statt rund“ des Jugendclubs bestand bereits vor der Förderung durch die HQS, konnte aber durch diese Unterstützung das Spektrum der Aktivitäten erweitern. In den drei Jahren der Förderung wurden an Vielzahl an Einzelaktivitäten für Kinder- und Jugendliche, von denen viele aus finanzschwachen Familien stammen, und an denen seit 2015 auch zunehmend Flüchtlingskinder teilnahmen, angeboten. Etliche Eltern beteiligten sich ebenfalls, und derzeit engagierten sich vier Frauen regelmäßig ehrenamtlich für das Projekt.

Zu den Aktivitäten zählten Ernährungs- und Kochkursen; das Angebot sportlicher Aktivitäten, etwa Line Dance, Tischtennis, Bewegung mit Physiotherapeuten, Nähen und neue Techniken im Papierbereich und Angeln sowie größere Veranstaltungen für bis zu 70 Kinder, Familien und die Dorfgemeinschaft. Eine enge Kooperation besteht mit der benachbarten Johann-Pogge-Schule, deren Sozialarbeiterin auch direkt in das Projekt einbezogen ist. Eine gemeinsame Veranstaltung und der Schule war z.B. eine einwöchige Sommerfreizeit in Krakow am See im August 2015.⁵⁴

Wie der Evaluierungsbericht 2014 anmerkte: „Als neuen Partner gewann das Projekt 2014 den Anglerverein Lübsee, mit dem das Sportangebot ausgebaut werden kann. Zählt man die Senioren aus dem DRK-Haus in Lalendorf, die gelegentlich in das Projekt eingebunden werden, hinzu, erreicht der Jugendclub Personen in der Altersspanne von 6 bis 80 Jahren. So wird letztlich das Wir-Gefühl und der soziale Zusammenhalt von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Senioren gefördert und gestärkt.“

Im Mittelpunkt stand jedoch das Thema gesunde Ernährung. Hier konnte das Projekt wichtige Impulse setzen, indem es neues Wissen und Ideen zum Thema gesunder Ernährung zu vermitteln. Die Kinder profitierten hiervon nicht nur selbst, sondern trugen die neuen Ideen in ihre Familien und kochten die neu erlernten Rezepte nach. Für die Kinder ist neben dem Wissen um gesunde Ernährung und Fitness somit eine Möglichkeit gegeben, mit interessanten Freizeitaktivitäten ihren Alltag abwechslungsreicher zu gestalten. Projektleiterin Angelika Ryback brachte dies auf die folgende Formel: „Dass die Kinder hier sind und mitmachen, ist schon viel wert.“ Nach Einschätzung der Gesprächspartner führen die neuen Erfahrungen und das Erlernte der Kinder zu mehr Kommunikation in den Familien, vor allem in solchen, in denen ansonsten Defizite hinsichtlich der Interaktion bestehen. Als wesentlich wurde von den Projektbeteiligten die Tatsache eingeschätzt, dass die HQS keine fest definierten Vorgaben hinsichtlich der Arbeit des Jugendclubs machte und somit die nötige Flexibilität bestand, auf die örtlichen Gegebenheiten einzugehen. Angesichts der feststellbaren Änderungen der Kinder und wohl zum Teil auch ihrer Familien mit Blick auf ihr Ernährungs- und generell Freizeitverhaltens, hat das Projekt **Wirkungsstufe 5** erreicht. Das Angebot des Jugendclubs Lalendorf wird ab Jahresbeginn 2017 von einer anderen Stiftung unterstützt, die ihren Schwerpunkt auf die Förderung von Ernährungsberatung legt.

Kindertheater- und -zirkuswoche (Ev. Kirche Reinshagen): Das Projekt besteht in einer Kinderzirkuswoche und einer Kindertheaterwoche, die seit 2013 jährlich alternierend ausgerichtet werden. Die Finanzierung der HQS deckte dabei den Großteil der Kosten ab. Es fand zunächst jeweils ein einwöchiger Workshop in den Sommerferien statt, bei dem dann die Zirkus- bzw. Theateraufführungen für die anschließende Aufführung vor etwa 250-300 Gästen eingeprobt und vorbereitet wurde. Für Aufführungen und Proben nutzte das Projekt das gesamte Gelände um Kirche und Pfarrhaus. Für die Gemeinde zählten die Aufführungen jeden Sommer zu den Höhepunkten des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.

Beteiligt waren dabei jeweils 35-40 Kinder und 15-20 Teamer. Als Teamer fungierten Jugendliche aus der achten Klasse und aufwärts, wobei etliche an den ersten Theater-/Zirkuswochen bereits in der Kindergruppe teilgenommen



men und für spätere Veranstaltungen zu Teamern „befördert“ wurden. Ausgewiesene, professionelle Fachleute leiteten die Einzelprojekte. Als Ergebnis des Projekts hat sich ein großer Kern aktiver Jugendlicher in Lalendorf herausgebildet, von denen sich viele inzwischen auch in anderen Bereichen engagieren. Der große Erfolg der Kindertheater- und -zirkuswochen und die rasant wachsende Nachfrage, an den Projekten teilzunehmen, resultierte in einer Erweiterung des Programms. 2015 und 2016 fanden im Anschluss an die Kinderprojekte eine Teamertheater- bzw. eine Teamerzirkuswoche statt.

Die Teilnahme an den Programmen ist allen Kindern und Jugendlichen offen (Kirchenbindung spielt dabei keine zentrale Rolle), wobei, wie Pastorin Friederike Jaeger betonte, es wichtig sei, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Ladendorf oder der unmittelbaren Umgebung kämen, sodass sie auch außerhalb der Theater-/Zirkuswochen an Veranstaltungen der Kirchengemeinde teilnehmen könnten. Die durch das Projekt erfolgte Wertevermittlung im Sinne von Vielfalt und Weltoffenheit sieht die Pastorin auch als explizite Aktion gegen rechtsextrêmes Denken der „völkischen Siedlungsgemeinschaften“ in der Region. Damit der Prozess der Entwicklung positiver Gegenkonzepte zu rechten Ideologien nicht auf die einwöchigen Projektwochen

im Sommer begrenzt bleibt, findet in Reinshagen alle vier bis sechs Wochen ein Kindersamstag für ca. 50 Kinder statt.

Das Projekt hat jährlich an Popularität gewonnen und die nachhaltige Wirkung auf die persönliche Entwicklung der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen ist unverkennbar, vor allem hinsichtlich des Selbstwertgefühls und der Verinnerlichung sozialer Kompetenzen, aber auch mit Blick auf die Kirchengemeinde insgesamt und sogar den Ort und die Region. Insbesondere wurden positive Effekte für den sozialen Zusammenhalt und die Identifikation mit der Region generiert. Da sich somit bereits Veränderungen auf der gesellschaftlichen Ebene erkennen lassen, kann das Projekt auf **Wirkungsstufe 7** eingeordnet werden. Für Pastorin Jaeger steht außer Frage, dass die Aktivitäten fortgesetzt werden müssen.

Holocaust-Erzählprojekt (Schulförderverein):⁵⁵ In dem 2014 begonnenen Projekt setzten sich Schülerinnen und Schüler der Johann-Pogge-Schule in Lalen-dorf mit der Thematik des Holocaust auseinander. Im Mittelpunkt standen wöchentliche Zusammenkünfte der Projektgruppe in der Mittagspause, in der Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren aus den umliegenden Dörfern

zusammenarbeiteten. Sie recherchierten selbstständig zum Komplex „Opfer und Täter des Holocaust“ anhand ausgewählter Personen. Elemente der Auseinandersetzung waren ein virtueller Gang durch das Anne-Frank-Haus, gemeinsame Filmauswertungen bzw. Diskussionen (z.B. „Der Junge im gestreiften Pyjama“, „Die Lebensgeschichte von Batsheva Dagan“, zu „Lauf Junge, lauf!“ und „Nackt unter Wölfen“) sowie die öffentliche Präsentation von Projektergebnissen im Schulgebäude. Zwei Schüler der 10. Klasse schrieben ihre Jahresarbeiten zu den Themen „Stolpersteine in Mecklenburg“ und „Ein menschenverachtender Arzt – Dr. Josef Mengele“. Die Arbeiten sind der Öffentlichkeit in der Bibliothek zugänglich. Im Mai 2014 erfolgte ein Besuch der Berliner Festspiele auf Einladung der HQS „Die letzten Zeugen“, in dessen Anschluss die Schüler persönliche Statements verfassten, die auf der Internetseite der Berliner Festspiele veröffentlicht wurden. Ebenfalls im Dezember 2014 besuchten die Schülerinnen und Schüler des Jüdischen Museums.

Im Januar 2015 stand eine Fahrt zur Gedenkstätte Sachsenhausen von Schülerinnen und Schülern der Klassen 9/10 auf dem Programm, gefolgt von einer Studienfahrt nach Auschwitz und Krakau im Oktober. Die Beteiligten erarbeiteten eine PowerPoint-Präsentation zur Studienfahrt und eine Wandzeitung zum Holocaust-Gedenktag. Die ständige Präsenz des Projekts im Schulgebäude und der Bibliothek beeinflusste die Jugendlichen direkt, sodass viele von ihnen Nachfragen stellten und sich intensiv mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzten. Das Projekt vermittelte neben dem reinen Faktenwissen eine Empathieentwicklung, förderte den Abbau von Vorurteilen und ist als Präventionsarbeit zu begreifen. Die Schülerinnen und Schüler veränderten in diesem Projekt aktiv und selbstständig ihre Fähigkeiten. Zudem wurden über die Jugendlichen deren Elternhäuser sowie andere Jugendliche gleichen Alters erreicht, die nicht dem Projekt angehören bzw. die Schule bereits verlassen haben. Am eindringlichsten wird das Gelingen des Projekts daran ersichtlich, dass entgegen der eigentlichen Laufzeit bis 2015 das Projekt in der Schule weiter Bestand haben wird. Der interne Evaluierungsbericht 2015 wies dem Projekt **Wirkungsstufe 5** zu.



Die Bremer Stadtmusikanten. Kindertheaterwoche Kirchengemeinde Reinshagen 2016.

Lesepaten in der Schulbibliothek (*Schulförderverein*): Das Projekt der Lesepaten in der Lalendorfer Schulbibliothek war bereits seit Beginn des Stiftungsprogramms geplant, konnte aber erst 2014 begonnen werden. Angebote der HQS, Projektbeteiligte in Lalendorf auf Kosten der Stiftung mit Lesepaten-Projekten in Berlin zusammenzubringen, um bewährte Konzepte kennenzulernen, wurden nicht wahrgenommen. Schließlich konnte das Projekt dann doch seine Arbeit aufnehmen. Unter dem Motto „Niemanden zurücklassen – Lesen macht stark“ werden leseschwachen Kindern im Alter von 10 bis 11 Jahren einmal wöchentlich Vorlesestunden in der Schul- und Gemeindebibliothek der Johann-Pogge-Schule angeboten, um frühzeitig das Interesse am Buch zu wecken. Die Altersgruppe wurde bewusst gewählt, weil gerade Kinder in der 5. und 6. Klasse zum Teil deutliche Leseschwächen aufweisen, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass in den meisten Familien das Interesse am Lesen nicht geweckt wird beziehungsweise Kinder an Bücher herangeführt werden.

Neben klassischen Vorlesetexten, wie z.B. Märchen, Erzählungen, Bilderbüchern, betrachten die Paten mit den Kindern gemeinsam auch Sachbilderbücher oder Zeitschriften. Obwohl sich die Rekrutierung ehrenamtlicher Lesepaten aus Lalendorf schwieriger als erwartet erwies, gelang es der Bibliotheksleiterin Jutta Stüwe, sechs Paten zu gewinnen. Mit Mitteln der HQS konnten der Bücherbestand erheblich erweitert sowie Computer und eine Lesecke finanziert werden.



Die Förderung von speziellen Leseräumen führte zu einer Dynamik, bei der das Lesen sowohl in der Schule als auch außerhalb mit der Kindertagesstätte „Sonnenschein“ unterstützt wird. Insgesamt gewann das Projekt entscheidende Bedeutung für die Vermittlung von Texterfassung und Literaturverständnis und führte nach Auskunft von Frau Stüwe und anderen Beteiligten an der Schule zur Reduzierung von Leseschwächen. Wie die Bibliotheksleiterin betonte, hat sich „das Lesen unter den Schülern erheblich verbessert“. Rückmeldungen der Eltern sind jedoch weitgehend ausgeblieben und somit ist nicht bekannt, ob und gegebenenfalls in welchem Maße sich auch das Interesse an Büchern und die Lesebereitschaft in den Familien der geförderter Kinder positiv geändert hat.

Nicht zuletzt schuf das Projekt Synergien mit Initiativen der Landesregierung, die von ähnlichen Zielsetzungen geprägt sind. 2015 nahmen z.B. bei der sommerlichen Aktion des Bildungsministeriums Mecklenburg-Vorpommerns „FerienLeseLust“⁵⁶ in Lalendorf 88 Lesende mit Erfolg teil und lasen 279 Bücher. Damit stand das Dorf mit seinen gut 3.500 Einwohnern noch vor Anklam, Güstrow, Teterow, Waren oder Zingst. Sich wechselseitig verstärkende Bezüge bestanden auch mit dem ebenfalls vom Land geförderten Projekt „Lesen macht stark“, das seit dem Schuljahr 2013/2014 besteht und an allen Regional- und Gesamtschulen in MV Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten beim Lesen und in Mathematik fördert.

Insgesamt profitiert das ganze Umfeld der Bibliothek – die Lesepaten, Patenkinder, der normale Besucher und die Schule – von den nun angereicherten Bücherregalen und Projektaktivitäten, zu denen auch regelmäßige Veranstaltungen um das Lesen, wie z.B. zum Welttag des Buches, zählten. Da somit im Ganzen positive Effekte für die spezifische Lebenslage der Kinder und anderer beteiligten Akteure erzielt wurden, kann das Projekt mit **Wirkungsstufe 6** bewertet werden. Eine Fortsetzung des Projekts auf rein ehrenamtlicher Basis ist geplant.

4.5. Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV

Zwischen 2012 und 2015 brachte die von der Mecklenburger AnStiftung ausgerichtete „Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land Mecklenburg-Vorpommern“ in zehn Sitzungen 15 hochrangige Vertreter und Vertreterinnen aus Politik, Vereinen, Sozialverbänden, Kirchen, Kultur, Medien und Wissenschaft zusammen,⁵⁷ um gemeinsam Herausforderungen und Chancen des Bürgerengagements in Mecklenburg-Vorpommern zu erörtern. Geleitet wurde die Denkwerkstatt von Dr. Wolf Schmidt, Gründer und Stiftungsratsvorsitzender der Mecklenburger AnStiftung, und Dr. Christof Eichert, damaliger Vorstand der Herbert Quandt-Stiftung.

Ziel war es, die Anreize und Bedingungen für bürgerschaftlich Engagierte in Mecklenburg-Vorpommern zu verbessern. In der Gründungssitzung am 3. November 2012 verständigten sich alle Beteiligten auf klare Ziele: „Wir wollen zivilgesellschaftliches Engagement stärken, um Ressourcen für die Entwicklung von Landesattraktivität, Wohlstand und Demokratie in MV zu mobilisieren sowie die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Dazu wollen wir auf Basis gründlicher Analyse realistische Einzelmaßnahmen entwerfen und auf den Weg bringen, von denen wir systemische Effekte erhoffen können.“⁵⁸ Kurz gefasst, verstand sich die Denkwerkstatt als „Inkubator für konkrete gesellschaftliche Impulse“, wobei die Mecklenburger AnStiftung und HQS ihre Rolle als „Ermöglicher und Verstärker eines gemeinsamen kreativen Prozesses“ perzipierten.⁵⁹



Mitglieder der Denkwerkstatt beim Besuch von Susanne Klatten 2013

Box 7: Stimmen zur Konzeption der Denkwerkstatt

Es ist wichtig, dass Praktiker und Theoretiker zusammen an einem Tisch sitzen“, weiß Dr. Eichert aus seiner Erfahrung in Kommunal- und Landespolitik. „Deshalb haben wir Menschen aus verschiedenen Arbeitsbereichen und Disziplinen gefragt, ob sie mitmachen wollen. Denn die Aufgaben in Mecklenburg-Vorpommern sind vielfältig.“ Der soziale Zusammenhalt steht ebenso auf der Agenda wie Fragen nach dem Parteienengagement oder der gesellschaftlichen Rolle des Sports. Was Menschen auf dem Lande für ihre Infrastruktur selbst tun können, will das Gremium ebenso besprechen wie die Schule als Ort des demokratischen Engagements oder die Rolle der Medien. Über allem aber stehe die Frage: „Wie können die Menschen hier dazu beitragen, dass wir mit unserem Bundesland eine Zukunft haben, die uns mit Recht sagen lässt ‚MV tut gut?‘“, erläutert Wolf Schmidt. Insofern treffe das Anliegen der Denkwerkstatt geradezu die Gründungs-idee der Mecklenburger AnStiftung, die er 2005 aus der Taufe gehoben hat.

Quelle: Herbert Quandt-Stiftung. 15 Köpfe für mehr bürgerschaftliches Engagement, 13.01.2013, http://www.herbert-quandt-stiftung.de/pressemeldungen/buergerinnen_land_mecklenburg_vorpommern_auftakt_denkwerkstatt

Das Vorgehen der Denkwerkstatt war „ergebnisoffen aber zielorientiert“, wie es ein Teilnehmer in der Rückschau formulierte.

Ergebnis der Beratungen war 2013 ein gemeinsames Impulspapier, das unter anderem eine bessere Qualifizierung, Vernetzung und Anerkennung von Engagierten forderte. In fünf Engagement-Dialogen in Greifswald, Demmin, Rostock, Schwerin und Wismar wurden die Vorschläge der Experten anschließend um Anregungen und Erfahrungen von Bürgerinnen und Bürgern ergänzt.

Als besonders wichtig wurde dabei genannt:

- Engagement schon in der Schule einüben
- Bei praktischen Problemen helfen (Räume, Fahrzeuge, Postverteiler)
- Eigensinn von Engagement respektieren: freiwillig-selbstbestimmte kein Ersatz für staatliche Leistungen
- Engagement politisch-administrativ erleichtern
- Wirtschaft für Engagement-Förderung gewinnen⁶⁰

Box 8: Die Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV, 2012-2015

20.02.2015 – Schloss Basthorst

10. Denkwerkstatt: „Rückblick und Ausblick“ (Abschluss)

04.12.2014 – Schweriner Schloss, Landespressekonferenz mit dem NDR

9. Denkwerkstatt: „Engagementpolitische Entwicklungen in MV“

Referentin: Johanna Zielske

01.09.2014 – Güstrow

8. Denkwerkstatt: „Netzwerk Freiwilliges Engagement MV“

Referenten: Karin Gruhlke und Helga Bomplitz

05.05.2014 – Wismar

7. Denkwerkstatt: „Zivilgesellschaft sichtbar machen“

Referent: Jan Baginski

21.02.2014 – Schwerin

6. Denkwerkstatt: „Ehrenamtsstiftungen“Referenten: Dr. Volker Düssel, Thüringer Ehrenamtsstiftung, und
Winfried Ripp, Bürgerstiftung Dresden

02.12.2013 – Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock

5. Denkwerkstatt: „Die Kirche als gesellschaftlicher Akteur im ländlichen Raum“Referentin: Susanne Prill, Geschäftsführerin der Ehrenamtsakademie des
Kirchenkreises Mecklenburg

Verabschiedung eines Engagement-Impulses für MV

23.09.2013 – LandWert Hof, Sundhagen

4. Denkwerkstatt: „Arbeitssuchende und freiwilliges Engagement“

Referent: Heiko Miraß, Leiter der Arbeitsagentur Greifswald

06.05.2013 – Tagungsschloss Hasenwinkel

3. Denkwerkstatt: „Materielle und immaterielle Belohnungen für Bürgerengagement
in MV“Gast: Susanne Klatten, Unternehmerin und Stiftungsratsvorsitzende der
Herbert Quandt-Stiftung

19.01.2013 – Tagungsschloss Hasenwinkel

2. Denkwerkstatt: „Öffentliche Beteiligung und freiwilliges Engagement“

Referent: Dr. Thomas Gensicke, TNS Infratest Sozialforschung

03.11.2012 – Tagungsschloss Hasenwinkel

1. Denkwerkstatt: Konstitutionstreffen

Anschließend stellten die HQS und die Mecklenburger Anstiftung die Ergebnisse in einem überarbeiteten Impulspapier der Politik zur Verfügung. Das Schlussdokument der Denkwerkstatt regt unter anderem an, das Fortbildungsangebot auszubauen und Engagierte und Engagement-Willige besser zu vernetzen, zum Beispiel über ein neu zu schaffendes Online-Portal. Zugleich müssten Politik und Verwaltung „Freiwilligen-Engagement als Teil einer größeren gesellschaftspolitischen Vision mit einer neu zu findenden Balance zwischen Bürgergesellschaft und Staat behandeln“. Angesichts der starken Rolle, die der staatlichen Seite in Mecklenburg-Vorpommern zukomme, sei es wünschenswert, dass Engagement-Förderung auf allen Ebenen von der Landesregierung bis zu den Rathäusern Chefsache werde.

Zum Abschluss der Denkwerkstatt resümierte Staatssekretärin Dr. Pirko Kristin Zinnow: „Bürgerschaftliches Engagement schafft ein Plus an Lebensqualität vor Ort. Davon brauchen wir zukünftig noch mehr.“ Matthias Crone, Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern gab zu bedenken: „Ein Bürgerland braucht Bürgersinn. Der zeigt sich am Einsatz für andere, für die Bürgerschaft. Dieser Einsatz braucht aber nicht nur Lob und Dank, sondern Anreiz, Förderung und Unterstützung – ganz praktisch. Da hat die Denkwerkstatt einiges herausgearbeitet und angeschoben.“ Beide waren Mitglieder der Denkwerkstatt und nahmen in privater Kapazität teil.⁶¹

Mindestens ebenso wichtig wie das Ergebnis der Diskussionen der Denkwerkstatt in Form des Impulspapiers war der Prozess, der zu diesem Resultat führte. Nach übereinstimmender Aussage etlicher Mitglieder der Denkwerkstatt lag der Erfolg in der Zusammensetzung der Gruppe, der dadurch erfolgten Vernetzung von Schlüsselakteuren im Land und der hohen Qualität der Diskussionen. Ein Experte sagte: „So gute Gespräche habe ich in Mecklenburg-Vorpommern nie erlebt“. Eine andere Teilnehmerin bezeichnete die Erfahrung als „überragend positiv.“ Und weiter: „Die Denkwerkstatt war sehr produktiv und entwickelte eine ausgezeichnete Perspektive für das bürgerschaftliche Engagement, die wegen der hervorragenden Vernetzung und die Teilnahme politischer Akteure sofort die politische Ebene erreichte“. Insgesamt habe die Denkwerkstatt eine wichtige Bewegung im Land in Gang gesetzt.

Box 9: Auszug aus dem Impulspapier der Denkwerkstatt

„Der General-Schlüssel für den Erfolg ist [...] eine gelingende Kommunikation. All das, was Engagement braucht, ist prinzipiell in der Gesellschaft vorhanden und erreichbar. Engagement ist – abgesehen von den Widrigkeiten individueller Lebenslagen – deutlich weniger durch objektive Hindernisse als durch subjektive Einstellungen begrenzt. Kommunikation hat die Aufgabe, den Boden für Engagement zu bereiten, den Menschen einen Einstieg zu erleichtern, ihnen Hilfen zu geben bzw. zu vermitteln und damit für alle das Durchhalten zu unterstützen. [...]

Ein Engagement-Impuls für MV besteht aus fünf Hauptelementen:

- Qualifikation der (potentiell) Engagierten
- Vernetzung der (potentiell) Engagierten
- Kommunikation von Engagement
- politisch-administrative Erleichterung für die (potentiell) Engagierten
- Schnittstelle zwischen Bürgergesellschaft und Öffentlicher Hand [...]

Bürgerschaftliches Engagement muss sich aus der Zivilgesellschaft heraus selbst entwickeln; es ist freiwillig und selbstbestimmt und darf nicht als Ersatzdienst für zurückgehende öffentliche Leistungen verstanden werden. Die Unterstützung durch die staatliche Seite im Sinne einer Querschnittsaufgabe ist dennoch von zentraler Bedeutung – sei es mit Fördergeldern, sei es mit Gesten der Anerkennung.

Politik sollte Freiwilligen-Engagement als Teil einer größeren gesellschaftspolitischen Vision mit einer neu zu findenden Balance zwischen Bürgergesellschaft und Staat behandeln. Angesichts der starken Rolle, die der staatlichen Seite in Mecklenburg-Vorpommern zukommt, ist es wünschenswert, dass Engagementförderung auf allen Ebenen von der Landesregierung bis zu den Rathäusern Chefsache wird.“

Quelle: Mecklenburger AnStiftung, Herbert Quandt-Stiftung. Engagement-Dialog „Wir in MV“. Ein Impuls der Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV, 2014⁶²

Ein entscheidender Vorteil der Denkwerkstatt war ihre durch die Anbindung an die beiden Stiftungen gegebene politische Neutralität und Ferne von staatlichen Interessen. Ein vergleichbares, aber staatlicherseits initiiertes und organisiertes Gremium müsste sich zwangsläufig an politischen Zielvorgaben oder zumindest Wünschbarkeiten orientieren. Die Tatsache, dass Experten des staatlichen Spektrums in privater Kapazität partizipierten, verschaffte der Denkwerkstatt das nötige und wichtige politische Gehör, ohne dass sich die Gruppe in Abhängigkeit staatlicher Interessen begab. Zivilgesellschaft bedarf generell eines unterstützenden staatlichen Rahmens, sollte sich aber eigen-

ständig entfalten und ihre eigenen Konzepte staatsfern entwickeln können. Die Denkwerkstatt ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Wirkung der Arbeit der Denkwerkstatt lässt sich vor allem daran ablesen, dass die Landesregierung die Impulse aufgriff und in der Ehrenamtsstiftung aufgehen ließ (siehe unter 5.3). Somit erreichte die Denkwerkstatt **Stufe 7** der Wirkungstreppe.

4.6 Schweriner Gedanken zur Zukunft

Seit 2012 haben zunächst die HQS und seit 2015 die Mecklenburger AnStiftung vier- bis fünfmal im Jahr „Schweriner Gedanken zur Zukunft“ in die Landeshauptstadt veranstaltet. Die Gäste der Gespräche im Schweriner Schleswig-Holstein-Haus, die einen Verteiler von ca. 400 Personen umfassten, stammten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft Mecklenburg-Vorpommerns. Die GzZ waren formal als nicht-öffentlichen Hintergrundgespräche konzipiert, wobei Gäste jedoch teilnehmen konnten, wodurch die Veranstaltungsreihe dann doch ein öffentliches Format annahm. Die Gespräche widmeten sich aktuellen gesellschaftlichen Fragen und entwarfen Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft. Impulse für die Gesprächsabende lieferten unter anderem die Publikationen der Reihe „Gedanken zur Zukunft“, deren Verfasser ihre Thesen in Schwerin zur Diskussion stellten. Nach Einschätzung von Beteiligten standen bei den Schweriner Gesprächen Ideen als solche im Mittelpunkt, wodurch ein Kontrast zur Denkwerkstatt gebildet wurde, die durch einen zielgerichteten Prozess geprägt war. Ähnlich jedoch wie bei der Denkwerkstatt handelte es bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hauptsächlich um Führungspersönlichkeiten, also Eliten, der politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Ebene, sodass es auch hier zu einer starken Vernetzung unter den Akteuren kam. Angesichts der offenen und damit nicht ergebnisorientierten Diskussionsformats lässt sich jedoch nicht in empirisch robuster Weise nachweisen, ob von den GzZ direkte Impulse für die politische Entscheidungsfindung oder konkrete Entwicklungen im wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Bereich ausgegangen sind.

Box 10: Themenübersicht der Schweriner Gedanken zur Zukunft

- Bürgermacht! Braucht unsere Gesellschaft mehr politische Beteiligung?
- Schafft Demokratie!
- Nordkirche, Werften, Kreisgebietsreform. Kooperation als Chance?!
- Der Bürger im Netz. Die digitale Welt als Herausforderung für die Zivilgesellschaft
- Dritte Generation Ostdeutschland. Wie die Wendekinder Zukunft gestalten
- Die Kunst des Bleibens. Wie Mecklenburg-Vorpommern mit Kultur gewinnt
- Mehr Legitimation wagen? Losverfahren als neue Form politischer Beteiligung
- Demografie und Demokratie. Herausforderungen für Verfassungs- und Wohlfahrtsstrukturen
- Mehr Engagement wagen! Ein Impuls für Mecklenburg-Vorpommern
- Direkte Demokratie. Notwendige Politikform im 21. Jahrhundert?
- Engagement im vorpolitischen Raum. Bedeutung von Vorfeldorganisationen in MV
- Von glücklichen Dänen lernen?
- Luther und die Politik. Impulse für die Gesellschaft
- Das ganze Land eine Bühne. Die Entdeckung MVs mit dem neuen Kulturreiseführer
- Studieren mit Meerwert. Wie attraktiv ist der Hochschulstandort Mecklenburg-Vorpommern?
- Stadt Land Raum – Neue Konzepte zur Gestaltung öffentlicher Orte in MV
- MV wächst – Grenzen demografischer Prognosen als politisches Leitmotiv?
- Sport in MV – Eine unterschätzte Facette des bürgerschaftlichen Engagements?
- Revitalisierung von Stadtzentren durch Erhalt historischer Architektur?
- Aufbruch in eine neue Ländlichkeit? Das Potenzial rurbaner Landschaften für Mecklenburg-Vorpommern

Quelle: <http://www.anstiftung-mv.de/projekte/buergerinnen-land-mv/gzz-schwerin/>

4.7 Publikationsprojekte

In der frühen Phase des Bürger.Innen.Land-Programms thematisierte die HQS in zwei Publikationen („Die Kunst des Bleibens. Wie Mecklenburg-Vorpommern mit Kultur gewinnt“, 2012; und „Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl. Begünstigende und hemmende Faktoren für ein bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern“, 2013) grundlegende Herausforderungen für die Zivilgesellschaft und letztlich die weitere Entwicklung des Landes, die sich vor allem mit folgenden Fragen verbindet:

- Mecklenburg-Vorpommern ist eines der strukturschwächsten Bundesländer und leidet wie kaum ein zweites unter den Problemen der Abwanderung und des demografischen Wandels. Welche Strategien sind geeignet, diesen Trend zu stoppen oder gar umzukehren?⁶³
- Wie kann die Bürgergesellschaft der Zukunft in Mecklenburg-Vorpommern aussehen?
- Welche gesellschaftlichen Veränderungen beobachten Bürgerinnen und Bürger und welchen Handlungsbedarf zur Lösung aktueller Probleme sehen sie?
- Welche Engagement-Formen sind zur Lösung der bestehenden Aufgaben am besten geeignet?⁶⁴

Beide Publikationen stießen auf sehr große öffentliche Resonanz und resultierten jeweils in dutzenden Vorträgen der Autoren im gesamten Land. Die HQS druckte die Bücher in mehreren Auflagen und in einer Auflage von mehreren tausend Exemplaren. Sie zählen damit zu den HQS-Publikationen mit der größten Auflage überhaupt. Von beiden Büchern sind wichtige Impulse nicht nur für die Ausrichtung und Gestaltung des Stiftungsprogramms, sondern für den politisch-gesellschaftlichen Diskurs in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt ausgegangen.

Die Kunst des Bleibens: Auch wenn die Bevölkerung des Landes aufgrund des demografischen Wandels und aus wirtschaftlichen Gründen insgesamt seit der Wiedervereinigung geschrumpft ist, gibt es doch viele Menschen, die bewusst geblieben sind. Hierzu zählen Künstlerinnen und Künstler, deren

Engagement zum Teil weit über Mecklenburg-Vorpommern hinaus strahlt. Zentrale Fragen, die sich daraus anschließend ergeben, sind: Kann Kultur und Kulturpolitik zur Identität des Landes beitragen und das Lebensgefühl verändern? Kann Kultur sogar strategisches Ziel der Landesentwicklung sein? Wie ließe sich eine „Kunst des Bleibens“ beschreiben, die Weitblick besitzt und auf Zukunft des Landes ausgerichtet ist?

In der Publikation „Die Kunst des Bleibens“ entwirft Dr. Wolf Schmidt, Stiftungsratsvorsitzender der Mecklenburger AnStiftung, ausgewiesener Kenner des Landes, Experte für Kunst und Kultur und einer der führenden Stiftungsexperten in Deutschland, eine kulturpolitische Landesstrategie, die 2012 in Mecklenburg-Vorpommern fehlte. Inzwischen – und nicht zuletzt auch zumindest partiell als Resultat der Impulsgebung des durch die Publikation angeschobenen Diskurses – existieren in Schwerin klarere Ansätze, wenngleich aber noch keine kohärente Strategie oder gar die von Schmidt geforderte Landeskulturstiftung (siehe unten).

Ausgehend von einer Bestandsaufnahme und Wertschätzung der Aktivitäten von Künstlerinnen und Künstlern des Landes, die er mit neuen konzeptionellen Ansätzen verbindet, entwickelt Schmidt unter dem Stichwort „Garten der Metropolen“ das Konzept einer positiven Gentrifizierung⁶⁵ des ländlichen Raumes durch „Kulturgenussmenschen“ aus den Ballungsräumen. In dieser Vision lockt eine Interaktion zwischen Zentrum und Peripherie wohlhabende Menschen mit Natur- und Kultursehnsüchten in den Nordosten. Die Ausgangslage hierfür stellt sich laut Schmidt günstig dar. Er verweist auf die über 200 Museen, 14 Theater, 250 Chöre, 90 Rockbands, 42 Galerien, 27 Festivals, darunter das große und international anerkannte Festival Mecklenburg-Vorpommern und „Kunst von unten“ mit ihrer identitätsstiftenden Wirkung im Land. Schließlich plädiert Schmidt für die Etablierung einer Landeskulturstiftung, die dazu beitragen würde, der Kultur einen höheren landespolitischen Rang einzuräumen, und sich vermehrt um potenzielle Stifter aus anderen Teilen der Bundesrepublik bemühte. Bei nur rund 160 Stiftungen, so argumentiert Schmidt, kann ein Stifter mit einer Neugründung in Mecklenburg-Vorpommern etwas bewirken und Profil gewinnen, was z.B. bei über 1.000 Stiftungen allein in Hamburg sehr viel begrenzter möglich wäre.⁶⁶

Box 11: Auszüge aus „Die Kunst des Bleibens“

„Mecklenburg-Vorpommern als Naturparadies, das kann man sich vorstellen. Aber als Kulturland? Das klingt trotz Schlössern, Backsteingotik und Festspielen übertrieben. Doch immer mehr Menschen sind dabei, das Land mit Kunst und Kultur als „Garten der Metropolen“ neu zu bestimmen. Was sich hier entwickelt, ist entscheidend für einen Aufschwung im Nordosten. Anderswo gibt es dafür den Begriff der „Gentrifizierung“. Eine Einladung, neue Perspektiven für das Leben in Mecklenburg-Vorpommern zu entdecken [...].

Wie lässt sich die Kunst des Bleibens mit dem schönen Leitbild eines „Gartens der Metropolen“ und den Erfahrungen aus Gentrifizierungsprozessen zu einer politischen Strategie entwickeln? [...]

An dieser Stelle könnte die Idee einer Landeskulturstiftung neu ins Spiel kommen. Mecklenburg-Vorpommern gehört zu den wenigen Bundesländern, die bisher keine – von der öffentlichen Hand dotierte – Landeskulturstiftung geschaffen haben. Die meisten Länder haben ihre kulturellen Fördermaßnahmen in einer solchen Stiftung gebündelt, die im Wesentlichen öffentliches Geld vergibt. Sie hat den Vorteil, dem Denken und Sprechen der Kunst näherzustehen als ein Ministerium und in ihren Entscheidungen freier zu sein. Wie frei, das ist bei der Frage nach dem Sinn einer solchen Einrichtung ausschlaggebend. In der Regel sitzt der zuständige Minister im Aufsichtsorgan. Dagegen ist nichts einzuwenden, im Gegenteil kann damit persönliches Interesse und politische Unterstützung signalisiert werden. Wenn diese Aufsichtsfunktion allerdings zum Anspruch führt, dass alle Fördervorgänge, Personalfragen und sonstige Interna regelmäßig vom Apparat des Ministers einer Gegenprüfung unterzogen werden, wird aus der befreiend gedachten Idee lediglich bürokratische Doppelarbeit mit gelegentlich hässlichem Kleinkrieg. [...]

Worum es geht: Mecklenburg-Vorpommern braucht Zuwanderung, die das Land stärkt – mit Energien, Qualifikationen und nicht zuletzt Kapital. Dabei sollte für die Wohlhabenden weniger Rendite als vielmehr Lebenssinn und Lebensqualität – und damit auch ein Anteil Gemeinwohl-Engagement – im Zentrum stehen. Kunst und Kultur im Lande haben reichlich Substanz, in Verbindung mit attraktiven Naturlandschaften und – vor allem ländlichen – Immobilien, die auf Revitalisierung warten, die nötige Anziehungskraft auszuüben. Im Unterschied zu bisherigen städtischen Erfahrungen kann damit ein heilsamer Gentrifizierungsprozess entstehen, bei dem die Einheimischen gewinnen. So entfaltet sich die Kunst des Bleibens im Garten der Metropolen. Wenn Politik und Tourismus ebenso wie Bürgerinnen und Bürger eine solche Vision aktiv mitgestalten, dann kann Kultur zum Ausgangspunkt eines Strukturwandels werden, der dem Land eine positive Zukunft gibt.“

Quelle: Schmidt 2012.

Die Publikation stieß auf ein großes Medienecho. Im November 2012 fand in Greifswald eine hochrangig besetzte Podiumsdiskussion statt, die der Deutschlandfunk anschließend als Kulturgespräch mit dem Titel „Die Kunst des Bleibens. Kulturpolitik im ländlichen Raum“ ausstrahlte. In der Diskussion fasste Schmidt seine Überlegungen nochmals anschaulich zusammen. Kulturelle Projekte

können Impulsgeber für ländliche Regionen sein, aber dafür müssen sie besser gefördert werden. Für Schmidt kann Kultur das Heimatgefühl und eine regionale Identität der Menschen fördern. Es gebe in Mecklenburg-Vorpommern keine klare Identifikation mit dem Bundesland. Zum Beispiel würden sich der Nordwesten des Landes zur Metropolregion Hamburg zählen und Teile Vorpommerns Richtung Berlin orientieren. Doch dieser Zustand könne sich umkehren, wenn mehr Gutshäuser, Mühlen oder Kirchen, die meist Zentren der dörflichen Struktur sind, wiederbelebt werden. Die Aufwertung vernachlässigter Großstadtquartiere beginne häufig mit dem Zuzug von Künstlern, denen Wohlhabende auf der Suche nach interessanten Lebensentwürfen folgten. Somit werde durch Kultur das Leben auf dem Land für Familien oder Fachkräfte attraktiver. Auf diesem Wege werde der Tourismus ebenfalls witterungsunabhängiger gemacht und das naturbelassene Mecklenburg-Vorpommern zu einem „Garten der Metropolen“.⁶⁷

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) zitierte Schmidt mit den Worten, „Geld folgt der Imagination“. Er nennt unter anderem den dänischen Discounter ‚Netto‘ als Beispiel, der sein Deutschland-Geschäft vom mecklenburgischen Stavenhagen aus betreibt. ‚Netto‘ lässt seit nunmehr zehn Jahren die Verpackung einiger seiner Produkte von Künstlern des Landes gestalten.“⁶⁸

Die gegenwärtige Landesregierung scheint sich unter Kultusministerin Brigit Hesse (SPD) diesen Ideen angenähert zu haben. Die vom Kultusministerium und Kulturrat ausgerichtete Landeskulturkonferenz im November 2016 in Schwerin beschäftigte sich unter anderem mit den Zukunftsstrategien für den ländlichen Raum und mögliche Änderungen bei den Förderrichtlinien. Im Mittelpunkt stand die Kulturpolitik in Mecklenburg-Vorpommern in den kommenden fünf Jahren. Erstmals trafen sich zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, Kulturmanager, andere Kulturschaffende sowie Vertreter von Kultureinrichtungen des Landes mit der neuen Kultusministerin. Wie schon Schmidt forderten Teilnehmende eine Landeskulturstiftung, da Kultur in Mecklenburg-Vorpommern von einer Kann- zu einer Pflichtaufgabe werden und von allen Ministerien als Querschnittsaufgabe verstanden werden müsse.⁶⁹ Schon im Vorfeld des Landeskulturtages hatte Hesse angekündigt, Anträge auf Kulturfördermittel zu vereinfachen. Für 2017 hat das Land nach

verschiedene Sonderförderprogramme im Kulturbereich aufgelegt. Dazu gehörten Programme für Investitionen und zur Sicherung von schriftlichen und audiovisuellen Kulturgütern. Außerdem könnten Projekte im Rahmen des Landesheimatprogramms und zur Stärkung der sogenannten Erinnerungskultur gefördert werden. Insgesamt stehen für die allgemeine Kulturförderung jährlich 11,5 Millionen Euro zur Verfügung. Mit dem Doppelhaushalt 2016/2017 hatte der Landtag einer Erhöhung der Kulturfördermittel um zwei Millionen Euro (22 %) zugestimmt.⁷⁰ Dies sind deutliche Anzeichen, dass die von der HQS begonnen Diskussionen Früchte getragen haben.

Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl: Als Ausgangspunkt für die Publikation fungierte der Wunsch der HQS nach einer Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements an den für das BürgerInnen.Land-Programm ausgewählten Projektstandorten. „Engagement-Politik ist eine politische Querschnittsaufgabe – und ein Thema, das über die Sphären der Politik hinaus alle Lebensbereiche betrifft, weil Ehrenamt ein unabdingbarer Faktor für Lebensqualität und für das grundlegend wichtige ‚Wir-Gefühl‘ in jeder Stadt und jedem Dorf ist.“⁷¹ Insofern leiste das Publikationsprojekt Grundlagenarbeit für das geplante fünfjährige Förderprogramm. In diesem Zusammenhang beauftragte die HQS infratest dimap in einer Studie Faktoren zu identifizieren und zu bewerten, die freiwilliges Engagement in den Projektorten begünstigen und/oder hemmen. Zu diesem Zweck stellten sich 81 Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinden Anklam, Demmin, Greifswald, Lalendorf und Wismar, für die Gespräche zur Verfügung. Darüber hinaus erfolgte eine Befragung mehrerer Fachleute in den Gemeinden, die in Einzelgesprächen übergreifende Auskünfte zu fördernden und hemmenden Bedingungen bürgerschaftlichen Engagements und ehrenamtlicher Arbeit gaben. Wesentliche Ergebnisse der Studie sind der folgenden Box zusammengefasst.

Box 12: Ergebnisse der infratest dimap-Studie zum freiwilligen Engagement

- Für freiwilliges gesellschaftliches Engagement werden von den Bürgerinnen und Bürgern Bildung und Erwerbsarbeit als die entscheidenden Determinanten angesehen. Demnach sind Wissen um das Funktionieren von Gesellschaft und Demokratie und das Einüben von demokratischen Verhaltensweisen, von Streitkultur und Toleranz Voraussetzungen für eine Zivilgesellschaft.
- Verweigerung des Engagements steht oftmals im Zusammenhang mit tief sitzenden Frustrationen durch fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt, als ungenügend empfundene soziale Gerechtigkeit und mit anderen Enttäuschungen gegenüber dem gesellschaftlichen System. Solche Menschen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen, ist äußerst schwer. Wichtig ist, sie überhaupt erst einmal in Vereine und damit in die Gemeinschaft zu bringen
- Die öffentliche Darstellung von freiwilligem Engagement und Ehrenamt durch die Kommune und die lokalen Medien ist eine sehr wichtige Maßnahme, um für das Miteinander zu werben.
- Für die Heranführung von Jugendlichen an gesellschaftliches Engagement sprechen die Diskussionsteilnehmer den Schulen große Verantwortung zu. Bereits mit Kindern sollen hier der Einsatz für das Gemeinwohl, demokratisches Verhalten und Toleranz geübt werden, zumal die kommunale Kinder- und Jugendarbeit unter erheblichen Einsparzwängen leide.
- Senioren sind in den Gemeinden häufig die tragenden Stützen ehrenamtlicher Arbeit. Sie verfügen über viele Erfahrungen und ihre zeitliche Flexibilität als Nichtberufstätige sowie ihr großes Engagement machen es häufig schwer, in Vereinen, Verbänden etc. vergleichbaren jüngeren Nachwuchs zu finden. Kompliziert ist es auch, Ältere als Neueinsteiger für ehrenamtliche Funktionen zu gewinnen.
- Für die weitere Förderung von freiwilligem Engagement und ehrenamtlicher Arbeit in Greifswald, Anklam, Demmin, Lalandorf und Wismar scheint vor allem sinnvoll zu sein, Konzepte für zentrale „Bürgerzentren“ zu entwickeln und die Entstehung und den Betrieb solcher Anlaufpunkte in den Gemeinden zu fördern. Überlegenswert ist auch, die Arbeit von festen Sozialarbeitern zu unterstützen, die sich mit übergreifenden Fragen des Engagements in den Gemeinden beschäftigen, ehrenamtliche Arbeit organisieren und koordinieren.

Quelle: Meergans 2013, S. 22-27.

Im zweiten Teil des Buches entwickelt Prof. Dr. Nikolaus Werz, Professor für Politikwissenschaft und Lehrstuhlinhaber für Vergleichende Regierungslehre, in einem Essay generelle Überlegungen zur Bürger- und Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Dabei zeichnet die Geschichte bürgerschaftlichen Engagements ebenso nach, wie er fördernde und hemmende Faktoren für eine aktive Zivilgesellschaft herausarbeitet. Zwei der vielen interessanten

Aspekte dabei sind die Erkenntnisse zur Schwäche des Bürgertums und zu den Herausforderungen für das Ehrenamt.⁷²

Box 13: Auszüge aus „Die Bürger- und Zivilgesellschaft in Mecklenburg“

„Die Schwäche von Bürgertum und Zivilgesellschaft hat aber auch damit zu tun, dass ein Teil der „neuen Elite“ vor allem in den 1990er Jahren nicht im Bundesland wohnt. Das Volk der Pendler besucht die Theater-Premieren, Vortragsveranstaltungen, Bibliotheken und Restaurants möglicherweise an den jeweiligen Heimatsitzen bzw. in den metropolitanen Zentren. Dort sind sie eventuell auch in Vereinen, Bürgerinitiativen oder als Leserbriefschreiber präsent. Die Abwesenheit eines Teils der neuen Funktionselite hat gerade in der Anfangsphase des Transformationsprozesses zu erheblichen Verstimmungen geführt und sorgt in einzelnen Bereichen bis heute zu komplizierten Arbeitsabläufen und Diskussionsprozessen. [...]

Kultur- und Ehrenamt stehen in dem Flächenstaat Mecklenburg-Vorpommern [...] vor besonderen Herausforderungen. In den Landkreisen konzentriert sich das Geschehen auf Vereine zur Heimat- und Traditionspflege, Schützen-, Angel-, Sport- und Musikvereine. Ein zentraler Träger des Engagements aus dem flachen Land ist die Freiwillige Feuerwehr. Zeitungsmeldungen über nachlassende Mitgliederzahlen bei der Feuerwehr rufen jeweils tiefe Beunruhigung hervor. Hinzu kommen regionale und lokale Besonderheiten: Im vorpommerschen Landesteil engagieren sich ältere Menschen häufig in sogenannten Heimatstuben, die sich mit der Lokal- und Regionalgeschichte beschäftigen. Dieser gesamte Bereich ist nach wie vor wenig erforscht, nicht selten hängt das Engagement aber von einer einzigen Person ab. So kann beispielsweise der Verein „Gesellschaft der Freunde des Mecklenburgischen Staatstheaters e.V.“, der im März 1991 gegründet wurde, über neunhundert Mitglieder aufweisen, während die „Freunde und Förderer des Volkstheaters Rostock e.V.“ weniger als hundert Mitglieder hatten.“

Quelle: Werz 2013, S. 126-127.

Mit den beiden Beiträgen von Meergans und Werz bildet die Publikation eine aufschlussreiche und analytisch gewinnbringende Studie, welche die Situation der Bürger- und Zivilgesellschaft zu Programmbeginn sowohl auf quantitativer als auch qualitativer empirischer Basis umfassend abbildete und interpretierte. Insofern erfüllte die Studie vorbildlich ihren Zweck, „einen vertieften Blick auf die Lage in Greifswald, Anklam, Demmin, Lalandorf und Wismar [zu] werfen [und] quasi eine Messung in der Anfangsphase des Programms dar[zustellen“.⁷³ In etlichen Punkten entsprach das BürgerInnen-Land-Programm den Ergebnissen und de facto Empfehlungen der Publikation, indem z.B. die Einrichtung oder Förderung von Bürgerzentren (im weitesten Sinne) eine prominente Rolle spielte, Sozialarbeiter und andere haupt-

berufliche Kräfte für die Umsetzung der Projekte eingestellt wurden und an etlichen Standorten ein Schwerpunkt auf dem Einbezug von Jugendlichen lag. Auch für den weiteren Programmverlauf hatte die Studie eine Bedeutung, da, so Roland Löffler, jede der etlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zu der Publikation einer Fokus-Gruppe glich, die ihr ausführliches Feedback zu den Erkenntnissen der Studie gab und durch eigene Erfahrungen ergänzte.

Die im Buch angedachte Idee, die infratest dimap-Erhebung zum Programmende zu wiederholen, „um dann mit einem Vorher-Nachher-Vergleich eine gründliche Evaluation zu besitzen“,⁷⁴ ist zwar nicht explizit umgesetzt worden. Doch der hier vorliegenden Studie kommt die Funktion einer Abschlussbewertung des Programms zu, die sich indes nicht auf quantitative Umfragedaten, jedoch auf umfassende qualitative Bewertungen stützt. Die mit Blick auf die Einzelprojekte vorgenommene Wirkungsanalyse wird im folgenden Kapitel zusammenschauend diskutiert.

5. Übergreifende Erkenntnisse

Die folgenden Punkte greifen die im ersten Kapitel benannten Fragestellungen auf und bilden damit den Rahmen für eine zusammenschauende, projektübergreifende Diskussion des vom Bürger.Innen.Land-Programm geleisteten Beitrags zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements.

5.1. Faktoren für eine aktive Zivilgesellschaft

Dieser Abschnitt orientiert sich an folgenden Fragestellungen:

- *Inwiefern zeigt das BILMV-Programm erfolgreiche oder erfolglose Wege für Engagement auf? Welche Ansätze haben sich als brauchbar erwiesen?*
- *Inwiefern konnte das BILMV-Programm die Korrelation von Engagement und Bildungsstand als auch die Verbindung zwischen Erfahrungen frühesten Vorbildern sowie kultureller Traditionen und Engagement bestätigen, die beide nach dem Freiwilligen-Survey evident sind?*
- *Zwischen Stadt und Land in Mecklenburg-Vorpommern gibt es teils erhebliche strukturelle Unterschiede und auch die vermeintliche Zivilgesellschaft ist in den neuen Bundesländern häufig durch den Staat geschaffen. Welche ‚Aggregatzustände‘ von Zivilgesellschaft finden sich im BILMV angesichts dieses Etatismus? Welchen Grad an Verantwortung empfinden die Menschen gegenüber ihrer Kommune?*

Für das Stiftungsprogramm war die Wegbereitung für ehrenamtliches Engagement nicht Selbstzweck, sondern hinsichtlich der Einzelprojekte in Anklam, Demmin, Greifswald und Lalandorf stets auf die Verbesserung der Lebenssituation der Zielgruppen oder sogar auf – zumindest im Kleinen – positive gesellschaftlichen Veränderungen ausgerichtet. Insofern wäre das Programm unzureichend charakterisiert, würde man seine Komponenten lediglich mit Blick auf die Frage bewerten, ob es gelungen ist, Menschen für die Freiwilligenarbeit zu gewinnen. Gleichwohl lassen die Projekterfahrungen wichtige Rückschlüsse auf positive wie negative Faktoren für bürgerschaftliches Engagement zu.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse dabei ist, dass sich das Ehrenamt nicht gleichsam in einem auto-dynamischen Prozess organisieren lässt. Potentielle neue ehrenamtlich Tätige mögen sich von erfahrenden Engagierten motivieren und überzeugen lassen, selbst aktiv zu werden, doch kann bürgerschaftliches Engagement letztlich nicht systematisch und nachhaltig nur über Vorbilder und gruppendynamische Prozesse potenziert werden. Die Rekrutierung und Anleitung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie die Gestaltung zivilgesellschaftlicher Strukturen und damit das Management eines engagierten Bürgertums auf der lokalen Ebene bedürfen der professionellen – und damit auch hauptamtlichen – Steuerung. Im Rahmen des Stiftungsprogramms sind insbesondere jene Projekte erfolgreich in der deutlichen Steigerung bürgerschaftlichen Engagements gewesen, die von einer hauptamtlichen, über das Projekt finanzierten Kraft geleitet wurden. Dies trifft vor allem auf die beiden Anklamer Projekte Südstadtbüro (ASB) und Ehrenamt im BürgerInnenLand (Caritas) sowie Lebensqualität im ländlichen Raum (Bürgerhafen Greifswald) zu. Sind Engagement-Initiativen auf diese Weise erst einmal angeschoben, können durchaus selbstermächtigende Strukturen entstehen und Ausstrahlungseffekte zum Tragen kommen. Ein anschauliches Beispiel liefert erneut das Projekt Lebensqualität im ländlichen Raum: „Gut beobachten kann man die positiven Effekte des Projektes in Wackerow mit der Dorfzeitung. Hier ist nachweislich der Zusammenhalt gestärkt worden, das Redaktionsteam ist gewachsen und es hat auf andere Dörfer ausgestrahlt.“⁷⁵

Generell gilt, dass, sobald Bedarfe für bürgerschaftliches Engagement in einzelnen Sektoren ermittelt sind, Kommunikation und die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten Grundlagen für das Gelingen sind. Dabei spielen der niederschwellige Zugang und die Möglichkeit, sich frei und nach eigenen Interessen und Neigungen einbringen zu können, eine wichtige Rolle. Ebenso bedeutend ist die Gemeinschaftsbildung – die Etablierung eines Wir-Gefühls. Sich in einer Initiative oder Organisation zu engagieren, heißt auch gemeinsam arbeiten, essen und feiern. Feste Ansprechpartner und regelmäßige Koordinationstreffen sind ebenfalls von Bedeutung. All dies bedarf stabiler und gut institutionalisierter Rahmenbedingungen, die selbst nur unter professionellen und adäquat finanzierten Bindungen etabliert und verfestigt werden können.

Besonders wichtig bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement ist eine Form der Anerkennung. Dies ist von den Projekten des BürgerInnenLand-Programms als wesentliches Element ehrenamtlicher Tätigkeit explizit berücksichtigt worden, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Leisteten einige Projekte kleine Aufwandsentschädigungen, boten andere die Teilnahme an Weiterbildungen als Anerkennung (wie z.B. vom Bürgerhafen Greifswald ausgerichtete Klausurtagungen für aktive bürgerschaftlich Engagierte), ermöglichten die Erwähnung in den Medien oder organisierten öffentliche Ehrungen durch politische Entscheidungsträger. In ihrer Masterarbeit geht Johanna Zielske detailliert auf dieses Thema ein und führt aus:

„Anerkennung wurde in einem der Interviews als Wertschätzung definiert. Darin inbegriffen seien Aspekte wie regelmäßiges Feedback, gute Zusammenarbeit der Engagierten untereinander und mit den Hauptamtlichen, Aufmerksamkeit für die Belange der Engagierten und Dankbarkeit [...]. Diese Dankbarkeit könne auf verschiedene Arten gezeigt werden. Sei es durch Feste, Preisverleihungen oder das Überreichen eines Blumenstraußes. Kleinere Initiativen könnten mehr Anerkennung und Unterstützung erfahren, wenn sie sich zusammenschließen würden, um so mehr Aufmerksamkeit zu generieren. Dies müsse [...] auch von der Politik vorangetrieben werden [...].“⁷⁶

Die Denkwerkstatt diskutierte, als Form des Qualifikationsnachweises für ehrenamtlich Tätige, aber auch als Möglichkeit, „Engagierten das Gefühl [zu] geben, einen Dank zu erhalten“,⁷⁷ die Einführung einer Ehrenamtskarte oder Ehrenamtslizenz. Diese Idee wurde später jedoch verworfen.

Die vor allem von der Denkwerkstatt prominent hervorgehobenen Vernetzungsmöglichkeiten als Bedingung für die Ausweitung bürgerschaftlichen Engagements erscheinen in stärkerem Maße für die lokale Ebene und weniger im großflächigen Sinne von Bedeutung zu sein. Das Protokoll der Veranstaltung „WIR in MV“ am 22. Juli 2014 in Demmin, bei der der erste Fassung des Impulspapiers der Denkwerkstatt diskutiert wurde, vermerkt: „Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte in MV wissen viele, die Engagement anbieten oder suchen nichts voneinander. Es muss ein Austausch stattfinden. Unter anderem soll die geplante engagementfördernde Stiftung nicht nur als Geldgeber, sondern als Vermittler fungieren.“⁷⁸

Für den einzelnen Engagementwilligen ist es zunächst wichtig, dass in der jeweiligen Gemeinde oder im Stadtteil entsprechende Kommunikationsstrukturen existieren, um überhaupt auf Engagementoptionen aufmerksam zu werden. Darauf aufbauend müssen dann tatsächlich die entsprechenden Vernetzungsmöglichkeiten gegeben sein, in der sich ein ehrenamtlich Tätiger integrieren können. Relativ unerheblich ist für einen engagierten Bürger aus dem mecklenburgischen Lalendorf jedoch, ob im 100 km entfernten vorpommerschen Anklam Möglichkeiten des Engagements bestehen. Das häufig vorgetragene Argument, die dünne Siedlungsstruktur in Mecklenburg-Vorpommern stehe einem Ausbau des bürgerlichen Engagements entgegen, ist nicht stichhaltig, da sich Engagement zumeist innerhalb kleinflächiger lokaler Kontexte vollzieht. Für den Engagierten im Dorf X ist es kaum von Relevanz, ob das nächste Dorf Y einen, fünf oder 20 Kilometer entfernt ist.

Für die hauptsächlich von ehrenamtlicher Tätigkeit lebenden Initiativen und Organisationen ist eine Vernetzung ehrenamtlicher Aktivitäten über Gemeinde- und Stadtteilgrenzen hinweg und damit auf Landkreis- oder gar Landesebene von Bedeutung. Gerade in Mecklenburg-Vorpommern und seiner nachholenden Zivilgesellschaft ist es notwendig und wichtig, dass die im Bereich der Organisation, Gestaltung und Implementierung bürgerschaftlichen Engagements aktiven Akteure Erfahrungen austauschen, voneinander lernen und gegebenenfalls von wechselseitigen Qualifizierungsangeboten und Fortbildungsmaßnahmen profitieren können. Die Erfahrungen der Bürger Akademie Vorpommern bei der Durchführung von Qualifizierungskursen für das bürgerschaftliche Engagement zeigen dies.

Dass bei der über lokale Strukturen hinausgehenden Vernetzung noch deutliche Defizite bestehen, demonstrierte nicht zuletzt das Bürger.Innen.Land-

Programm selbst. Trotz der thematischen Nähe vieler Projekte zueinander – z.B. Lebensqualität im ländlichen Raum (Greifswald) und Entwicklung ländlicher Räume (Wattmannshagen) und der Mehrzahl der Projekte mit Blick auf die zumindest unterschwellige Agenda, rechtsextremes Gedankengut einzudämmen

oder zurückzudrängen – unternahmen weder die HQS noch die Projekte selbst Anstrengungen, sich untereinander auszutauschen oder gar zu vernet-

zen. Selbst die beiden Anklamer Projekte kooperierten nicht miteinander. Die erste und einzige Möglichkeit einer Zusammenkunft aller Projekte bestand erst in der Schlussphase im Herbst 2016, als Akteure des Bürger.Innen.Land-Programms von der Mecklenburger AnStiftung zu einem Auswertungstreffen nach Wismar eingeladen wurden. Nicht alle Projektbeteiligten nahmen diese Möglichkeit wahr. Die Mehrzahl war indes präsent und einige Projektleiterinnen und -leiter berichteten später im Gespräch, dass sie sich regelmäßige Möglichkeiten des Austausches bereits während der Programmlaufzeit gewünscht hätten, um beispielsweise die Herausforderungen des Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus auf der Ebene des Gesamtprogramms thematisieren zu können. Gleichwohl hatte zuvor keiner der beteiligten Akteure einen solchen Wunsch offen geäußert.

Auf lokaler Ebene, und hier vor allem in Lalendorf, wirkte die Anti-Rechts Agenda aller in der Gemeinde angesiedelten Projekte jedoch als wesentliche Klammer, die eine Steigerung des Engagements bewirkte. Unter den ehrenamtlich Tätigen finden sich etliche, die sich nicht zuletzt deshalb engagieren, um Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen. Dies ist ein weiteres Beispiel für die Wichtigkeit von Gemeinschaftsbildung und der bewussten Artikulation und Förderung gemeinsamer Ideen und Interessen – auch hier zeigt sich wieder die Signifikanz guter Kommunikation – als Basis für die Ausweitung bürgerschaftlichen Engagements. Ob es tatsächlich gelungen ist, rechtsextreme Einflüsse zu reduzieren bzw. vor allem Jugendliche durch das Angebot attraktiver Freizeitangebote gegenüber rechten Ideologien immun zu machen, steht dabei auf einem anderen Blatt. In Gesprächen gaben sich die Projektbeteiligten durchweg überzeugt, dass dies gelungen sei. Empirisch nachweisen ließe sich dies gleichwohl nur durch eine umfassende Studie, welche die Einstellungen und Werthaltungen der Lalendorfer Bevölkerung erfassen würde.

Tatsächlich hat sich die Unterstützung für die NPD in Mecklenburg-Vorpommern jüngst reduziert, was sich vor allem im Ergebnis der Landtagswahlen vom September 2016 widerspiegelte. Da die AfD aber vor allem in ländlichen Gebieten hohe Stimmenanteile erzielte, lassen sich aus dem Wahlergebnis alleine wenig Rückschlüsse hinsichtlich der aktuellen Präsenz und vor allem Varianz rechten Gedankenguts ziehen.

In der Vernetzung über lokale Strukturen hinaus bestehen Defizite

Box 14: Analyse des Ergebnisses der NPD bei der Landtagswahl 2016

In Mecklenburg-Vorpommern schmolz die Partei von 400 im Jahr 2012/13 auf 340 Mitglieder für 2014 und 2015 (S. 84). [...] Die Partei blieb auch 2016 eine Partei der ländlichen Räume Vorpommerns. Es liegen vier der fünf stärksten NPD-Wahlkreise nach Zweitstimmen in Vorpommern und nur einer der fünf schwächsten. In ihren Hochburgen lagen die Verluste mit 5,6 Prozentpunkten deutlich über den Verlusten der Diaspora-Gemeinden. Das Profil der auf einen Kern zusammengeschrumpften NPD-Wählerschaft ist wie auch 2011 und 2006 als ländlich verortet, männlich, jung, geringer gebildet, häufig arbeitslos und konfessionslos zu beschreiben. Selbst wenn sie in ihrer Stammklientel der jungen Männer mit minus sieben Prozentpunkten deutlicher verlor als im Durchschnitt, bleiben 64 Prozent der NPD Wählerschaft männlich. Die stärkste Gruppe sind mit 27 Prozent die Männer im Alter von 30-33 Jahren. Die Wählerschaft ist weiterhin durch einen hohen Anteil der Arbeitslosen (hier kann sie 10 Prozent der Wählerinnen und Wähler mobilisieren) sowie der Arbeiterinnen und Arbeiter (fünf Prozent) geprägt. Im Bildungsprofil zeigt sich ein hoher Anteil der Wählerinnen und Wähler mit Hauptschulabschluss (7 Prozent). Die Verluste konzentrieren sich hier vor allem auf Wählerinnen und Wähler mit Mittlerer Reife (minus 6 Prozentpunkte).⁷⁹

Ob das Stiftungsprogramm zumindest einen kleinen Beitrag zur Schmälerung des äußersten rechten Lagers im Land geleistet hat, kann im Rahmen dieser Studie nicht ermittelt werden. Die empirische Lage ist auch durchaus widersprüchlich, da die NPD zwar deutlich Unterstützung eingebüßt hat, sich aber gleichzeitig 2015 rechte Straf- und vor allem Gewalttaten gegenüber dem Vorjahr beinahe verdreifachten. „So gehen 1.032 aller Delikte auf das Konto von Rechtsextremen und ihren Sympathisanten. Rechtsextremistische Gewaltdelikte zählte die Polizei 94. Das waren fast drei Mal so viele wie 2014“.⁸⁰

Entscheidend ist jedoch vor allem, dass ein breites zivilgesellschaftliches Interesse an eben dieser Thematik als wichtige Klammer wirkt und aktive Bürgerinnen und Bürger offenbar motiviert, sich zu engagieren.

Wie die Publikation „Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl“ ausführt, „setzen sich Bürgerinnen und Bürger gerne und mit Leidenschaft für die Belange ihrer Kommune ein, ohne dabei jedoch als Lückenfüller des Staates missbraucht werden zu wollen.“⁸¹ In Gesprächen, welche die Autoren für die hier vorliegende Studie führten, kam dieses Spannungsverhältnis so gut wie gar nicht zur Sprache. In keinem der Projekte bestand die Sorge einer Kooptation durch staatliche Akteure oder die Wahrnehmung, Aufgaben zu übernehmen oder Leistungen zu erbringen, die eigentlich im Zuständigkeitsbereich der

Kommune, der Stadt, des Landkreises oder des Landes anzusiedeln seien. Selbst in Fällen, wie vor allem hinsichtlich des Südstadtbüros in Anklam, in denen Projekte Tätigkeiten übernahmen, die auch von staatlichen Akteuren ausgeführt werden könnten, wurde dies nicht als Problem wahrgenommen.

Eine beinahe triviale Erkenntnis zu den Erfolgsfaktoren bürgerschaftlichen Engagements, die aber dennoch nicht unerwähnt bleiben sollte, ist die Tatsache, dass der Erfolg zivilgesellschaftlicher Aktivitäten und damit auch die Ausweitung des Ehrenamtes vor allem von den Persönlichkeiten, den Fähigkeiten und eben dem Engagement der Projektverantwortlichen abhängt. So resultierten z.B. personelle Wechsel in der Leitung der beiden Anklamer Projekte in einer fast umgehenden und dabei signifikanten Vergrößerung der jeweiligen Gruppe der freiwillig Engagierten, obwohl sich die strukturellen Rahmenbedingungen nicht geändert hatten.

In einem weiteren zentralen Punkt, zur Frage der Korrelation von Engagement und Bildungsstand, ergaben sich keine eindeutigen Ergebnisse. Zwar finden sich auf der Führungsebene der Projekte entweder in hauptamtlicher oder ehrenamtlicher Position fast ausschließlich Personen mit hohen Bildungsabschlüssen, doch gilt dies nicht für die im Rahmen der jeweiligen Projekte engagierten Bürgerinnen und Bürger. Wie im vierten Kapitel aufgezeigt, rekrutieren sich die ehrenamtlich Tätigen in fast allen Projekten quer durch soziale Schichten, Bildungs- und Einkommensstrukturen und Altersgruppen. Mit Blick auf die Projekte des BürgerInnenLand-Programms lässt sich so die These nicht belegen, dass ehrenamtliches Engagement in erster Linie als Betätigung des Bildungsbürgertums zu betrachten sei.

Ebenso wenig lässt sich auf der Basis der analysierten Projekte eine Verbindung zwischen Erfahrungen frühesten Vorbilder sowie kultureller Traditionen in Mecklenburg-Vorpommern und dem Engagement im Land nachweisen. Zwar bestand im Rahmen der Recherchen nicht die Möglichkeit, die Situation ehrenamtlichen Engagements in MV systematisch und wissenschaftlich robust den Erfahrungen in anderen Bundesländer gegenüberzustellen, doch fanden sich gleichzeitig kaum Hinweise darauf, dass – über die im nationalen

**Erfolg hängt von
Persönlichkeiten,
Fähigkeiten und
Einsatzbereitschaft
im Engagement ab**

Freiwilligensurvey und in ähnlichen Studien konstatierten strukturellen Unterschiede (siehe Kapitel 2) hinaus – deutliche Abweichungen bezüglich der Eigenwahrnehmung und der konkreten Umsetzung ehrenamtlichen Tätigkeiten im Vergleich mit anderen Ländern existieren. Gleiches gilt auch hinsichtlich des Grades der empfundenen Verantwortung der Menschen gegenüber ihrer Kommune. Durchgehend sind für die Projekte eine enge Verbundenheit der Engagierten mit ihrer lokalen Umgebung und ein starker Bezug auf die örtlichen Gegebenheiten evident. Ein Unterschied in der wahrgenommenen Verantwortung zwischen ländlichen und städtischen Projekte konnte nicht festgestellt werden.

5.2. Programmkonzeption und Aspekte der Implementierung

Dieser Abschnitt orientiert sich an folgenden Fragestellungen:

- *Wie kommen die beiden Ebenen „Elite-Debatte“ (GzZ und Denkwerkstatt) und „Basis-Ebene“ (Projekte) im Programm zusammen?*
- *Welchen Stellenwert haben die Kernthemen im Programm? Wenn z.B. eine hohe Beschäftigungsquote mit hohem Engagement korreliert, inwiefern konnte dann das Thema ‚Abwanderung und wirtschaftliche Entwicklung‘ im BILMV Entwicklungen befördern?*
- *Hat sich etwas verändert, seitdem die AnStiftung das Programm übernahm?*
- *Welches Interesse an Engagementpolitik wurde generiert?*

Die Einbettung des Programms in einen mehrdimensionalen Gesamtkontext, in dem sich erstens Praxisprojekte, zweitens die in der Denkwerkstatt und den Schweriner Gedanken zur Zukunft (GzZ) geführten „Eliten-Debatten“ und drittens wissenschaftlichen Grundlagenstudien inhaltlich-konzeptionell ergänzten sowie wechselseitig aufeinander bezogen waren und befruchteten, kann als ein wesentlicher Erfolgsfaktor vom Bürger.Innen.Land MV gelten. So lieferten vor allem die Denkwerkstatt als in Teilen öffentlich organisierter Diskussionsprozess, aber auch die GzZ, bei denen trotz Einladungsverfahrens über einen Verteiler stets Gäste zugelassen waren, wesentliche Impulse, die nicht nur für die strategische Ausrichtung von Engagementpolitik Bedeutung

erzielten (und dann in der Gründung der Ehrenamtsstiftung ihren Niederschlag fanden), sondern auch für die unmittelbare Implementierung der Projekte Relevanz erlangten. Flankiert wurden die Debatten und das Ergebnis der Denkwerkstatt von den auf Schlüsselthemen des bürgerschaftlichen Engagements ausgerichteten wissenschaftlichen Studien zur „Kunst des Bleibens“ und zum „Wir-Gefühl“ (siehe 4.7). Beispielsweise wurden politisch-administrative Erleichterungen für Engagement nicht nur in der Denkwerkstatt gefordert, auch die Publikation „Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl“ wies mehrfach auf die Zentralität dieses Aspektes hin. Dies führte zu der Erkenntnis, dass die offene, respektvolle, wertschätzende und unterstützende Haltung von Politik und Behörden auf allen Ebenen gegenüber bürgerschaftlichem Engagement als wesentliches Kriterium für eine effektive Projektimplementierung gelten muss. „Die Balance zwischen Zivilgesellschaft und Staat kann nur gehalten werden, wenn Engagement politisch gewollt ist [und] entsprechende Anerkennung erfährt.“⁸²

Die Praxiserfahrung auf der Projektebene lieferte umgehend die empirischen Belege für diese These. Für die effiziente und effektive Arbeit der beiden Anklamer Projekte und die dort erzielten Wirkungen bildete die partnerschaftliche Beziehung mit der Stadtverwaltung, die sich in größerem Maße auch finanziell am Südstadt-Projekt beteiligt, eine deutliche begünstigende Rolle. In Demmin hingegen fehlte eine solche Aufgeschlossenheit oder gar aktive Unterstützung der kommunalpolitischen Ebene. Projektbeteiligte in Demmin sprachen von zum Teil schwierigen Kommunikationsprozessen im Verhältnis mit der Stadt und sahen darin einen limitierenden Faktor für den Aufbau des Engagement-Zentrums.

Gleichzeitig trug die über die Denkwerkstatt erfolgte exzellente Vernetzung unter Vertreterinnen und Vertretern der Landeselite aus unterschiedlichen politisch-gesellschaftlichen Bereichen (siehe 4.5) dazu bei, den Bekanntheitsgrad vom Bürger.Innen.Land MV in ganz Mecklenburg-Vorpommern zu steigern und zentrale Anliegen des Programms effektiver zu artikulieren und kommunizieren zu können. Dies führte wiederum zu einem erleichterten Zugang für die Programmleitung der HQS und später der AnStiftung zu den politischen Entscheidungsträgern auf allen Ebenen und der Möglichkeit, sich direkt für die Belange der Einzelprojekte einsetzen zu können.

Insgesamt ist der Selbsteinschätzung der HQS, den „Sandwich-Ansatz“, also die „ummantelnde Kommunikation der drei Programmsäulen“ erfolgreich umgesetzt zu haben, weitgehend zuzustimmen. Der Zwischenbericht 2014 führt hierzu aus: „Das Sandwichverfahren [...] hat Wirkung gezeigt: bei den ‚Schweriner Gedanken zur Zukunft‘ kam ein großer Kreis von Experten stets dicht gedrängt im Schleswig-Holstein-Haus zusammen, die Presse hat auch neben dem Besuch der [Stiftungsratsvorsitzenden der Herbert Quandt-Stiftung] Susanne Klatten [im Mai 2013] fortlaufend berichtet, die Denkwerkstatt besitzt große Akzeptanz bei Multiplikatoren und Entscheidern. Die HQS muss diesen Schwung an erfolgreicher Arbeit und dichter Kooperation mit den Partnern in MV weiter aufrechterhalten. Sie ist nun einem größeren Publikum bekannt, wird von der Politik als Gesprächspartner angenommen und erfährt auch in der Stiftungsszene anerkennendes Lob für das Engagement im Nordosten. Wichtig wird es deswegen sein, in den verbleibenden Jahren an der Übertragbarkeit der Erkenntnisse aus dem Labor MV zu arbeiten.“⁸³

Es waren dabei vor allem öffentliche Diskussionsformate, die der Rückkopplung zwischen Eliten-Debatten und der Projektebene Vorschub leisteten. Die zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen zur Vorstellungen der Publikationen und des Impulspapiers der Denkwerkstatt waren stets ein wertvoller „reality check“ für die Eliten-Diskurse. Eine solche Feedback-Schleufe fehlt im Falle interner Debatten und selbst wenn es sich um Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Führungspositionen handelt, ist dann die Möglichkeit reduziert, auf einer solchen Ebene geführten Diskussionen für die Praxisanwendung zu operationalisieren. Neben der zweifelsohne wichtigen Grundlage für die Steigerung des Interesses an Engagementpolitik im Land, das durch die Intra-Eliten-Vernetzung erreicht wurde, ist es vor allem das generierte Interesse innerhalb einer breiteren Öffentlichkeit, die dem Engagement-Gedanken zu einer größeren Verbreitung verholfen hat.

Die Kernthemen des Stiftungsprogramm, wie vor allem ländliche Entwicklung im Kontext der Fragen des demografischen Wandels und hierbei vor allem der Abwanderungsproblematik und Stärkung des Demokratiebewusstseins waren als Querschnittsthemen in praktisch allen Komponenten des Programms präsent und damit eben nicht in solchen Initiativen, die z.B. den ländlichen Raum oder ländliche Entwicklung explizit im Titel führten. In den Publikationen und den damit verbunden öffentlichen Diskussionen, von der

Abbildung 6: Sandwich-Ansatz zum Programmdesign nach Löffler / Kalden



Konzeption für das „Bürger.Innen.Land MV“ 2012-2016 von Dr. Roland Löffler und Dr. Sebastian Kalden

Denkwerkstatt, von der GzZ-Reihe und von den Projekten selbst sind diese Themen kontinuierlich und aus unterschiedlichen Perspektiven der praktischen, politischen und wissenschaftlichen Ebene (wobei sich hier wieder der konzeptionelle Gewinn des Sandwich-Ansatz offenbarte) behandelt worden. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, dass vielfältige Denkanstöße und auch praxisorientierte Lösungsansätze geliefert wurden, jedoch lässt sich nicht nachweisen, dass auf diese Weise tatsächlich ein Beitrag zur Reduzierung von Abwanderung – oder auch positiv zur Motivierung zum Zuzug (wie in „Die Kunst des Bleibens“ diskutiert) – und, wie bereits unter 5.1 angesprochen, zur Eindämmung rechtsradikalen Gedankenguts geleistet werden konnte.

Für die Projekte des Bürger.Innen.Land-Programms konnte die These einer Korrelation zwischen hoher Beschäftigungsquote und Engagement nicht belegt werden. Ebenso fanden sich keine Hinweise auf etwaige Auswirkungen auf die Programmimplementierung im Zuge des Wechsels des Trägers

von der HQS zur Mecklenburger AnStiftung. Ausnahmslos vertraten alle Gesprächspartner die Ansicht, dass es zu keinen Veränderungen gekommen sei. Hierzu trug sicherlich auch die Tatsache positiv bei, dass der Projektmanager gemeinsam mit dem Programm zur AnStiftung wechselte und somit eine personelle Kontinuität gegeben war.

5.3. Partizipatives Einbinden externer Einflüsse

Dieser Abschnitt orientiert sich an folgenden Fragestellungen:

- *Wie wichtig ist es, dass jemand von außen kommt (wie die Herbert Quandt-Stiftung dies tat)?*
- *Welche Rolle spielt Geld von außen, inwieweit ist diese Rolle stiftungsspezifisch? Können diese Rolle andere Institutionen übernehmen?*
- *Inwiefern sind die Medien involviert bzw. interessiert?*
- *Wie wird die Kooperation zwischen Herbert Quandt-Stiftung und AnStiftung wahrgenommen?*
- *In welchem Verhältnis zum Bürger.Innen.Land MV steht die in dieser Zeit entstandene Engagement-Stiftung des Landes?*

Von Beginn an konnte die Herbert Quandt-Stiftung als eigenständiger Akteur mit den Partnern in Mecklenburg-Vorpommern schnell und direkt Kooperationen für Finanzierung und Projektberatung eingehen. Die bundesdeutsche Stiftungslandschaft kennt typischerweise mehrere Modelle, bei denen Förderungen aufwändiger zu beantragen sind, beispielsweise liegt die Mindestantragssumme der Kulturstiftung des Bundes bei 50.000 Euro, geförderte ESF-Projekte erfordern eine Abrechnungs- und Belegspflicht nach einheitlichem europäischen Muster oder andere Projekte sind in den operativen Rahmen einer Großstiftung eingebettet.

Gerade in Mecklenburg-Vorpommern, dessen zivilgesellschaftlichen Initiativen zum großen Teil von externen Fördermitteln abhängen, muss sich deshalb der Blick der Akteure des bürgerschaftlichen Engagementspektrums nach außen richten. Ausnahmslos alle Gesprächspartner bewerteten die Involvierung der HQS als externem Akteur aufgrund der dadurch gegene-

ben landespolitischen Neutralität positiv. In den Gesprächen wurde jedoch auch deutlich, dass der Herkunft der HQS weniger große Bedeutung zukam als dem Ansatz, Projekte in enger Kooperation mit den Partnern zu entwickeln. Die HQS wird als Förderer wahrgenommen, der Konzepte nicht von außen und aus der Vogelperspektive einem „one size fits all“-Ansatz folgend quasi aufdrängt, sondern diese unter Berücksichtigung lokaler Strukturen, Interessen und Bedarfe gemeinsam mit den Akteuren vor Ort erarbeitet und entwickelt, wie dies z.B. durch breit angelegte Diskussionsforen und Runde Tische umgesetzt wurde.

Konzepte gemeinsam mit Akteuren vor Ort erarbeiten und entwickeln

Insgesamt erlaubte der partizipative Ansatz des Programms eine Rückkopplung der HQS- Konzepte mit lokalen politischen und gesellschaftlichen Akteuren im Sinne einer Entwicklungspartnerschaft zwischen der Stiftung und den örtlichen Kooperationspartnern. In der praktischen Vorgehen bedeutete dies, dass die Partner Projekte selbst initiieren, die HQS den Prozess moderierte und dabei von den Handlungsweisen der Partner lernte, die wiederum eigene, vielfältige Anregungen für die Aktivierung der Bürgergesellschaft in die Diskussionen einbrachten. HQS und die Partner stimmen in ihrer Einschätzung überein, dass auf diese Weise Projekte aus der Mitte der Orte „von unten“ entstanden seien.

Die Kooperation zwischen der HQS und der Mecklenburger AnStiftung gestaltete sich von Beginn des Bürger.Innen.Land-Programms an positiv und für beide Seiten gewinnbringend. Durch die effektive Zusammenarbeit im Rahmen der Denkwerkstatt, deren Organisation und Umsetzung bei der AnStiftung lag, gelang es der HQS als neuem Mitspieler im Land, ihr öffentliches Anliegen und letztlich auch ihre Bekanntheit in Mecklenburg-Vorpommern zu stärken. Nach Einschätzung beider Stiftungen zahlte sich die Zusammenarbeit für die AnStiftung aus, die durch die Kooperation mit der HQS deutlich an Prestige im Land gewonnen habe und schließlich für die Übernahme des Stiftungsprogramms im Zuge der Transformation der HQS prädestiniert gewesen sei. Schon die Zusammenarbeit in der Denkwerkstatt zeigte, dass beide Stiftungen durch ähnlichen Werthaltungen und kompatible inhaltlichen Interessen charakterisiert waren und gemeinsame Zielsetzungen verfolgen.

Hierzu zählte der im Impulspapier der Denkwerkstatt artikulierte Vorschlag einer „Vernetzung der Engagierten und Engagement-Willigen [...] zum Beispiel im Rahmen einer Stiftung - mit professioneller Unterstützung und angemessenen finanziellen Ressourcen, wie sie in einigen Bundesländern mit Ehrenamtsstiftungen, Koordinierungsstellen und Netzwerken geschaffen wurden.“ Zu diesem Zeitpunkt war Mecklenburg-Vorpommern eines der wenigen Bundesländer, die über keine Engagement- oder Ehrenamtsstrategie verfügten. Es war wiederum der guten Netzworkebildung der Denkwerkstatt und dem auf diese Weise geschaffenen bzw. erleichterten Zugang zur landespolitischen Entscheidungsebene zu verdanken, dass die Landesregierung die Idee umgehend aufgriff.

An der Auftaktveranstaltung zur öffentlichen Diskussion des Impulspapier am 25. Juni 2014 in Greifswald nahm Ministerpräsidenten Erwin Sellering (SPD) persönlich teil. „Etwa 50 ausgewählte Gäste fanden sich an diesem Abend im Alfred-Krupp-Kolleg ein, um gemeinsam über die Ergebnisse der Denkwerkstatt zu diskutieren. Über die gesamte Dauer der Veranstaltung, also ca. vier Stunden, war der Ministerpräsident zugegen und hörte aufmerksam zu und diskutierte mit den Bürgern.“⁸⁴

Bereits einige Wochen zuvor kommentierten die beiden Stiftungen: „Die Organisatoren der ‚Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV‘, die Herbert Quandt-Stiftung und die Mecklenburger AnStiftung, unterstützen die Initiative der Landesregierung, das Ehrenamt in Mecklenburg-Vorpommern mit einer Landesstiftung zu stärken. ‚Wir freuen uns, dass die Arbeit der Denkwerkstatt zu Fragen der Zivilgesellschaft auf so positive Weise Resonanz erfahren hat. Die Einrichtung einer Landesstiftung entspricht den Diskussionen, die wir seit zwei Jahren führen. In den Klausursitzungen mit Experten und Aktiven aus Politik, Vereinen, Sozialverbänden, Kirchen, Kultur und Wissenschaft ist – unter Beteiligung der Staatskanzlei – bereits ein Stück Zivilgesellschaftsdialo gelungen“, sagten die Leiter der Denkwerkstatt, Dr. Christof Eichert, Vorstand der Herbert Quandt-Stiftung, und Dr. Wolf Schmidt, Stiftungsratsvorsitzender der Mecklenburger AnStiftung. „Die Realisierung des Stiftungsprojekts könne helfen, ein neues Verhältnis auf Augenhöhe zwischen Staat und freiwilligem Engagement zu schaffen.“⁸⁵ Auch die interne Evaluierung des Programms bestätigte: „Vor dem Hintergrund der Gründung der Ehrenamts- und Engagementstiftung des Landes MV hat die Denkwerkstatt (2012-2014) ihre volle Wirkung erzielt.“⁸⁶

Es kann somit kein Zweifel daran bestehen, dass die Überlegungen der Denkwerkstatt Pate für die Etablierung der Ehrenamtsstiftung standen und somit eine wesentliche und direkte Wirkung erzielten. Gleichzeitig diente dem Ministerpräsidenten die Initiative des Landes Rheinland-Pfalz für Ehrenamt für Bürgerbeteiligung „Wir Tun Was“, die ein besonders erfolgreiches Beispiel für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements gilt, als Vorbild.⁸⁷

Box 15: Darstellung der Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern

Die Idee zur Gründung einer Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern entstand durch den Kontakt zu Menschen, die Gutes tun, die sich einbringen – in ihrer Nachbarschaft, ihrem weiteren Umfeld und oft auch weit darüber hinaus. Sie engagieren sich mit viel Herz, bringen ihre Ideen, Kraft und Know-how ein oder helfen mit Spenden.

Der Grundgedanke, sich einzubringen in die Gemeinschaft, den eigenen Lebensort mitzugestalten, ist so alt wie das menschliche Zusammenleben selbst. Entsprechend ausgeprägt sind die örtlichen Strukturen, in denen ehrenamtliches Engagement tagtäglich gelebt und gefördert wird. Gemeinnützige Organisationen, Vereine sowie viele andere Initiativen und Einrichtungen könnten ohne die Arbeit freiwilliger Helfer nicht bestehen.

Das, was aus dem Enthusiasmus und Engagement gewachsen ist, will die Ehrenamtsstiftung MV seit ihrem Start am 01.06.2015 unterstützen und stärken. Sie orientiert sich dabei an den Leitlinien, die Ehrenamtler, Vereins- und Kommunalvertreter im Herbst 2014 in Werkstatt-Gesprächen im ganzen Land entwickelt haben.

Aufgaben & Ziele

Die Ehrenamtsstiftung MV

- schafft Anerkennung für ehrenamtliches Engagement – auf Landesebene, in den Gemeinden vor Ort, in Vereinen und Initiativen und den Medien
- unterstützt und berät – in fachlichen Belangen rund ums Ehrenamt und der alltäglichen Vereinsarbeit über Weiterbildungsangebote, die aktuelle Internetseite, die Mitmach-Börse
- hilft bei der Finanzierung – durch Beratung zu Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten und fördert Kleinvorhaben durch eigene Stiftungsmittel
- baut bürokratische Hürden ab – durch Vermittlung zwischen Ehrenamtlichen, Vereinen und Verwaltung
- macht Ehrenamtler fit durch Fortbildung – durch Einrichtung einer virtuellen Weiterbildungsakademie
- bringt engagierte Menschen zusammen – zum Kennenlernen, zum Erfahrungsaustausch, um Ressourcen zu bündeln und Kosten zu sparen
- ist mit kompetenten Ansprech-Partnern für Sie da.

Quelle: <http://www.ehrenamtsstiftung-mv.de/stiftung/>

Trotz des unbestrittenen Beitrags der Denkwerkstatt zur Entstehung der Ehrenamtsstiftung, die am 1. Juni 2015 ihre Arbeit aufnahm, hat die Landesregierung selbst in ihren Kommunikationen nie auf diesen Zusammenhang hingewiesen.

Nicht alle ehemaligen Mitglieder der Denkwerkstatt vertreten die Meinung, dass Ansatz, Ausrichtung und Wirken der Ehrenamtsstiftung den in der Denkwerkstatt diskutierten Ideen entspricht. In Gesprächen fielen Begriffe wie „Symbolpolitik“ und „zu große Ferne von den örtlichen Engagement-Strukturen“. Es ist nicht Aufgabe der hier vorliegenden Studie, die Arbeit der Ehrenamtsstiftung zu bewerten. Es reicht die Feststellung, dass das Wirken der Denkwerkstatt durch die Etablierung der Stiftung Früchte getragen hat. Allerdings ist auch in den Medien die konstruktive Rolle der Denkwerkstatt nicht beschrieben worden.

Generell haben die Medien dafür das Bürger.Innen.Land-Programm von Beginn an mit einer ausführlichen Berichterstattung über Aktivitäten in allen Komponenten begleitet. In den Jahresberichten einzelner Projekte, den internen Evaluierungen und in Gesprächen ist gelegentlich eine geringe Resonanz der Medien und vereinzelt auch inkorrekte Darstellungen von Fakten und Aktivitäten beklagt worden. Eine Durchsicht der imposanten Archive mit Medienberichten, die sowohl alle Einzelprojekte als auch die AnStiftung angelegt haben, untermauert jedoch den Eindruck, dass es an öffentlichem Interesse an der Arbeit des Programms und seiner Projekte nicht mangelte.

5.4. Wachsende Nachhaltigkeit durch Engagement-Strukturen

Dieser Abschnitt orientiert sich an folgenden Fragestellungen:

- *Inwiefern ist ein finanz- und macherunterstütztes Vorgehen nachhaltig?*
- *Können neuartige Formen von Gemeinschaft auch als Grundlage für neue soziale Kooperationen fungieren?*
- *Wie kann eine Nachhaltigkeit der Ziele des Bürger.Innen.Land MV und zivilgesellschaftlichen Engagements insgesamt funktionieren?*

Nach Auslaufen der Finanzierung durch die HQS und jetzt die Mecklenburger AnStiftung werden viele der bisherigen Projekte zumindest partiell fortgeführt werden können, da alternative Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung entweder bereits zugesagt worden sind oder beantragt wurden. So sind z.B. die Arbeit des Südstadtbüros und der Engagement-Koordinatorin der Caritas in Anklam für wenigstens zwei weitere Jahre abgesichert. Die KSG Lalendorf wird die einzelnen Projekte weiterführen, wenn auch wohl in etwas reduzierter Form. In Demmin werden derzeit verschiedene Formen der weiteren Unterstützung diskutiert, unter anderem die Möglichkeit der unentgeltlichen Zurverfügungstellung der Immobilie, in dem sich das Engagement-Zentrum befindet. Der Jugendclub Lalendorf wird durch eine weitere Stiftung in der Fortsetzung des Projekts gestellt. Die Finanzierung der Bürger Akademie Vorpommern läuft bis einschließlich 2017, für das ebenfalls vom Bürgerhaften umgesetzte Projekt „Lebensqualität im ländlichen Raum“ konnte indes noch keine Anschlussfinanzierung gefunden werden. Kleinere Projekte, wie die Lespaten in Lalendorf, sollen gegebenenfalls auch ohne weitere Finanzierung rein ehrenamtlich fortgesetzt werden.

Wesentliche Impulse, Konzepte und Ergebnisse, die von einzelnen Projekten hervorgebracht wurden, haben außerdem Eingang in andere Projekte der Mecklenburgische AnStiftung gefunden. Zu nennen sind hier vor allem „WarmUp! – Jugendkultur für Demokratie“ und die „Initiative neue Ländlichkeit“.

Im Rahmen des gemeinsam mit dem Schirmherren Storch Heinar umgesetzten Projekts WarmUp schaffen Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrern in Mecklenburg-Vorpommern ein Forum, um sich nachhaltig über Demokratie, Kultur und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zu informieren und auszutauschen. Als Grundlage für den späteren Umgang mit Rassismus, Sexismus oder Homophobie – als einige Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – dient die Reflexion über gemeinsame demokratische Werte. Mit den Themen Musik, Social Media und Mode werden die Jugendlichen altersgerecht angesprochen und motiviert, selbst Initiative zu ergreifen und aktiv Demokratie und Kultur zu erfahren und zu erleben.⁸⁸

Als „Selbsterfahrungsprojekt zu Kultur und Lebensweise auf dem Lande in MV“ richtet sich die Initiative neue Ländlichkeit „an Zugewanderte, die ihren Haupt-, Zweit- oder Ferienwohnsitz im ländlichen MV haben – ob nun seit gestern oder seit 20 Jahren“. Ziel des Projektes ist es, Landbewohnerinnen und -bewohnern ein Forum zur Verfügung zu stellen, um Ideen und Erfahrungen miteinander auszutauschen und diese für neue Zuwanderer nützlich werden zu lassen sowie für die Entwicklung des Landes – zum Beispiel bei Zuwanderungsstrategien und Planungen für ländliche Räume – fruchtbar zu machen. Das Projekt besteht aus moderierten Gesprächsrunden, die sich je nach Bedarf und Möglichkeiten treffen. Die Runden sind offen für alle Interessierten – unabhängig von Alter, Nationalität, Bildungsabschluss oder sozialem Status.⁸⁹

Als wesentlicher Faktor für Nachhaltigkeit kann auch der hohe Grad an Eigenkonzeption und -verantwortung gelten, der die einzelnen Projekte von Beginn

an prägte. Die Zusammenarbeit zwischen der HQS und den einzelnen Projektverantwortlichen vollzog sich im Rahmen von Entwicklungspartnerschaften, bei denen die HQS die jeweiligen Vorhaben auf der Grundlage der Ideen der lokalen Akteure gemeinsam mit diesen erarbeitete. Auch im Prozess der Projektdurchführung ermöglichte es die HQS den Beteiligten, flexibel auf neue Entwicklungen einzugehen und dabei entstehende neue inhaltliche Konzepte umzusetzen. Dies betraf z.B. die Flüchtlingsthematik, der sich etliche Projekte seit dem Herbst 2015 angenommen haben, z.B. das Engagement-Zentrum der Demminer Bürger, der Jugendclub Lalendorf oder die Caritas und das

Südstadtbüro in Anklam. Da somit die Projekte nicht durch extern herangetragene oder gar aufgedrängte Vorstellungen geprägt waren, sondern ein hohes Maß an lokalem Input aufwiesen, entstand eine gute Grundlage für die Dauerhaftigkeit der Projektansätze und ihrer inhaltlichen Ausrichtungen.

Insgesamt ist daher festzustellen, dass das Bürger.Innen.Land-Programm über eine solide Basis für Nachhaltigkeit verfügt. Nachhaltigkeit ist ohnehin schon dadurch gegeben, dass nach Ansicht mehrerer Gesprächspartner die von den jeweiligen Projekten entwickelten Konzepte für das bürgerschaftliche Engagement in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt Bedeutung entfalten. Das Programm hat Engagement-Strukturen geschaffen, die das Potenzial besitzen, lange über die Beendigung der Finanzierung von Einzelprojekten hinaus Bestand haben werden. Insofern hat das Programm einen entscheidenden Beitrag zur grundlegenden Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Mecklenburg-Vorpommern geleistet.

Nachhaltigkeit durch hohen Grad an Eigenkonzeption und -verantwortung

an prägte. Die Zusammenarbeit zwischen der HQS und den einzelnen Projektverantwortlichen vollzog sich im Rahmen von Entwicklungspartnerschaften, bei denen die HQS die jeweiligen Vorhaben auf der Grundlage der Ideen der lokalen Akteure gemeinsam mit diesen erarbeitete. Auch im Prozess der Projektdurchführung ermöglichte es die HQS den Beteiligten, flexibel auf neue Entwicklungen einzugehen und dabei entstehende neue inhaltliche Konzepte umzusetzen. Dies betraf z.B. die Flüchtlingsthematik, der sich etliche Projekte seit dem Herbst 2015 angenommen haben, z.B. das Engagement-Zentrum der Demminer Bürger, der Jugendclub Lalendorf oder die Caritas und das

6. Zusammenfassende Ergebnisse

- In der Gesamtheit haben die Projekte und Aktivitäten **sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht das zivilgesellschaftliche Engagement in MV gestärkt**. Die einzelnen Programmkomponenten haben entweder das Bewusstsein für Zivilgesellschaft erweitert und vertieft bzw. zur Herausbildung konkreter Strukturen für bürgerschaftliche Aktivitäten beigetragen (vor allem Denkwerkstatt und Bürgerhafen) oder – im Falle der Projekte vor Ort – in einer Vertiefung und Erweiterung ehrenamtlichen Engagements resultiert. Zwar kann die Aussage eines Projektbeteiligten, wonach es stets schwierig sei, „Ehrenämter zu bekommen“, als repräsentativ für die Gesamtsituation gelten, doch ist es allen Projekten gelungen, Bürgerinnen und Bürger für die freiwillige Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft zu gewinnen – von Lesepaten, Übungsleitenden im Sportverein und engagierten Eltern im Jugendclub in Lalendorf über Freiwilligenaktivitäten in der Anklamer Südstadt bis zum Angebot regelmäßigen Freizeit- und Fortbildungsangeboten in Demmin.
- Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und die Etablierung der nötigen Rahmenbedingungen und Strukturen durch die Projekte ist dabei jedoch nicht Selbstzweck geblieben, sondern diente in allen Fällen der **Bearbeitung konkreter sozialer und gesellschaftlicher Problemfelder**. So sind z.B. in Anklam und in Lalendorf Freizeit- und Beratungsangebote für finanzschwache Familien geschaffen worden, die ohne das BILMV-Programm nicht existieren würden, und gleichzeitig die Tür zu einer effektiven Sozialarbeit geöffnet haben (vor allem in der Anklamer Südstadt).
- Die HQS ist nicht als externer Akteur im negativen Sinne und ihre Förderung nicht als Einmischung von außen wahrgenommen worden. Im Gegenteil: Alle Projektbeteiligten hoben hervor, dass die HQS wichtige Impulse für das bürgerschaftliche Engagement geliefert habe, die die Organisationen im Land selbst nicht in dieser oder ähnlicher Weise hätten erbringen können. **Der HQS kann ein Alleinstellungsmerkmal bescheinigt werden, da keine andere Stiftung in vergleichbarer Art im Land tätig geworden ist**. Ein Gesprächspartner brachte dies auf die folgende Formel, die auch von anderen Akteuren geteilt wurde: „Das Ehrenamt wird immer hoch gelobt, aber es wird nichts wirklich unternommen, um das ehrenamtliche Engagement zu stärken. Hier kam der HQS eine entscheidende Rolle zu“.
- Als Erfolgsfaktor kann auch das behutsame und flexible Vorgehen der HQS gelten. **Die HQS schlug keine fertigen Konzepte für die Inhalte und Umsetzung der jeweiligen Projekte vor, sondern erarbeitete diese gemeinsam mit den Projektbeteiligten in Entwicklungspartnerschaften**. Auch im Implementierungsprozess selbst verfügten die jeweiligen Projekte über genügend Spielraum, um neue Ideen und Initiativen flexibel in die Projektarbeit integrieren zu können. Dies betraf z.B. Vorhaben im Kontext der Flüchtlingsthematik.

- Die Denkwerkstatt resultierte in einer deutlichen Sensibilisierung für bürgerschaftliches Engagement in der politischen und gesellschaftlichen Elite und leistete einen entscheidenden Beitrag zur Vernetzung dieser Akteure im Land. Nicht zuletzt erhielt die Staatsstaatskanzlei **durch die Denkwerkstatt den nötigen Impuls für die Etablierung der Ehrenamtsstiftung** des Landes. Unabhängig der Frage, inwieweit der Beitrag der Denkwerkstatt im Entstehungsprozess der Ehrenamtsstiftung seitens der Landesregierung und der Medien hinreichend gewürdigt wurde und ob die konkrete Ausgestaltung und Arbeitsweise der Stiftung den ursprünglichen Vorstellungen der Mitglieder der Denkwerkstatt und zivilgesellschaftlichen Akteuren im Land entspricht, kann am zentralen Input der Denkwerkstatt kein Zweifel bestehen. Die Ehrenamtsstiftung trägt der Forderung der Denkwerkstatt Rechnung, wonach die „Balance zwischen Zivilgesellschaft und Staat [...] nur gehalten werden [kann], wenn Engagement politisch gewollt ist, entsprechende Anerkennung erfährt und nicht als Ersatz für schwindende öffentliche Leistungen missbraucht wird.“⁹⁰
- Effizienz, Effektivität und letztlich die Wirkung von Projekten hängen zum einen stark von den involvierten Personen und deren Ideen und Visionen und zum anderen von der politischen Unterstützung auf der kommunalen Ebene ab. Während es an motivierten Projektmitarbeitenden nicht mangelt, liegt die Herausforderung eher darin, Entscheidungsträger der involvierten Städte und Gemeinde für die Förderung bürgerschaftlicher Aktivitäten zu gewinnen. Hier sind zum Teil deutliche Unterschiede festzustellen. So haben die beiden in Anklam beheimateten Projekte eine substantielle Unterstützung der Hansestadt erfahren, und in Lalendorf waren kommunalpolitische, gesellschaftliche und soziale Interessen von vornherein sowohl konzeptionell als auch institutionell eng miteinander verwoben. Gesprächspartner in Demmin berichteten jedoch von Schwierigkeiten in der Kommunikation mit der Stadtverwaltung. Eine Studie des Projekts „Lebensqualität im ländlichen Raum“ beschreibt **„fehlende Unterstützung durch Entscheidungsträger in der Gemeinde“ als die hauptsächliche Hürde** und Herausforderung in der Umsetzung von Ideen und in Einzelfällen als Grund für das Scheitern von Initiativen.⁹¹
- Während außer Frage steht, dass die einzelnen Projekte und Programmkomponenten nachweisbare Wirkungen erzielt haben, ist die Erreichung der übergeordneten Ziele, vor allem „Präventionsmaßnahmen gegen Rechtsextremismus“ und Stärkung von Demokratie durch bürgerschaftliches Engagement, schwieriger nachzuweisen. Zwar haben einzelne Projekte Multiplikatoren-Effekte hervorgebracht – gut dokumentiert ist dies im Falle des Projekts „Lebensqualität im ländlichen Raum“ – doch war die **Unterstützung der HQS letztlich doch zu punktuell**, um über eine Ausdehnung und Vertiefung des bürgerschaftlichen Engagements hinausgehende Effekte konstatieren zu können. Hierzu wäre wahrscheinlich auch eine bessere Vernetzung der einzelnen Projekte untereinander notwendig gewesen.
- Die Studie hat mit Blick auf die analysierten Projekte keine Evidenzen für die Bestätigung gängiger Thesen zum bürgerschaftlichen Engagement in Mecklenburg-Vorpommern oder im bundesweiten Kontext finden können. Es fanden sich z.B. **keine empirischen Belege für eine Korrelation von Engagement und Bildungsstand**. Zwar finden sich auf der Führungsebene der Projekte entweder in hauptamtlicher oder ehrenamtlicher Position fast ausschließlich Personen mit hohen Bildungsabschlüssen, doch gilt dies nicht für die im Rahmen der jeweiligen Projekte engagierten Bürgerinnen und Bürger. In fast allen Projekten kamen die **ehrenamtlich Tätigen aus allen soziale Schichten und Altersgruppen** und verfügten über stark unterschiedliche Bildungs- und Einkommenshintergründe. Zumindest mit Blick auf die Projekte des Stiftungsprogramms lässt sich so die These nicht belegen, dass ehrenamtliches Engagement in erster Linie als Betätigung des Bildungsbürgertums zu betrachten sei.

ANMERKUNGEN

- 1 <http://www.herbert-quandt-stiftung.de/transformation/>
- 2 <http://www.anstiftung-mv.de/ueber-uns/profil/>
- 3 Holger Krimmer, Jana Priemer. ZiviZ Survey 2012. Zivilgesellschaft Verstehen. Bertelsmann Stiftung, 2013, http://www.ziviz.info/fileadmin/download/ziviz_survey2012.pdf
- 4 Enquete-Kommission, Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements 2002: 38ff.
- 5 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligen-survey. Berlin 2014, S. 32. Dabei sind die Ergebnisse des Freiwilligen-survey 2014 auch kritisch zu bewerten, vgl. zur Kritik Roland Roth. Gewinnwarnung – Anmerkungen zur wundersamen Engagementvermehrung des Freiwilligen-survey 2014. BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 10/2016, <http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2016/05/newsletter-10-roth.pdf>
- 6 Krimmer, Priemer 2012, S. 12.
- 7 Jörg Radtke. Bürgerenergie in Deutschland: Partizipation zwischen Gemeinwohl und Rendite. Wiesbaden: Springer 2016, S. 66.
- 8 <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/zivilgesellschaft-in-zahlen/projektbeschreibung/>
- 9 Julia Simonson, Jochen P. Ziegelmann, Claudia Vogel, Clemens Tesch-Römer. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligen-survey 2014. In Dies. (Hrsg.). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligen-survey 2014. Wiesbaden: Springer 2016, S. 31.
- 10 Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern. Die Ehrenamtsstiftung MV. Bilanz und Überblick nach einem Jahr Stiftungsarbeit. Schwerin, 2016: 3, http://www.ehrenamtsstiftung-mv.de/export/sites/ehrenamtsstiftung/downloads/Ehrenamtsstiftung-MV_Bilanz-Jahr-1.pdf; SVZ, Ehrenamt in MV. Stolpersteine für Vereine, 04.07.2016, <http://www.svz.de/regionales/mecklenburg-vorpommern/stolpersteine-fuer-vereine-id14174666.html>
- 11 Krimmer, Priemer 2012, S. 16-17.
- 12 Ibid., S. 19.
- 13 Ibid., S. 13.
- 14 Nikolaus Werz. Die Bürger- und Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern. In: Meergans 2013, S. 116-130, hier: S. 119.
- 15 Thomas Olk, Thomas Gensicke. Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Stand und Perspektiven. Wiesbaden: Springer 2014, S. 132-134.
- 16 Wolf Schmidt. Ein Engagement-Konzept für Mecklenburg-Vorpommern, 24.06.2013, S. 1-2.
- 17 Wolf Schmidt. Die Kunst des Bleibens. Bad Homburg: Herbert Quandt-Stiftung 2012, S. 10.
- 18 Demografischer Wandel in Mecklenburg-Vorpommern. Regierungsportal, http://www.demografie-mv.de/cms2/Demografie_prod/Demografie/de/Daten_Fakten_Trends/index.jsp
- 19 Siehe z.B. Ministerium für Arbeit, Bau und Landesentwicklung. Bevölkerungsentwicklung in den Kreisen bis 2020. Raumentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Informationsreihe der Obersten Landesplanungsbehörde Nr. 11 12/2005, <http://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=3150>.
- 20 Gertz Gutsche Rümenapp GbR. Kleinräumige Bevölkerungsprognose für den Landkreis Vorpommern-Greifswald Schlussbericht, Hamburg/Berlin, Juli 2014, S. 24, http://www.kreis-vg.de/media/custom/2098_525_1.PDF?1417575635.
- 21 Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern, http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/de/bhf/index.jsp
- 22 Martin Koschkar, Christian Nestler, Christopher Scheele (Hrsg.). Politik in Mecklenburg-Vorpommern. Wiesbaden: Springer 2013; ausführlich zu Lichtenhagen: Thomas Prenzel (Hrsg.). 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimensionen und Folgen der rassistischen Gewalt. – Rostock, Univ., Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften 2012 (Rostocker Information zu Politik und Verwaltung; 32), http://www.ipv.uni-rostock.de/fileadmin/WSF_IPV/Institut/Graue_Reihe/grauereihe32.pdf
- 23 So fast wörtlich: Gudrun Heinrich und Steffen Schoon. Die NPD in Mecklenburg-Vorpommern. In: Koschkar, Nestler, Scheele 2013, S. 145-168, hier S. 159.
- 24 Nikolaus Werz, Gudrun Heinrich. Einleitung. In: Gudrun Heinrich (Hrsg.) Beiträge zu Fragen von Zivilgesellschaft und Rechtsextremismus. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung Heft 25. Universität Rostock: Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften 2005, S. 7-9, hier: S. 8, <http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2009/775/pdf/grauereihe25.pdf>
- 25 Zitiert in: HQS. Pressemeldung Bürger.Innen.Land MV, 27.07.2012.
- 26 Ursprünglich hatte die HQS auch Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern sowie drei Städte aus Sachsen-Anhalt – Halberstadt, Naumburg (Saale) und Bitterfeld-Wolfen - in die engere Wahl gezogen.
- 27 Christof Eichert, Roland Löffler. Einleitung. In: Meergans 2013, S. 7-13, hier: S. 9.
- 28 Programmunterlagen HQS; Eichert, Löffler 2013, S. 10.
- 29 Nordkurier. Anklam – Hauptstadt der deutschen Neo-Nazis? 21.09.2015, <http://www.nordkurier.de/anklam/anklam-hauptstadt-der-deutschen-neo-nazis-2117592609.html>

- 30 Programmunterlagen HQS; Hansestadt Anklam, <http://www.anklam.de/>
- 31 Kirsten Gehrke. Einwohner-Talfahrt etwas abgebremst. Nordkurier, 14.01.2014, <http://www.nordkurier.de/demmin/einwohner-talfahrt-etwas-abgebremst-154387801.html>
- 32 Mathias Schnitzler. „Körbe voller Zyankali“. Der größte Selbstmord der deutschen Geschichte. Deutschlandfunk, 09.04.2015, http://www.deutschlandfunk.de/koerbe-voller-zyankali-der-groesste-selbstmord-der.700.de.html?dram:article_id=316610;ausführlichhierzu:AxelBüsem.DerMassen-selbstmord-von-Demmin.Stern,02.05.2005,http://www.stern.de/politik/geschichte/hysterie-der-massenselbstmord-von-demmin-3544798.html
- 33 Siehe auch: Demmin - Hansestadt in Vorpommern, Demminarchiv, <http://www.demminarchiv.de/Seiten/Geschichte.html>
- 34 Programmunterlagen HQS; Uwe Meergans. Auf der Suche nach dem „Wir-Gefühl“. In: Meergans 2013, S. 14-20, hier S. 15.
- 35 Anna Schmidt. Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum. Basiswissen und Handlungsstrategien. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, ohne Jahr, S. 4; siehe auch Gerald Kleine. Rechte Ökos besiedeln sterbende Dörfer. Ostseezeitung, 02.01.2015, S. 4-5.
- 36 Ariane Breyer. Rechtsextremismus. „Man kann hier wunderbar leben“. Zeit Online, 16.12.2010, <http://www.zeit.de/2010/51/WOS-Lalendorf>
- 37 Nordkurier, Rechtsextreme zwischen Jamel und Anklam. Braunschillert in vielen Farben, 03.05.2015, <http://www.nordkurier.de/mecklenburg-vorpommern/braun-schillert-in-vielen-farben-0314640305.html>
- 38 Andreas Speit. Überfall auf Bürgermeister von Lalendorf. Fünf Neonazis freigesprochen, TAZ, 7.05.2012, <http://www.taz.de/!5094446/>; Christina Hebel. Er ist nicht allein. Spiegel Online, 10.03.2015, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/npd-und-buergermeister-rechtsextreme-bedaengten-diese-politiker-a-1022734.html>
- 39 HQS. Konzeptpapier. Zukunftswerkstätten Bürgergesellschaft – Das Vier-Städte-Programm der Herbert Quandt-Stiftung in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern, August 2011, S. 3.
- 40 Ibid.
- 41 Ibid., S. 5.
- 42 Bettina Kurz, Doreen Kubek. Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. Berlin: PHINEO gAG 2013, https://www.phineo.org/downloads/phineo_kursbuch_wirkung.pdf
- 43 Veronika Müller. Wegwarte hat tiefe Wurzeln geschlagen, Vorpommern Kurier, 27.04.2016.
- 44 Antonie Rietzschel. In Anklam regiert der Frust, Süddeutsche Zeitung, 05.09.2016, <http://www.sueddeutsche.de/politik/mecklenburg-vorpommern-in-anklam-regiert-der-frust-1.3149030>.
- 45 Günter Manthei. Anklam-Süd bekommt endlich einen Sozialarbeiter. Ostseezeitung, 07.11.2013, S. 13.
- 46 <http://www.onebillionrising.de/obr-gebrauchsanleitung/>
- 47 <http://demminer-buerger.de/angebote>
- 48 Auswertung 2014 Bürger.Innen.Land Mecklenburg-Vorpommern, BÜRGER-HAFEN Greifswald, Bürger Akademie Vorpommern, Greifswald, Januar 2015.
- 49 ORGANISATION FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (OECD). OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume: Deutschland. Paris 2007, S. 14, http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/LaendlicheRaume/OECD-Pruefbericht.pdf?__blob=publicationFile
- 50 Friederike Güldemann. Entwicklung einer Methode zur Analyse von ehrenamtlichem Engagement im Ländlichen Raum dargestellt an der Beispielregion Vorpommern. Master Thesis, Hochschule Merseburg Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft M.A. Sommersemester 2015, eingereicht 10.08.2015, S. 34.
- 51 Friederike Güldemann. Die Bedeutung von engagementfördernden Infrastruktureinrichtungen im ländlichen Raum. In: Eberts, Güldemann, Zielske 2016, S. 30-61, hier: S. 31.
- 52 Anja Eberts. Unser Dorf ist schön!? Potenziale für den ländlichen Raum im Landkreis Vorpommern-Greifswald. In: Eberts, Güldemann, Zielske 2016, S. 12-28, hier: S. 14.
- 53 Güldemann 2015; Johanna Zielske, „Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Mecklenburg-Vorpommern – Akteurinnen und Akteure“. Universität Hamburg, 2016.
- 54 Neptun ließ die Sonne scheinen. SVZ, 06.08.2015.
- 55 Trotzentsprechender Anfragen standen für das Projekt keine Gesprächspartner zu Verfügung, sodass sich die folgenden Ausführungen auf die internen Evaluierungsberichte 2014 und 2015 beziehen.
- 56 <http://www.ferienleselust-mv.de/wDeutsch/ferienleselust-mv/index.php>
- 57 Prof. Dr. Peter Adolphi, Manuela Balan, Julian Barlen MdL, Ulrike Berger MdL, Andreas Bluhm, Claudia Carla, Matthias Crone, Dr. Christof Eichert, Dörthe Graner-Helmecke, Dr. Monika Meyer-Klette, Andreas Pautzke, Dr. Martina Reemtsma, Dr. Wolf Schmidt, Prof. Dr. Nikolaus Werz, Staatssekretärin Dr. Pirko Kristin Zinnow.
- 58 Mecklenburger AnStiftung, Herbert Quandt-Stiftung. Engagement-Dialog „Wir in MV“. Ein Impuls der Denkwerkstatt BÜRGER.INNEN.LAND MV 2014, S. 1.
- 59 Mecklenburger AnStiftung, Herbert Quandt-Stiftung. Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV. Expose, Stand 01.06.2012, S. 11.
- 60 Johanna Zielske, HQS, Zusammenfassende Betrachtung der Engagement-Dialoge „Wir in MV“ – Veranstaltungsreihe der Mecklenburger AnStiftung und der Herbert Quandt-Stiftung, November 2014.

- 61 Zitiert nach Unterlagen der Denkwerkstatt.
- 62 http://www.herbert-quandt-stiftung.de/files/gesellschaftundpolitik/buergerinnenlandmv/impulspapier_denkwerkstatt_buerger_innen_land_mv_web.pdf
- 63 Christof Eichert, Roland Löffler. Einleitung. In: Schmidt 2012, S. 6-9.
- 64 Meergans 2013, S. 14-20, hier S. 15.
- 65 „Der Begriff Gentrifizierung wurde in den 1960er Jahren von der britischen Soziologin Ruth Glass geprägt, die Veränderungen im Londoner Stadtteil Islington untersuchte. Abgeleitet vom englischen Ausdruck „gentry“ (=niederer Adel) wird er seither zur Charakterisierung von Veränderungsprozessen in Stadtvierteln verwendet und beschreibt den Wechsel von einer statusniedrigeren zu einer statushöheren (finanzkräftigeren) Bewohnerschaft, der oft mit einer baulichen Aufwertung, Veränderungen der Eigentümerstruktur und steigenden Mietpreisen einhergeht.“ (Deutsches Institut für Urbanistik. Difu-Berichte 4/2011 - Was ist eigentlich Gentrifizierung?, <https://difu.de/publikationen/difu-berichte-42011/was-ist-eigentlich-gentrifizierung.html>)
- 66 Für eine ausführliche Zusammenfassung und Einführung siehe Eichert, Löffler 2012, S. 6-9.
- 67 Steffen Eggebrecht. Mit Kultur zum Garten der Metropolen. Ostseezeitung, 8.11.2012.
- 68 Frank Pergande. Wenn nur noch die Künstler kommen. Wie Stiftungen in Mecklenburg-Vorpommern bürgerschaftlichen Einsatz unterstützen. FAZ, 18.01.2013, S. 10.
- 69 Axel Seitz. Kulturpolitik in MV: Proteste und Pläne, NDR 1 Mecklenburg-Vorpommern, <http://www.ndr.de/kultur/Diskussionen-ueber-Kulturpolitik-in-MV,landeskulturkonferenzmv100.html>
- 70 Neue Musikzeitung, <https://www.nmz.de/kiz/nachrichten/kultusministerin-hesse-will-kulturfoerderung-in-mv-vereinfachen>
- 71 Eichert, Löffler 2013, S. 12.
- 72 Nikolaus Werz. Die Bürger- und Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Herbert Quandt Stiftung. Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl. Begünstigende und hemmende Faktoren für bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern. Gedanken Zur Zukunft 26, S. 116-130.
- 73 Eichert, Löffler 2013, S. 12.
- 74 Ibid.
- 75 HQS. Evaluation MV 2013 Bürgerhaften Lebensqualität ländlicher Raum.
- 76 Johanna Zielske. „Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Mecklenburg-Vorpommern – Akteurinnen und Akteure“. Universität Hamburg, 2016, S. 49.
- 77 Protokoll der Veranstaltung „WIR in MV“ am 22.07.2014 in Demmin.
- 78 Ibid.
- 79 Gudrun Heinrich. Die NPD – Eine Bewegungspartei verlässt die parlamentarische Bühne. In: Martin Koschkar/Jan Müller/Christian Nestler (Hrsg.). Die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern 2016 – Die Parteien im Wahlkampf und ihre Wähler. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, Heft 36, Universität Rostock: Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften 2016, S. 84-94, hier: 84 und 92-93.
- 80 NDR 1, Radio MV. Rechte Gewalt in MV fast verdreifacht, 25.04.2016, <http://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Rechte-Gewalt-in-MV-fast-verdreifacht,straftaten112.html>
- 81 Roland Löffler, Sebastian Gillwald. Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl in Mecklenburg-Vorpommern, http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_loeffler_gillwald_140829.pdf
- 82 HQS. Evaluation MV 2013 Stadtteilarbeit-Anklam.
- 83 HQS. Zwischenbericht zur Auswertung des zweiten Jahres 2013, S. 18.
- 84 Johanna Zielske, HQS. Zusammenfassende Betrachtung der Engagement-Dialoge „Wir in MV“ – Veranstaltungsreihe der Mecklenburger AnStiftung und der Herbert Quandt-Stiftung, November 2014.
- 85 Pressemitteilung, Bad Homburg/Wismar, 13.05.2014.
- 86 Mecklenburger AnStiftung. Bürger.Innen.Land. Zwischenbericht zur Auswertung des vierten Jahres 2015, Mai 2016, S. 4.
- 87 Vgl. zur Entstehung der Ehrenamtsstiftung für MV und zur Vorbildfunktion vor allem der Thüringer Ehrenamtsstiftung für ähnliche Modelle bundesweit die Analyse Eicherts zum Landeshaushalt MV, Christof Eichert. Haushalts-Titel, Haushalts-Mittel, aber keine politische Steuerung. Analyse eines Landeshaushalts zur Förderung von bürgerschaftlichem Engagement. In: Zeitschrift für das Recht der Non Profit Organisationen, Heft 4, 2014, S. 316-320.
- 88 Siehe <http://www.anstiftung-mv.de/projekte/warmup-jugendkultur-demokratie/>
- 89 Siehe <http://www.anstiftung-mv.de/projekte/initiative-neue-laendlichkeit/>
- 90 HQS. Evaluation MV 2013 Stadtteilarbeit-Anklam.
- 91 Eberts 2016, S. 12.

LITERATUR

Eberts, Anja / Güldemann, Friederike / Zielske, Johanna. Engagementförderung im ländlichen Raum. Erfahrungen, Kriterien und Erkenntnisse aus Mecklenburg-Vorpommern. Wismar: Mecklenburger AnStiftung, 2016.

Kausmann, Corinna / Simonson, Julia / Ziegelmann, Jochen P. / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens. Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen, 2016.

Koschkar, Martin / Nestler, Christian / Scheele, Christopher (Hrsg.). Politik in Mecklenburg-Vorpommern. Wiesbaden: Springer, 2013.

Koschkar, Martin / Müller, Jan / Nestler, Christian (Hrsg.). Die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern 2016 – Die Parteien im Wahlkampf und ihre Wähler. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, Heft 36, Universität Rostock: Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, 2016.

Krimmer, Holger / Priemer, Jana. ZiviZ Survey 2012. Zivilgesellschaft Verstehen. Bertelsmann Stiftung, 2013.

Kurz, Bettina / Kubek, Doreen. Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. Berlin: PHINEO gAG, 2013.

Meergans, Uwe. Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl. Begünstigende und hemmende Faktoren für bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern. Gedanken Zur Zukunft 26. Bad Homburg: Herbert Quandt-Stiftung, 2013.

Olk, Thomas / Gensicke, Thomas. Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Stand und Perspektiven. Wiesbaden: Springer, 2014.

Schmidt, Wolf. Die Kunst des Bleibens. Gedanken zur Zukunft 24. Bad Homburg: Herbert Quandt-Stiftung, 2012.

Simonson, Julia / Ziegelmann, Jochen P. / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer, 2016.

ABKÜRZUNGEN

AfD	Alternative für Deutschland	HQS	Herbert Quandt-Stiftung
ALG	Arbeitslosengeld	KSG	Kommunale Sportgemeinschaft Lalendorf/Wattmannshagen
ASB	Arbeiter-Samariter-Bund	MAS	Mecklenburger AnStiftung
BAV	Bürger Akademie Vorpommern	MV	Mecklenburg-Vorpommern
BBE	Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement	NDR	Norddeutscher Rundfunk
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung	NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
BILMV	Bürger.Innen.Land MV	OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
DBV	Demminer Bürgerverein	OZ	Ostseezeitung
DDR	Deutsche Demokratische Republik	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	StatA MV	Statistische Amt Mecklenburg-Vorpommern
EDV	Elektronische Datenverarbeitung	SVZ	Schweriner Volkszeitung
Ev.	Evangelisch	UN	Vereinte Nationen
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung		
FWS	Deutscher Freiwilligensurvey		
FZA	Freiwilligenzentrum Anklam		
GzZ	Schweriner Gedanken zur Zukunft		



Prof. Dr. Jörn Dosch. Studium der Politikwissenschaft, Ethnologie und Öffentliches Recht an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, dort Promotion 1996, Habilitation 2000. Ab 2000 Universitätsdozent für Asien-Pazifik-Studien an der University of Leeds, Großbritannien, ab 2006 als Professor. Von 2009-2011 Direktor des dortigen Department of East

Asien Studies. Von 2012-2013 Professor für Internationale Beziehungen an der australischen Monash University, Malaysia Campus.

Seit September 2013 Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Politik und Entwicklungszusammenarbeit an der Universität Rostock.



Dr. Ana Lucía Salinas de Dosch, Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin. Promotion an der Universität Panthéon-Assas (Paris II) 1998. Verschiedene Lehraufträge in Ecuador, Großbritannien, Deutschland und den USA. Sie ist unter anderem für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit im Einsatz und langjährig im Gutachterwesen

tätig. Engagiert in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten.

Seit 2016 zudem Lehrerin für Spanisch, Französisch und Englisch an Schulen in Rostock.



Matthias Crone. Nach Studium und Wehrdienst als Rechtsreferent beim Bistum Osnabrück 1986. Nach der Wiedervereinigung trug er zur Neuordnung der katholischen Kirche in MV bei. Ab 1990 Justitiar im Bischöflichen Amt Schwerin. Von 1995 bis 2007 als Leiter des Erzbischöflichen Amtes Schwerin war er Ständiger Beauftragter der Erzbischöfe von Hamburg und

Berlin in MV. Von 2007 bis 2012 stellvertretender Regierungssprecher in Schwerin.

Seit 2012 Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern.



Mecklenburger AnStiftung – Impulse für Mecklenburg-Vorpommern

Die Mecklenburger AnStiftung ist eine gemeinnützige Stiftung, die zu Initiativen anstiften und dafür Menschen begeistern will.

Es handelt sich um die Gründung eines Mecklenburgers für Mecklenburg. Dabei ist die Stiftung allerdings weder auf den Landesteil Mecklenburg noch das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern begrenzt. Sie setzt ein Mecklenburger Zeichen, das auch anderswo sichtbar und wirksam werden soll.

Mecklenburger AnStifter wollen ihre Erfahrungen, Netzwerke und Ideen einbringen, um Themen und Vorhaben aus den Bereichen

- Bildung und Erziehung,
- Wissenschaft und Forschung,
- Kunst und Kultur,
- Förderung von Benachteiligten und Bedürftigen,
- Umwelt, Landschafts- und Denkmalschutz, Brauchtum und Heimatpflege,
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements

zu gestalten.

Die Mecklenburger AnStiftung bringt Menschen zusammen, bietet Veranstaltungen zum Meinungsaustausch und eine Plattform für bürgerliches Engagement.

Die Mecklenburger AnStiftung erfüllt als Stiftung die strengsten Anforderungen: Als rechtsfähige Stiftung im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches (§80 ff.) ist sie durch die Stiftungsbehörde der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern anerkannt worden und unterliegt fortdauernd deren Rechtsaufsicht.

Die Finanzen – die Einhaltung der Gemeinnützigkeit – werden vom Finanzamt Wismar überwacht. Die Mecklenburger AnStiftung ist Mitglied des Bundesverbandes deutscher Stiftungen in Berlin.

Ehrenamtliches Engagement ist eine Grundsäule der Demokratie. Ein Stiftungsprogramm nahm sich seit 2012 vor, die Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern zu stärken. Welche Bilanz lässt sich ziehen? Wie ist die Zivilgesellschaft aufgestellt, für welche Bereiche interessieren sich Engagierte besonders, welche Projekte sind eher von Erfolg gekrönt, welche haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen? Der Band stellt eine ausgewählte Übersicht zum Engagement vor.

Matthias Crone, Jurist, für das Erzbischöfliche Amt Schwerin in der Neuordnung der katholischen Kirche in MV nach 1990 tätig und ehemals stellvertretender Regierungssprecher in Schwerin. Seit 2012 Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Prof. Dr. Jörn Dosch, Politologe, ehemals Dozententätigkeiten in Großbritannien und Australien. Seit 2013 Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Politik und Entwicklungszusammenarbeit an der Universität Rostock.

Dr. Ana Lucía Salinas de Dosch, Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin. Verschiedene Lehraufträge in Ecuador, Großbritannien, Deutschland und den USA sowie langjährig im Gutachterwesen tätig.

Mecklenburger AnStiftung
Ernst-Scheel-Str. 17
23968 Wismar - Seebad Wendorf
Tel: +49 (0) 3841 257929
Fax: +49 (0) 3841 6408456
www.anstiftung-mv.de



Mecklenburger
AnStiftung